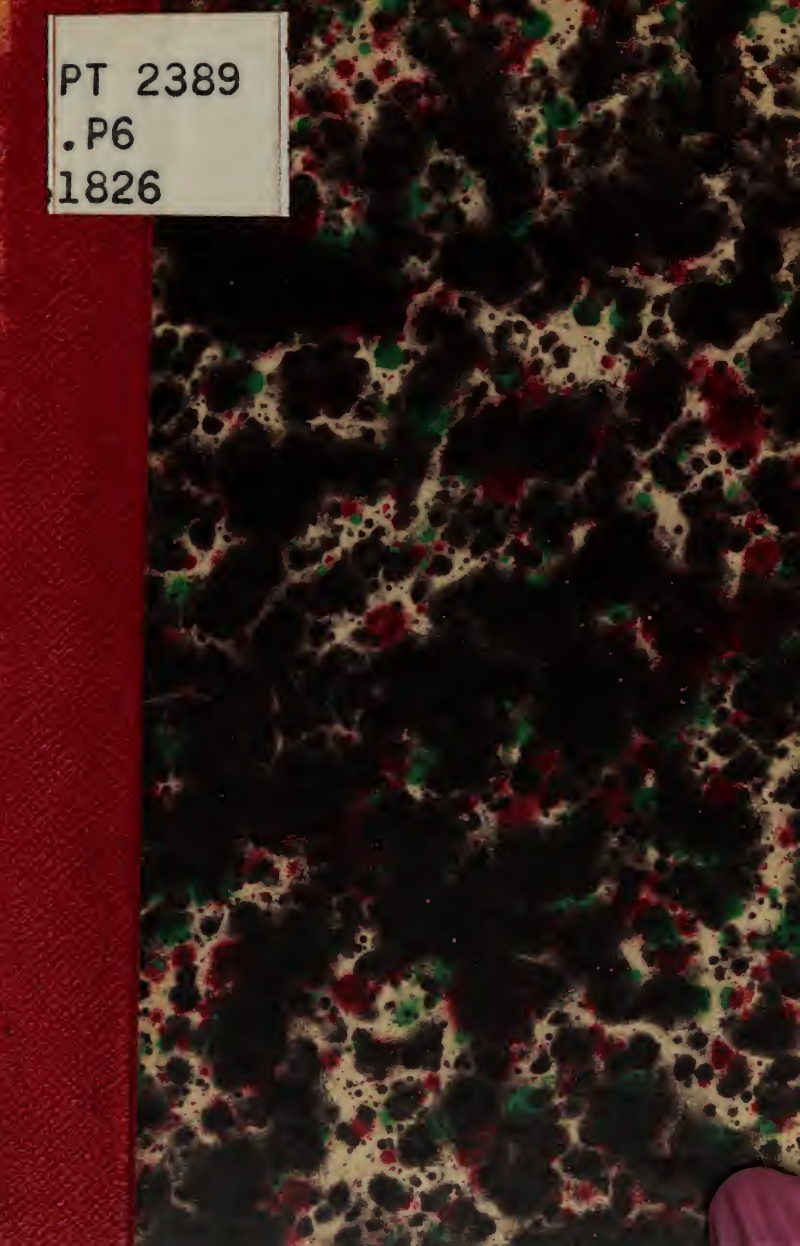
PT 2389
.P6
1826



INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Pique = Dame.

Nach dem Schwediſchen

von

L. M. Fouqué.

Leipzig, gedruckt bei W. Haack.

Pique-Dame.

Berichte aus dem Irrenhause

in

Briefen.

[illegible] ein [illegible] blühte,
Und in Blüth und Blut versprühte,
Offenbart Euch dieses Buch.

Nach dem Schwedischen

von

La Motte Fouqué.

Berlin, bei August Rücker.

1826.

9v

PT 2389
.P6
1826

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Vorwort
des
Uebersetzers.

Einige geistbelebte Männer richteten — wie man wohl zu sagen pflegt — zufällig ihre Augen auf das Original der hier mitgetheilten Blätter, und begehrten von mir, als bekanntem Freunde der nordischen Literatur, ich solle dies Werk in unsere Sprache übertragen. Ich that einige Blicke in das Büchlein, die mich vorläufig überzeugten, es spräche nicht nur Geist und Phantasie in

dieſem ſeltſamen Garten, ſondern das Ganze ſey auch von einem edlen, melancholiſch, aber tief empfindendem Herzen belebt. So gab ich denn friſch zur Arbeit mein Wort, und an die Arbeit mich ſelbſt.

Aber wem iſt es nicht ſchon irgend begegnet, daß ein ihm als intereſſant empfohlner und auch ihn perſönlich anziehender Menſch im näheren Umgang allzu viel Abweichendes, ja mitunter Stöhrendes offenbarte, um ihm die Verbindung nicht faſt bereuen zu laſſen, während jedoch nicht nur ein Einmal ausgeſprochenes Verhältniß, ſondern auch jene erſt empfundene Anziehungskraft uns fort und fort an ihn feſtbannte! —

Lieber Zachäus Schenander, Du unbeglückter Held der vorliegenden Geſchichte, gerade ſo erging es mir mit Dir! Und in dem wehmüthigen Vertrauen, welches unſer

ziemlich langer Umgang erzeugt hat, wie auch schon durch die Pflicht der Wahrhaftigkeit getrieben, will ich Dir offen herausſagen, wie ich mich als Dein Dolmetſcher aufgeführt habe — oder vielmehr aufführen mußte, wenn ich dabei Ich ſelbſt bleiben wollte. Und das doch muß dem Freunde jederzeit vom Freunde geſtattet bleiben; — ſelbſt wenn das Verhältniß ſich noch weit inniger und brüderlicher geſtaltet hätte, als bisher das unſrige.

Siehe, Freund Zachäus Schenander, Du haſt bisweilen die Art an Dir, mit heiligen Namen und Dinge auf eine überdreiſte Weiſe zu ſpielen, und damit Aergerniß zu geben, oder doch wenigſtens Gelegenheit dazu. Nun will ich zwar keinesweges deshalb einen Stein auf Dich ſchleudern — wie ich denn überhaupt das Steinſchleudern für keine ſon-

derlich ersprießliche Uebung halte. Auch weiß ich, daß es recht wackere Leute gegeben hat und giebt, die an Späßen, wie Deine obangeführten ihren eignen Spaß mitfänden; wohl auch sogar unbeschadet ihrer Ehrfurcht vor dem Heiligen selbst.

Bei mir aber ist es anders. Mich verletzt ein Schauspiel oder ein Ball in der Kirche, ob ich gleich anderwärts meine gar herzliche Lust an solchen magischen Laternenbildern des Lebens zu finden weiß. Und dann — ein Spaß über Dinge, die von oben beschcert wurden, um die Menschen aus Noth und Tod zu erretten, kann im ernsteren Augenblicken, als die lustigen, wo wir ihn aufnahmen, die Wirkung des begeisternd heilsamen Wortes doch wohl stören und hemmen. Ich rede hier nicht von stärkern Leuten und Geistern, als ich sammt

Und nicht Du, und nicht ich, würden uns einander dabei unser Wiederstreben verdenken.

Also! — Damit Punktum. Denn wer hier nicht mit uns zu fühlen wüßte, möchte wohl schwerlich unsern Verstandesgründen zugänglich sein, wobei wir ihn aber keineswegs für einen Todsünder erklären wollen, wenn er etwa seines Vaters Sonntagsrock als die Jacke des Lustigmachers voll eigner Lustigkeit herumfliegen zu sehen vermöchte, oder ungestört zuschauen könnte, wie sein gutes Schwerdt zur Pritsche für Holbergs großsprecherischen Soldaten diente. — Es ist nur eben nicht unsre Sorte. —

Im Uebrigen: Jeder, wie er kann und darf, und Gott mit uns Allen! —

„Aber" — fragst Du vielleicht nun Deinerseits — „wenn Du mich nicht allemal getreu dolmetschen konntest und durftest — wie

haſt Du es denn da mit den Lücken gemacht, die nothwendig daraus entſtehen mußten? Haſt Du ſie mit räthſelhaften Sternlein ausgefüllt, oder mit tiefſinnig ausſehenden Gedankenſtrichen? Etwa einem durch den Cenſor verdrüßlich beſchränkten Autor ähnlich, der nun mit dieſer Art von ſtummem Achſelzucken vor dem Publikum klagbar auftritt!“ —

Nein, lieber Zacchäus, das Alles hab' ich nicht gethan. Und zwar erſtens, weil ich gegen den Cenſor; welcher mir für dasmal das fort und fort wörtliche Ueberſetzen hemmte, niemals Klage zu führen weiß, am wenigſten vor dem weiten und breiten Richterſtuhl des Publikums, indem Jener über Selbiges genau eben ſo hoch erhaben iſt, als über mich ſelbſt; — nämlich unermeßlich weit. —

Und dann auch ſcheinen mir dergleichen Unterbrechungen — wo nicht, wie in Deinen

urschriftlichen Memoiren bisweilen, Kunst oder Natur, oder besser: Alle beide zugleich, in ihrer unveräußerlichen Grund-Einheit so etwas gebieten — allzu unkünstlerisch und allzu unnatürlich. — Deshalb zog ich die Gartenbeete zusammen, so gut es gehen wollte. Und wo mir meine eigne Muse ein Saamenkörnlein mit hereinstreute — etwa ein Bild aus der Mythe oder Profangeschichte, statt aus der heiligen — ei nun, Zachäus, da hab' ich dem Dinge das Aufgehen und Blühen nicht eben gehindert. Aber so viel kann ich Dir auf Schriftsteller-Parole versichern: Niemals bin ich die Muse mit bettelhaft ängstlicher Zudringlichkeit um dergleichen angegangen — welches ohnehin bei selbiger Person in ihren mannichfach verschiedentlichen Proteus- und Chamäleons-Erscheinungen nie etwas hilft. Was einzig ihre Gaben zu gewinnen vermag:

das stillsehnende Harren, das — aber still von dem Unbeschreiblichen. Du kennst es ja wahrhaftig aus eigner Erfahrung, o Schenander! —

Auf ähnliche Weise ut supra hab' ich es da gemacht, wo die Welt Dich allzuderb anpackte, oder Du allzuwüthig in Deine eignen Wunden rissest. Ich warf alsdann auf ein Viertelstündlein den Mantel der Liebe über Dich. Und ob Du ihn auch für Augenblicke mit dem verwechseln möchtest, was Du in Deinem genialen Wahnwitz Schlittendecken für ein fröstelndes Geschlecht benennest — glaube mir, Freund: es ist dennoch der Mantel der Liebe! —

Aber sie haben Dir den Glauben an Liebe von Menschen zu Menschen mit feindlichen Mißhandlungen aus der zarten Dichterbrust beinahe vertrieben, und Du siehest mich feind-

lich von der Seite an, als wollteſt Du ſprechen:

„So haben der Herr Dolmetſcher mich wohl in eine Art von ſpaniſchen Zeremonien-Schuhen geſchnürt, und mir ein Zwangs-Hofkleid angezogen, um mich als ein verkleidetes Thier der Wildniß auf unſchädliche Manier und ſchier unkennbar in die elegante Welt einzuführen? — Ich will nicht!“

Schenander! Siehe mein Buch an, und ſprich erſt dann das Urtheil aus, ob Dein Witz und Dein Jammer und Deine heilige Sehnſucht einen ächten Wiederhall in meiner Seele fand — oder nicht. — Du, dem zu Anfang Deiner Briefe meiſt immer die herrlichen Shakeſpear's Worte gelten:

„Des Dichter's Aug', in ſchönem Wahnſinn rollend,“ —

und den mehr und mehr vor dem rohen Gange der wirklichen Welt der wirkliche Wahnsinn erfaßt: — Warnungsbild den gutmeinenden Undichterischen, die etwa unbewußt der Dichter Herz zerreißen; — Warnungsbild den Dichtern, die da meinen, sich vermöge eigner Willenskraft lachend und zürnend über die Erdgewölke hinausschwingen zu können auf demselben ihnen verliehenen Flügelrosse, welches der Welt oft wie ein nicht gehörig zu klassificirendes Monstrum erscheint! —

O still, Zacchäus Schenander! Wir wollen uns nicht wechselseitig anflammen. — Und ohnehin bist Du ja nun schon längst über die Flammen hinausgeschwebt in die Sphären des Lichts. —

Ob Du vernimmst, was ich hier hingeschrieben habe? — Nehme es Dein mir noch zur Stunde unbekannter Herausgeber oder

Dichter — wer und was er auch sei — auf allen Fall an Deiner Stelle so freundlich auf, als ich Dir und ihm es hiermit entbiete. —

Rennhausen bei Rathenow, am 12. Octbr. 1825.

La Motte Fouqué.

Vorwort des Herausgebers.

Während einige Herren auf dem Reichstage über die Unräthlichkeit einer Reviſion der Academien ſich des Breitern vernehmen ließen, beſuchte ich das Irrenhaus auf der Inſel Danwiken. In unſrer Geſellſchaft befand ſich ein äußerſt hoffnungsvoller Magiſter *). Er hatte eine geſchichtliche Diſputation über den Einfluß des Neutralſalzes auf die Schwediſche Regierungsverwaltung abgefaßt, und einem geleſenen kritiſchen Blatte mit drei Recenſionen ausgeholfen. Höchſtgelehrt ſtellte er uns die Glückſeeligkeit einer unbewußten Tollheit dar. Es wird ſeitdem nicht ſchwer halten, mich gänzlich davon zu überzeugen; ich gab ihm

*) Optimae indolis et spei. A. d. Urſchrift.

Recht; — ja wir thaten das Alle; doch ohne daß darum seine Beweise aufgehört hätten. Ich suchte nach einem anderweitigen Gegenstand für meine Aufmerksamkeit, und mein Blick heftete sich zufällig auf ein am Boden liegendes Blatt Papier. Ich hob es auf. Was ich darin las, veranlaßte mich, dem Ursprunge des Fragments nachzuforschen. Nach vielfach angestellten Untersuchungen erfuhr ich: ein jüngsthin mit Tode abgegangner, verrückter Student habe eine Kammer des Hauses ganz mit Papierschnitzeln angefüllt, zu welchen vermuthlich das aufgefundne mit gehört habe, indem gebürendermaaßen, und in Betracht, daß thorenhafte Schriften nicht anders für kluge Leute brauchbar seien, man dergleichen zum Küchenverbrauch abzuliefern pflege. Die Ausführung dieses weisen Beschlusses konnte keinen rüstigeren Händen, als denen der Köchin anheimfallen. Von des Thoren Thorheit fanden sich nur zufälligerweise noch ein paar Hefte vor, welche mir glückte, durch baarzahlende Dank-

barkeit zu erretten; freilich nicht ohne Abentheuer. Denn ein Wachtknecht, vernehmend, wie ich mit solcher Aemsigkeit nach tollen Schriften suche, nahm eine höchst nachdenkliche Miene an, und ließ ein und das andre Wort von Verrücktheit fallen, wie auch von der Nothwendigkeit, sich solcher Personen, die für die allgemeine Ruhe gefährlich seien, zu versichern. Schon durchdrang mich ein Grauen, und mir ward, als höre ich die Pforte zu der vakantgewordnen Kammer aufgehn; doch ein anwesender Beamter, neuerdings als Extra-Ordinarius angestellt, ließ sich mit der Erklärung für mich aus, daß Niemand mein Vonhinnengehen und Mitnehmen der Papiere hindern dürfe.

Geneigter Leser! Zuversichtlich meint mancher angesehene Mann voll ergraueten Verdienstes, die auf freiem Fuß herumgehenden Studenten lieferten ohnehin schon so mancherlei Thorheiten in Schrift und Druck, daß man sich eben nicht hinterdrein noch mit denen der

glücklicherweise Eingesperrten zu bemühen brauche. Und die Wahrheit zu sagen, so —; doch zur Abwechslung mögen diese Blätter mit hinwandern zum Unsterblichkeitstempel der Vergessenheit; nämlich zu irgend einer Leih-Bibliothek. Sollte übrigens Einer oder der Andre den Herausgeber für unbefugt erklären, mit dieser Kleinigkeit an's Licht zu treten, so beruft sich derselbe laut auf sein Glück, unter schwedischer Verfassung zu leben, welche ausdrücklich jedes Monopol verbietet, so daß die Herrn Herausgeber mancher Zeitungen und Flugschriften durchaus mit keiner gesetzlichen Befugniß auf ein etwa ausschließliches Recht, das geehrte Publikum mit Nonsens zu bedienen, pochen dürfen. —

Der Herausgeber.

I.

— — — — — — — — —

— — — — — — — — — —

— — und überhaupt: Apollo trägt keine Perücke; ja, er bedarf nicht einmal einer Haar-Tour.

Deshalb: wie thorenhaft iſt es, ſich mitten im Zeitalter der Dumpfheit noch von der Tarantel der Pflicht ſtechen zu laſſen. — Kein beeidigter oder unbeeidigter Bierfiedler — denn weshalb ſollte man nicht in einem wohlbeſtellten Gemeinweſen, nebſt den dazu gehörigen Großkreuzen und Polizei-Oberalten, eben ſo gut beeidigte Bierfiedler gelten laſſen, als beeidigte Hebeammen oder beeidigte Gerichtshalter? — ja, ich wiederhol' es: kein Bierfiedler, beeidigt oder unbeeidigt; hegt einen ſo überſpannten Edelmuth,

daß er, so lange etwa der Paroxismus anhielte, gratis auf seiner Reise- und Tractamentser-götzungs-Violine geigen möchte. Und was hat denn ein armer Schlucker zum Bezahlen? Ein offnes, — ein redliches Herz, meinst Du. Pah! Wann laseſt Du wohl je in einem Reichs- oder sonstigen Anzeiger: „es wird ein rechtschaffnes und frommes Herz zu erstehen verlangt!“ Nein, für Alles, was Deine in Lieb' und Treu' erglühende Brust einschließt, empfängt der Bierfiedler nicht einmal Kolophonium. Solche Münze ist von so geringem Gehalt, und so ganz und gar außer Cours gekommen, daß nicht einmal Wissenschaftlichen-Historischen- oder Antiquitäten-Academieen die Einwechslung derselben aus etwaiger Menschenliebe anzurathen steht. Zwar könnte sich's wohl zutragen, daß irgend ein einfältiges Mädchen vom Lande, oder ein verzärtelter Bursch mit Milchhaar am Kinn; oder auch ein verrückter Student, wie z. B. der Unterzeichnete — nunmehro Dein aufrichtigster Freund — nach einem solchen Kleinod Gelüst bekäme! doch was besitzen

dieſe um es kaufen zu können? Nein Bruder! Das Räthlichſte ſcheint, ſich in aller Gemächlichkeit auf die Seite des kleinſten Alltagsverſtandes zu ſchlagen. Andernfalls fällt man wie ein Packpferd um, deſſen Loos es iſt, in irgend einem Feldgraben liegen zu bleiben, unbedauert und unberühmt. Und ſomit: Gott befohlen.

II.

Upſala, am — 18**

Nun reiſ' ich meines Weges. — Wohin? — Zum Plaudern an der Tafel eines Sprechers? — Oder zur Arbeit, und zu eines Ankerſchmiedes Thränenbrod? — Was weiß ich's. — Letztern Falles geſchieht es jedoch nicht zwangsweiſe, ſondern nur um den Vorſchuß an Reiſegeld abzutragen, welchen mir ein Profeſſor Juris bewilligt hat, damit ich mich in den Stand ſetzen könne, zum Herrn Bergwerks-Inhaber Fjederſtröm auf Slaggmyra als deſſen Ober-Bergrath abzureiſen. Die Eiſenſchlacken ſind es aber nicht, welche von

mir zu bearbeiten stehen; vielmehr sollen diverse Erzformen an seinen, in rechtmäßiger Ehe mit der tugendsamen Frau Bergpatronin erzielten Knaben durch mich veredelt werden. Ob dieses auf Deutsch oder Wälsch gedeihen möge, weiß ich noch nicht. Was kommt auch dabei auf die Manier an! Wenn man nur Fäulniß, Rost und andre Schäden fortschafft, und aus dem Ganzen Etwas herstellt, dessen die Gegenwart am mehrsten bedarf, und was sie am wenigsten hat: — Eisen! und zwar recht scharfschneidendes Eisen! —

„Wiederum Informator?“ fragst Du. — Wohlan: — frag' ich meinerseits zurück, — was hast Du gegen die löbliche Krug- oder Topfmacherhanthirung einzuwenden, worin Prometheus der erste Pfuscher oder Meister war? Wenn Alles zügellos auf der revolutionairen Straße jetzt Wette läuft, müßt' es ja doch für ruhmwürdig gelten, in die Fußtapfen jenes Erz-Revolutionairs zu treten, aus dessen Werkstatt sich eben so wohl alles Niedre und Unansehnliche auf Erden ableitet, als auch das Höchste und Ansehnlichste, —

kurz, Alles: von den Profosen an, — welche gegenwärtig, da die Menschen einigermaßen zartfühlender für die Ehre geworden sind, sich in ihren Dienstverrichtungen durch Frauen vertreten lassen, — bis zu den General-Adjudanten der Land- und Seemacht; mit Vorbehalt aller Amazonen, die den modernen Kriegshelden, Tracht und Anstand nachzubilden sich befleißigen. Doch begreife ich hierunter nicht die Federbüsche mit, — nicht einmal die — wie Jemand sich ausdrückte — von mannhaftigen Federn verfertigten. Diese deuten auf etwas Höheres; sie deuten auf alten Adel, jungen Muth und ritterliche Leichtfertigkeit. Armes Geflügel! Du lebst für das Gleichheitssystem des Gepflücktwerdens. Aber es ist nicht zum Erstenmal, daß die Notüre sich mit des alten Adels angebornem Schmuck herausputzt. Denn es kann nicht geläugnet werden, daß der Mensch, dies Sonnabendskind, welcher demzufolge eine Feierabendsarbeit ist, völlig wie ein Jakobiner verfährt, indem er das um einen ganzen Schöpfungstag ältre Geflügel brandschatzet und aufzehrt.

„Nur keine Schulfuchserei“! pflegte mein ehemaliger Patron zu sagen, und hatte darin ganz unvergleichlich recht. Leicht, wie ein Vogel, müßte der Mensch auf dieser Welt sein, würde er auch dagegen stumm wie ein Fisch. Was bedeutet das wohl? Durch den Sündenfall ihres Oberherrn sind die Kreaturen ihm in jedem Fall am Schlepptaue nachgefolgt, obgleich Keine derselben sich durch die Schlange des Denkens verlocken ließ, nach dem Verstandes-Apfel, das Maul aufzusperren. Doch Löwe, Wolf und Bär lassen sich wohl in alle Ewigkeit nicht durch eine Erwägung des Unschuldzustandes der Natur auf Gras beschränken. Sie müssen Fleisch haben, und zum Trank dazu, auch Blut. Oeffnen sich jedoch den Herrn Revisoren keine schärferen Ansichten, so läuft es zuversichtlich nicht ohne Anmerkung ab, daß man die Bestreitung eines so theuren Speisezettels für allgemeine Rechnung dem Rindvieh und den Meerkatzen auferlegt, — ja hin und wieder auch Einigen von einer gewissen Classe; — obschon ihre Taglöhnerphysiognomien sie offenbar

dazu stempeln, von Andern verspeiset zu werden, nicht aber Andre zu verspeisen.

Wenn nun wieder, nach alter Sitte, eine Beschau- und Revisionsversammlung zu Stande kommt, schlüpfe ich vermuthlich auf die Ritterbank, deren Beschlüsse keine Abänderung erleiden dürfen. Noch denke ich an die letzte Sitzung dieser Bank, wo der Wortführer, der Herr Hofmarschall, nicht ohne allen Nutzen die Kron- und Wandleuchter am Königlichen Hofe betrachtet haben mußte, und solchergestalt wirklich einiges von der Aufklärung verstand.

Ueberhaupt aber will ich von Upsala fort. Ich will was Bess're, als ein endloses Minnegezwitscher der Pagen im Dienste der schönen Wissenschaften hören; — obgleich sich's ganz lustig ansieht, wie diese schmachtenden Adagio-Leute, — ihre Wangen, gleich Pionen, ihre Angesichter, gleich Vollmonden, — ein tagtägliches Ziehen und Zerren mit ahnungsvoller Sehnsucht treiben, ohne zu merken, daß ihr zwecklos kindisches Schmachten nicht mehr, nicht minder ist, als

verklingende Töne aus der Musik des zum Hof der Frau Venus lockenden Spielmannes *). Indem sie bisweilen höchst erhaben vom Gesäusel unter Edens Palmen schwatzen, trippeln sie bescheidenlich dem Laute jener Sinnlichkeitsflöte nach, und dünken sich, in Gesellschaft einiger selbstkanonisirten Heiligen, weit vornehmer anzuschauen, als andre Menschenkinder, die mit ihnen eigentlich desselben Weges einhertrappen. Mich ekelt dies Volk an: diese Heiligen ohne Glorie; diese Ritter ohne Schwerdt. Die Kunst ist kein Kräuterkissen, um es saugenden Kindern auf den Magen zu legen, wenn sie etwa — mit der Bauerpraktika zu reden — das Frieren haben; noch minder ist sie ein Wetzstein für Holzlöffel, um damit Wurst und Erbsen auszutheilen; — eben

*) Wer je einmal den getreuen Eckart und den Tannenhäuser von Tieck gelesen hat, muß sich wohl der Sage von jenem Berg errinnern, in welchem Frau Venus, aus dem Olymp vertrieben, seitdem ihren Hof hält, und wohin ein Spielmann, auf der Pfeife blasend, Alle diejenigen lockt, die den bethörenden Ton seiner Musik vernehmen.
A. d. Urschrift.

so wenig ein Federbusch für aufblühende Officiere; — oder ein Nähkorb für Demoiſellen beiderlei Geſchlechtes; — oder ein Herbarium von Butterblumen und Paſtinaken für die Grassammler auf der Mittelſtraße; — nicht auch ein Kupfernapf für geiſtige Bettler, worin ſie, am Hecken ſtehend, aus der vorbeiziehenden Reiſe-Poſt, ſo viel Allmoſen einſammeln, als hinreicht, um einen erträglichen Abendbrei daraus zu kochen, und ſich damit für eine abermalige Ausſtellung zu erfriſchen. — Kurz: zu einem Löwenmunde paßt kein Haſenherz; und damit Punktum. —

Die Zimmerluft ſetzt Schimmel an, ſowohl für Seele, als Leib. — Sie ſelbſt iſt nichts anders, als eine große Verſchimmlungsanſtalt, ein Erblühen der Verweſung, ein Schwamm zum Einſammeln von Lebens Honigthau, ſo lieblich an Namen, ſo widrig an Geſchmack. Doch die Seele, — die Seele, — wie widrig, wenn eine ganze Fangſchnur kleinlicher Begierden und kleinlicher Gedanken Zugang findet, ſich dorten einzuniſten! — Heilige Abendröthe! Mög' es

nimmer so weit mit mir kommen! Hinter der sinkenden Sonne walleſt Du von Westen in den reinen Purpurwogen auf, über welchen, als im Schmelztiegel der Gefühle, Thränen uns von Schlacken reinigen, und das Irdiſche der Gedanken fortdunſten ſollen. Dann findet ſich auf dem Boden das Gold, — ein reines Menſchenherz.

Freilich ſagte mein ehemaliger Patron, es gebe keinen Rang, als den in Hof- und Staatskalendern benamſeten. Gleichwohl kann man dergleichen nicht vom Kalender der Ewigkeit ausſchließen. Und ob auch dieſen keine ſtolze Academie der Wiſſenſchaft wiederherſtellen möge, ſo ſtellt ihn doch die demuthvolle Brüderſchaft des Glaubens wieder her. Tröſte Dich deshalb, Du greiſe Altmutter, im geſtreiften Unterrock mit den langen ledigen Taſchen; — Du, die auf Deinen zitternden Knieen da draußen um die Thüren wankſt, nach einem Schilling ſuchend, um Dir damit einen Sitz in Deſſen Hauſe zu erkaufen, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb! — Vielleicht kommſt Du noch einmal

zum Ehrenplatz eines Tabourets; — ein Tabouret für die Ewigkeit, verstehst Du mich!

III.

Staggmyra, am 6. Julius 18**.

Am 1. dieses frühstückte ich in Gesellschaft einiger absonderlich guten Freunde, welche, sich überzeugt haltend, daß sie unter meiner Anleitung die ganze Welt auslachten, nicht merkten, daß die Welt eigentlich sie auslachte, wie mich. Auch jetzt bestanden sie die Probe. Wir umarmten einander und lachten; wir lachten, und hoben den Koffer auf den Karrenwagen. Endlich setzte ich mich schrittlings auf diese meine Kleiderkammer, meine Bibliothek, mein Familien-Archiv, kurz: auf mein Erb- und Stammhaus. Man fühlt sich stolz, wenn man die Welt von den Zinnen seiner Burg beschaut; enthalte auch diese Burg nichts weiter, als zwei Hemden, — das dritte hatte ich an, — ein Paar Beinkleider, ein Lexikon und zwei theologische Bücher. Außerdem führte

ich noch einige zwanzig Hefte eigner Schriften mit mir, von welchen sich gleichwohl vor der Hand nicht mehr, als die Titel, ausgearbeitet befanden.

Der bisherigen Einsamkeit in meiner Freunde Umgang überdrüssig, begab ich mich nun sogleich in Gesellschaft. Die schmetterlings-beflügelte Göttin empfing mich freundlich, und stellte mich ihren Gästen vor, von denen ich bereits verschiedene kannte. Die aufsteigende Weltsonne breitete einen Dämmerschirm aus, unter welchem die Erinnerung sich an's Klavier setzte; sie spielte schwermüthige Walzer, und lustig drehten wir uns im Tanz auf Rosengewölk. Wahrheit und Schönheit entstiegen waltend unsern Tönen, und Kunst umkreisete das Herz, indessen davon die Ahnung sich gestaltete, glühend für's Leben und flammend für den Tod. —

Derweile war ich zu Enköping angelangt. — „Nun muß ja wohl der Arge selbst in die Hofräthe gefahren sein mit solcher Dummheit!“ schrie der Schenkwirth und Posthalter, während

er ein Zeitungsblatt auf den Tisch warf, und ich in die Gaststube trat. — „Ja wohl; wir hätten's weit klüger angefangen, säßen wir nur im Rathe;“ — so äußerte sich ein Schmidt. — „Doch das Allerverwünschteste ist, daß obgleich die Zeitblattschreiber es ihnen vorsagen, wie sie aburtheln sollen, sie doch immer nur nach ihren eignen Köpfen sprechen!“ so brach ein verabschiedeter Feldwebel los; — und sämmtliche zur Stelle befindliche Schuhflicker- und Schneider-Gesellen, wie auch der Nachtwächter, hörten alle dies mit derselben Entzückung an, welche man so oft in einer gewissen Adels-Deputirtenkammer — natürlicherweise in einer ausländischen — antrifft, wenn ein Stegreifs-Redner zu seiner tagelangen, in der Rocktasche begraben gewesenen Oration spricht: „wach auf!“ In der That sagten sie gar nichts, aber wie ein Gespensterkenner aus der Spukgeister Gesichtszügen und Kinnbackenbewegungen erforschen kann, ob es innerlich schwarz oder weiß mit ihnen bestellt ist, so dachte ich zu bemerken, daß Jedes dieser werthen,

neugebornen Unwissenheitslichtlein und Morgensterne der Eigenliebe in sich fistulirte:

„Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!“ — *)

Mich überkam der gute Wille, den Leuten zu bessrer Ansicht zu verhelfen, indem ich sie durch göttliches und menschliches Recht über ihren eigentlichen Standpunkt in Staat und Bildung aufklären wollte. Was ich aber vorbrachte, war zu gut für meine Gemeinde, und bekam mir deshalb übel. Denn kaum hatte ich zu reden angefangen, so schrie ein Schustergeselle: „I pfui, Du Demokrabat! Unterstehst Du Dich, nachtheilig von der Volksfreiheit und den Zeitblattschreibern zu schwatzen?“ — Und damit stieß er mich in den Nacken, daß ich vornüber taumelte. — „Ja, das ist so ein verfluchter Aristokrat, der sich gegen eine hohe Obrigkeit empört!“ rief der Nachtwächter, und ein Schlag von ihm warf mich wieder rückwärts und längelang auf den

*) S. Goethe's Faust.

Boden hin. Nun ergriff der Sturm den Menschengeist in der Schenkstube, und eine Völkerschlacht erhob sich mit rasendem Muth. Ein Kampfesfeld sahe man, — obgleich nur allein durch meinen Sturz — mit rauchendem Blute beströmt, während des Liberalismus Haselhain orkangleich um meinen Leichnam sauste, und der Ueberzeugung Balsam auf meinen Körper regnete, um endlich zu meinem Herzen durchzudringen. Dazwischen ließen sich die entgegengesetztesten Scheltworte der Partheien vernehmen, und als Feldruf klang bald der, bald jener Titel eines Zeitblattes drein. In Summa, diese Liberalität machte jeden Versuch für meine Vertheidigung zu nichte, und ich lag, das Antlitz gegen die Erde, stumm und regungslos im Staube vor den Mächtigen. — „Ist er todt?“ fragte der Schenkwirth nach einer kurzen Stille. — „Nein! Er lebt noch, der Satans-Jakobiner, der auf nichts, als Volksunterdrückung sinnet!“ sagte der Schmidt, hinzusetzend: „er hätte wohl noch was Schlimmeres verdient.“ — „Mag freilich seyn!“

entgegnete der Schenkwirth. „Er ist indessen belehrt worden, daß es Menschen giebt, welche, geleitet durch die Zeitblätterschreiber, groß und edel für öffentliche Zwecke denken.“ — Darauf stieß er mich an, mit der Benachrichtigung, der Karrnwagen stehe bereit. Nicht ohne Mühe half ich mir empor, und noch in der Thür bedankte ich mich für gastliche Aufnahme, folgende Verse aus dem Sokrates unsres Dichters Silverstolpe wiederholend:

„— — — — o Vorurtheil, auf des Gesetzes Thron,
Beschatte tief den Tag, wo ich mein Aug geschlossen! —
Und Du, der künftig hofft, die Tugend finde Lohn, —
Sieh hier! Geneuß den Trank, wie ich ihn hab' genossen!“ —

„Ja, ja! die Aufklärung verbreitet sich schon mehr und mehr!“ entgegnete der Schenkwirth, und sahe mir behaglich nach.

Ein mitleidiger Bauer half mir auf den Karrnwagen, und lieh mir eine Pferdedecke, mich drein einzuhüllen, denn ich empfand einiges Frösteln wegen des in der Völkerschlacht vergossenen Blutes. Ich konnte in dieser Ermattung nicht wohl aufrecht sitzen, sondern mußte mich schrittlings über den Koffer hinlehnen, an wel-

chen, als meinen treuesten Reisegenossen, ich in diesem betrüblichen Zustand folgende Rede hielt:

„Aelternder, fast ein wenig muffig werdender Herr Koffer! Menschenworte sind abweichende Lesarten im ewigen Buche der Natur, und Menschenthaten sind die Abbildungen oder sogenannten Figuren, zu deren Erklärung. Ob selbige nun übrigens in Kupferplatten oder Holzschnitten erscheinen, — o Du, ein gewisser großer Holzschnittfertiger, der Du wohlgeformte Tugenden austheilest, und sie mit Farben beschmieren lässest. Kehre Dich nicht, großer Artist, an die Klasser, die da meinen, Du hättest das Material zu Deiner Form keinesweges vom Lebensbaume genommen, der mitten im Lustgarten stand, sondern vielmehr vom Busche der Albernheit, der außerhalb wächst, dicht am Geniste der Eigenliebe; — und um es in Deiner Farbenmischung zu röthen, hättest Du nicht aus dem ewig strömenden Blutquell der Liebe geschöpft, sondern aus des Lebens Queckſilberhütte, wo sich der schönste Zinnober des Egoismus ansetzt,

um damit ein Morgenroth für des Hasses Wintertag malerisch darzustellen. Kehre Dich nicht an sie, Du, selbst ein trefflichstes Compendium aller wohlbestallten Erziehungs-Committeen! Schnitz' aus uns, o Du großer Holzschneider, ein Bild der neuestherrschendsten Aufklärung, und bemal' es mit allen alltäglichsten Farben! Du kennest Jene doch wohl? Sie pflegt ihre Bahn als Pudel zu beginnen *), aber den Kern des Pudels bildet ein fahrender Schüler oder reisender Scholasticus. Ohne Zweifel leidet sie an Engbrüstigkeit und noch sonst andern Uebeln; aber dessen ungeachtet beben die Mächtigen vor

*) Die Leser von Goethe's Faust erinnern sich, wie Mephistopheles sich zu dem Faust in Gestalt und Sitte eines artigen und wohldressirten Pudels gesellte, doch nach dem Eintritt in Faust's Herberge sein Betragen änderte, als dieser sich von Liebe für Gott und den Nächsten durchdrungen bekannte. Auch wie späterhin der Pudel ein reisender Scholasticus ward, sich über Allerlei weitläuftig ausbreitend, und dennoch unvermögend, eine niedre Schwelle, auf welcher zufällig ein Pentagramm eingeschnitten war, zu übersteigen. Dazu mußte er erst den Beistand des Beherrschers anrufen, der ihm auch Einige seiner Unterfassen zur Hülfe und Befreiung sandte.

Anmerk. der Urschrift.

ihr. Stell' ihr einen Mann entgegen, mit Hirn im Kopf und mit Herz in der Bruſt, und ritz' ein kräftig Bannzeichen auf die Schwelle vor ihr hin, ſo iſt ſie gebunden, und führ' auch ihr allermächtigſter Herr und Meiſter herauf, ihr beizuſtehn, und die Siegerkraft der Angelſchnur zu zernagen. — Aber geſchah es nicht erſt geſtern, daß mein Hirn betäubt lag, und mein Herz im Staube? — Dir, o verehrungswerther Koffer, will ich nicht verhehlen, daß es auch noch eine andre Aufklärung giebt; ſie wird um Sonnen-Aufgang geboren, wie Jene um Sonnen-Untergang. Aber das Morgenkind iſt ein wildgeſinnter Kobold, und thront auf einer Degenſpitze, um dem Himmel deſto näher zu ſeyn. Deshalb laſſe man ſie lieber ganz unbeſchwert; ſie brennt, wenn man ihr mit unreinen Händen zu nahe kommt. Mächtiger Formſchneider! Fertige Du fleißig jenes abendliche Jungvieh an. Abſatz findeſt Du, denn ſie ſteht jetzt den Speiſekammern vor, und die Geſellen ſowohl, als der Geſellen Geſellen ſind ganz gefräßig vor Hunger. Ge-

hab Dich wohl, verehrungswerther Herr Koffer!“ —

In Slaggmyra staubte ich meine Stiefeln ab, und trat in das Vorgemach, wo meine Frau Patronin sich befand.

„Herr Professor Taurenius vermeldet seine Ehrerbietung!“ sprach ich, mich verbeugend.

„Ist das der Herr, welcher Informator werden soll?“ fragte mich eine hohe, breitschultrige, mit starken Gliedmaßen wohlbegabte Figur, — kurz: die nordische Hertha selbst, — indem sie sich vom Sopha erhob.

„Ja!“ entgegnete ich, und trat näher, um ihr ehrfurchtsvoll die Hand zu küssen.

„Ich habe vergessen, meinen Mann nach Ihrem Namen zu fragen;“ fuhr die Dame fort.

„Zacchäus Schenander,“ — äußerte ich mich — „Eurer Gnaden zu dienen.“

„Wie kann man Zacchäus Schenander heißen?“ fragten Ihro Gnaden heftig auf mich ein.

„Erlauben mir Eure Gnaden,“ — erwiederte ich — „die Veranlassung zu erläutern;“

und fuhr fort: „mein verewigter seliger Vater, welcher als Extra-Land-Zoll-Visitator zu Kisa während der Jahrmarktzeiten —“

„Wie kann man einen Extra-Land-Zoll-Visitator zum Vater haben?“ fielen Ihro Gnaden, nicht sonder allen Hohn, mir in die Rede.

„Ja, daß dergleichen möglich ist,“ — wandte ich ein, — „davon bin ich ein lebendes Exempel.“

„Fortgefahren!“ geruhten Ihro Gnaden zu sagen, und ich fuhr fort:

„Mein seliger Herr Vater war fünf Fuß und zwei Zoll lang, und von ziemlich untersetztem Wuchse, aber er wäre gern etwas höher in der Welt hinaufgekommen, als bis zum Extra-Visitator während der Marktzeiten. Da ich nun die erste Frucht seiner ehelichen Verbindung war, so beschloß er bei meiner Geburt, aus mir solle in diesem Jammerthale werden, was er gern gewollt, aber nicht vermocht hatte. Er erkor mich also in seinem Sinne zu einem hohen irdischen Amte — zu einem Ober-Inspector aller See- und Land-Zölle. Und um mich dessen noch mehr

zu vergewissern, benannte er mich Zacchäus, nach jenem bekannten Ober-Zoll-Inspektor in Jericho.“

„Doch,“ — so unterbrachen mich Ihro Gnaden — „Zacchäus ist auf alle Weise ein barbarischer Name. Es ist mir unmöglich, dergleichen zu ertragen. Deshalb gab ich auch stets meinen Dienstmägden reinpoetische Namen, statt der abgenutzten: Trine, Grete, oder Lise, womit sie zu mir kamen. So heißt gegenwärtig die Küchenmagd: Alisa; die Bierbrauerin: Hertha; die Viehmagd: Stella; das Kindermädchen aber hat jederzeit Selena geheißen. Könnte es nicht gleichfalls, mein Freund, damit ich meinen Willen behalte, auch Ihnen recht seyn, Ihren Namen zu ändern, und statt des abergläubischen Zacchäus einen aufgeklärteren anzunehmen? Zum Exempel: Alfonso, Amadeo, Bernardo, oder so einen ähnlichen.“

„Das ist mir unmöglich, meine Gnädigste!“ wandte ich ein. „Gleichwohl könnte ich, falls

Eurer Gnaden damit gedient wäre, mich einstweilen Balthasar nennen, oder Barnabas.“

„Der Himmel bewahr' uns!“ riefen Ihro Gnaden. „Indessen, mein Herr,“ fuhr sie fort, „Sie haben sich wohl hauptsächlich auf die schönen Wissenschaften gelegt? Und ich muß Ihnen sagen, daß ich in einer der brillantesten Pensionen zu Stockholm erzogen bin. Wir alle lernten singen, Steppsäume nähen, und Charaden auflösen. Auch ging ein Expeditions-Secretair täglich bei uns ein und aus. Er war der Witzigste aller Expeditions-Secretaire, welche damals in der Hauptstadt zu finden waren. Für mich faßte er ein absonderliches Wohlgefallen, und wären meine Nerven nicht so schwach gewesen und zu reizbar für den Anklang des Reimes, so hätte er mich gelehrt, meinen richtigen Vers zu schreiben. So aber blieben wir bei den erotischen Hirtensängern stehen. Inzwischen haben diese glücklichen Vorstudien es veranlaßt, daß man unser Haus als das aufgeklärteste im ganzen Orte betrachtet, und aus ihnen schöpfe ich hin-

längliche Seelenstärke, um inmitten dieser Klippen und Fichtenwälder, allem nobleren Umgang zu entsagen, und nur meiner Pflicht und meinen Kindern zu leben. Darüber bin ich denn auch fast ganz und gar aus der Literatur herausgekommen, und würde es kaum wagen, vor Ihnen meine früheren Dichterlieblinge herzunennen oder deren Verse herzusagen, aus Furcht, ich könne damit gänzlich aus der Mode gekommen sein. Doch hab' ich noch glücklicherweise Eines oder das andere Lied unsrer neuen und neuesten Sängerfürsten aufgefangen, — und da ist vorzüglich der junge König unter den Sängern; — Sie errathen, wen ich meine!" —

„Das möchte schwer fallen!" sagte ich. „Sei es, daß diese Sorte von Königen allzustrenge regiert, und deshalb nach dem alten Sprüchworte jedesmal rasch ihres Amtes entsetzt wird, — sei es auch, daß es in diesem Fache allzuunbändige Revolutionaire, Contre-Revolutionaire und wiederum Contre-Contre-Revolu-

tionaire giebt, — es wird mir unmöglich, Ihren Sängerkönig unter den übrigen Zugvögeln dieser Gattung aus meiner Bekanntschaft herauszurathen.“ —

„Kennen Sie solche Paradiesvögel persönlich?“ sprachen Ihro Gnaden. „Und wohl vielleicht gar den Sängerkönig selbst? Ach mein Herz! Mein schwaches, mein leisebewegliches Herz! O wie bin ich gerührt!“ —

„Auch ich bin gerührt!“ setzte ich hinzu; — „tief gerührt! Und zwar eigentlich über die Strenge des Schicksals.“ —

„Strenge des Schicksals?“ seufzten Ihro Gnaden.

„Ja wohl!“ erwiederte ich. „Denn wo winket der zarten Minnesehnsucht Kranz?

Zu grünenden Wiesen, von Dämmrung umkreist,
Zu schattigen Palmen erschwingt sich der Geist.
Da ruhen wir hold!“ —

„Wer ruhet da hold?“ fragten Ihro Gnaden.

„Die Zugvögel;“ sagte ich.

„Ich glaube, der Herr ist eben so sehr ein Fremdling im Reich des Witzes, als des Geschmackes;“ erwiederten Ihro Gnaden.

„Fürwahr,“ — sprach ich weiter, — „ich bin ein Fremdling für den Witz, oder vielmehr: der Witz ist ein solcher für mich. Und wo auch hätt' ich wohl dessen Bekanntschaft machen sollen! Er sei Champagner, sagte man mir; und der Champagner — so hörte ich von meinem seligen Vater, dem Extra-Land-Zoll-Visitator, — soll schon längst hier zu Lande als etwas Unnöthiges betrachtet worden sein; vorzüglich seitdem die von Sr. Königl. Maj. allergnädigste erneuete Kundmachung, wegen Verbrauch und Nutzung dieses Waarenartikels, am XX. Tage des Märzmonates 1786 herausgekommen ist. Sein Geschmack indeß, meine Gnädige, gilt für die, welche ihn verdauen können, billig als ein delicieuser Schaafmilchkuchen. Dazu nimmt man: ein Viertel präparirte oder simple Schaafmilch, von je ächterer Schaafzucht, je besser; — zwölf Loth saure Einbildung; — eben so viel geriebe-

nen Hofzucker; — ein Schälchen mittelmäßiger Kenntniſſe; — Alles zuſammengequirlt mit Selbſtvertrauen, Formenſalbe und Schmeichelei, bis es ganz glatt und ſchlüpfrig wird. Zur größern Zierlichkeit kann man das Ganze bei'm Anrichten etwas vergolden, worauf man es dann nach Belieben ſerviret; — als Nebenſchüſſel: vergeſſne Lieder auf Leute, die nach unſterblichen Namen rangen; — der Traumloſen Träume; — oder der Blinden Hochgeſänge auf das, was ſie nimmer ſahen.“ —

„Mich wundert's weiter nicht, daß der Herr irgendwo mit einem blauen Auge davon gekommen zu ſein ſcheint;“ fiel meine Patronin mir in's Wort. „Der Herr iſt über alle Maaßen ſpaßhaft.“ —

„Sehr gut, daß Du kommſt!“ rief die Frau dem inzwiſchen eintretenden Bergwerkspatron Fjäderſtröm entgegen. „Dem Herrn Schenander, unſrem neuen Informator, gefiel es, hier ſich eine ganze Stunde lang auf Koſten mei-

ner Zeit auszuruhen.“ — Und somit stürmte die Dame aus der Thür. —

„Es ist unbehaglich, mein Herr,“ — sagte Herr Fjäderström, — „daß unsre Bekanntschaft; — jedoch zwischen uns; — hm!“ —

„Unglaublich unbehaglich;“ erwiederte ich.

„Gleichwohl hoffe ich;“ — fuhr der Bergwerkspatron fort; —

„Und auch ich habe Hoffnung;“ setzte ich hinzu.

„Ich hoffe, daß es schnell vorübergehen wird!“ äußerte sich des Weiteren mein zukünftiger Patron. „Meine liebe Frau ist etwas heftig. Sie hat das so mit aus der großen Welt gebracht, wo ihr Vater, welcher Controlleur am Haupt-See-Zoll-Amte war, ihre Education besorgen ließ. Richten sich der Herr Magister nur etwas nach ihrem Geschmack, so wird Alles wieder gut. Aber sie hat freilich ausnehmend viel Geschmack; das muß ich sagen.“

„Unglücklicherweise war der Geschmack eben jenes Gespräches Gegenstand, wodurch das

Schickſal wollte, daß ich Ihro Gnaden erzürnen ſollte!“ — entgegnete ich.

„Der Herr alſo huldiget nicht dem Geſchmack?“ rief Augenblicks mein Patron aus. „Dieſem ohnmächtigen Geſchmack, der aller Stärke ermangelt! Der Herr huldiget der Kraft; — der hohen, nordiſchen Kraft, die jetzt auf den Reichstagen zur Sprache kommt. Für mich, einen ſelbſt Kraftvollen, iſt es eine Wonne, kraftvolle Menſchen zu ſehen!“ Und während all deſſen hob der Herr Patron ſich auf den Zehenſpitzen dergeſtalt, daß er beinahe meiner Schulter nahe kam.

„Ich ſtehe hier zur Wahl,“ — dachte ich bei mir ſelbſt, — „ob ich entweder in Erde erſticken oder im Waſſer untergehen will. Der Kuckuck weiß, welches von beiden beſſer ſein mag!“ — Inzwiſchen rief ich: „wohlan! die Kraft! Ja, ſie iſt es, die jetzt hauptſächlich nutz iſt! Die deutlicher, als ganze Weltſyſteme, die Gottesallmacht in den Schwachen offenbart! Sie iſt es, die Staatsformen umgießt, wie Blei,

und dicke Bücher über Alles schreibt, wovon sie nichts weiß. Ja, wär' der Gedanke nicht, — er, der Nirgends und Ueberall, — er, der kleine, — der große, — der verworrne; — der —"

Glücklicherweise ward unser Gespräch durch eine Dienstmagd unterbrochen, welche ankündigte, der Thee sei serviret.

Wir traten in ein anderes Gemach. Dort fanden wir die Hausfrau, zwei frischblühende Knaben, und ein Mägdlein.

Ein Mägdlein? Freund! Hoch sprühete das Blut aus meinem Herzen, denn der Dorn der weißen Liebesrose drang tief ein. Aber er drang mir noch nicht tief genug. Deshalb ließ ich meine Phantasie mit endlichen Armen das Unendliche umfassen. Sie umfaßte die Rose, die unvergleichliche Rose, in deren jeglichem Blatte das Weltall Raum findet, und drückte sie näher — immer näher an mein Herz. Und jemehr es Qual dabei empfand und unter den Wunden schlug, je seliger ward ich. Meine Augen tran-

ken Stärke aus den reineſten Azurquellen, und Muth aus dem edelſten Blick. Aber ſie tranken Wonne und Tod zugleich aus den erblühenden Roſen. Es iſt lieblich, zu ſterben, — zu ſchlummern unter einem Roſengeſträuch! Nahet ſich dann der Herbſt, und ſinket die gehöhlte Grabdecke, auf welcher wir wandeln, unter uns ein, da iſt es auch mit der Roſe vorbei, und ihre Blätter fallen ab, und kräuſeln ſich in dem Luftzug. Dann fällt auch vielleicht wohl eines davon auf das Herz; — auf das ſchlummernde Herz. Da kommt es ganz ſtille zu liegen. Des Lebens Woge ſchwillt ja nicht mehr. Wovon ſollt' es ſich regen! Wogen der Ewigkeit, — meinſt Du? Nein, ſicherlich nicht. Die iſt ſo groß; die bleibt ſich ſo gleich; da giebt es keinen Raum zur Brandung. —

„Gieb das Kartenſpiel her!“ ſagte die Frau Bergwerkspatronin zu dem Mägdlein. „Ich muß nachſehen, ob wir morgen Gäſte bekommen. — Und auf mich warf das Mägdlein einen Blick; welcher redete, und ſprach: „Fremdling glaub'

ihr das nicht. Sie hat gar nichts mit dem Morgen zu schaffen; sie hat kaum Etwas mit dem Heute zu thun.“

Das Kartenspiel lag auf dem Tische.

„Welche Farbe erwählen Sie für sich, mein Herr?“ — fragte die Hausfrau.

„Pique;“ erwiederte ich. Und in meinem stillen Ingrimm gegen dies Hauswesen — Eine ausgenommen! — dachte ich bei mir: „Pique bedeutet ja Speer und Waffen!“ —

„Und Du, Marie, bist, wie sonst, Pique-Dame?“ fragten Ihro Gnaden.

„Ja;“ antwortete das Mädchen, und sah nach mir herüber; was aber dieser Blick bedeutete, vermochte ich nicht zu dolmetschen.

„Gute Pique-Dame!“ sprach ich in mir selbst; „auch Dein Herz gewiß hat diese irdisch-ätherische Chirurgie schon manchmal geöffnet, und Liebesblut und Thränenwasser floß hervor. Das seh' ich Dir an; denn um in diesem sanften Blauauge zu spähen, ist eben kein Spion erforderlich, der nach einem Allergnädigsten Dienstregle-

ment ausgelernt hat. Die Hieroglyphen, die ich im Innern Deiner Bruſt entdecke, hab' ich ſchon längſt geleſen; die verſteh' ich vollkommen. Freilich meißelte wohl die Hand der Natur ſie nicht ein; — denn die Natur meißelt gar nichts ein; — aber ſie zeichnete ſie glühend auf dies ſchuldloſe Vergißmeinnicht, und die Schrift bleibt lesbar in alle Ewigkeit. Leert man nur Einmal des ächten Gefühles verſöhnenden Trank, ſo vermag man mit Auge, mit Herz, ja mit ganzer Seele die Blicke der Unſchuld zu leſen und zu deuten.

„Himmel! Morgen kommt nun gewiß nicht der Hauptmann Leyonbraak!“ riefen Ihro Gnaden mit einem hochromantiſchen Schwunge der Empfindung aus.

„Na! Na!“ erwiederte der Dame Ehemann; — und ſetzte geduldig hinzu: „man muß denn freilich ſchon in einer gewiſſen Neben-Kapelle opfern, damit die Kirche nicht ganz leer ausgehen mag.“

„Aber,“ — ſchrieen jetzt Ihro Gnaden mit Heftigkeit auf, — „was ſoll nur das bedeuten?

Zwiſchen Pique-Damen und Pique-König liegen Coeur-Aß, Coeur-Zehne, und Coeur-Dame; alſo nur Liebesbriefe — Vertrauen — und Freundſchaft. Das ſieht ja trefflich aus. Ja ſo; — Pique-Zehne liegt auch dabei; — und die bedeutet den Tod.“ —

„Den Tod! den Tod! Und was nun bedeutet der Tod?“ ſo fragte ich mich ſelbſt. „O könnte ich doch ſchnell mein Luftſegler-Fuhrwerk mit Gedanken füllen und mit Phantaſieen, daß es ſich höbe, daß es der Neugierigen Blicken ſich entzöge, eilend empor, empor! Durch Stürme, durch Nebel, durch Wolken, durch Froſt, ſo hoch und nahe dem Licht, daß alle Sinne ſich verwirreten und zuſammenſchmölzen in dem Einen, — und dem Sinn der Liebe, welcher ſie Alle umfaßt, und ſie Alle vereint, um in den Staub, den vergänglichen, eine Saat für die Ewigkeit zu ſtreuen.“ —

„Ich glaube, Pique-Dame erröthet!“ ſo beliebten Ihro Gnaden ſich auszudrücken; und wirklich ſahe Pique-Dame einer aufblühenden

Rose ähnlich. Da ließ Unterzeichneter sich folgendergestalt vernehmen: „wann einstmalen das jüngste Gericht eintrifft, meine Gnädigste, so steht nicht zu zweifeln, daß die rothe Farbe die herrschende des Tages sein wird. Nicht blos auf der linken Seite, wo, aller Muthmaaßung nach, man Ordensbänder, Talaren und Tabatieren ganz glänzend und schimmernd haben wird; sondern auch auf der rechten. Denn Roth ist der ewigen Liebe Wiederschein; Roth ist die Brautfarbe der Natur; Roth der Morgenaufgang der Ewigkeit; — und durfte manches Leben nur eine Lilie sein, so ist doch der Tod eine Rose.“

Auf Ihro Gnaden Stirne las ich mit drei Zoll langen Buchstaben das Wort geschrieben: „Wetterkerl!“

Ich aber mußte mich des Weitern erklären, und fuhr fort:

„Der jüngste Tag, Euer Gnaden, ist eigentlich gar nichts furchtbares, indem wir ihn ja alle Tage überstehen. Der Kohlenjunge dort unten im Bergwerk arbeitet und strebt recht nutzbar,

mühsamlich und ehrenwerth; zu Abend schläft er wie ein Block, sobald er nur die zerlumpte Jacke von sich geworfen hat; und damit ist seine Aufgabe gelöst. Wer weiß, ob ich die meinige über irgend eine lateinische Grammatik eben so gelehrt löse! Aus eben jenem Grunde auch kommt es her, daß unser Leben Rosen hat, und die ewige Ruhe sich auf Erden abspiegelt. Wann der Urkraft jüngere Schwester, die Sonne, im Scharlachmantel ihren Krönungszug antritt, da setzen die Menschen sich über Ihresgleichen zu Gericht; — und wenn die Lichtesfürstin zu ihrem Purpurgezelt herniedersteigt, — da ist die Gerichtsstunde vorbei, und überwiesene Supplikanten rufen um Revision. Sie mag ihnen zu Theil werden; denn in Gestalt der Liebe sandte der Ewige einen Ober-Revisions-Commissarius, der jedoch selten unmittelbar eintritt, sondern mehrentheils Andre mit seinem Geschäft beauftragt. Den blühenden Mägdlein gab er eine Vollmacht in Blanco, bekräftiget mit seinem Reichssiegel, der unvergleichlichen Rose, welche mit ihren von

Lebens-Ambra duftenden Blättern die ewige Liebe umschließt. Doch wenn nun so ein Substitut der Liebe sein anvertrauetes Amt ausüben soll, zeigt er zuerst seine Vollmacht vor, und sobald er sie aufthut, kann der Beklagte am Wiederschein auf des Richters Wangen abnehmen, ob die Verurtheilung gültig sei oder nicht.“

„Was der Herr Magister vorhin von der Kraft äußerten,“ — brach mein Patron los, — „von der Urkraft, — das war vortrefflich gesagt. Aber, fürwahr! noch begreife ich es nicht.“

„Ich eben so wenig;“ fiel Unterzeichneter ein.

„So meine ich denn, der Herr würde am besten thun, seine Diskurse zu beschließen;“ merkte die Frau Patronin an, indem sie ihre Karten zusammenschob. Und somit beschlossen wir denn. —

Siehe da! Noch eine Sekunde, — noch Eine; — es ist vorbei. Jetzt eben versank der Abendröthe letzter Funken. In meinem Busen aber tanzet die Sonne, wie am Ostermorgen,

wann sie jubelt, den Sieger über Tod und Finsterniß zu begrüßen. Und Du — holde Pique-Dame! Du weißt nicht, daß Du es eigentlich bist, und keine andre Sonne, die hier tanzet. Du hast meine ganze Seele durchdrungen; und Dein Bild hat mich durchleuchtet bis an die äußersten Gränzen meines Seins. — Gute Nacht!“ —

IV.

Slaggmyra, am 8. Jun. 1820.

Wenn man Heilige malt; — nicht irdische Heilige, die ihre Heiligkeit in Entsagung setzen, und immer nur entsagen; — (denn bewußte Entsagung ist selten etwas andres, als eigenmächtiges Ansuchen um Vollmacht auf Titel, Ehren und Würden der Heiligkeit, außer der Tour der Beförderungsreihe); — wenn man aber Heilige malt, ihrer Heiligkeit unbewußt, und minder noch ein Geschrei davon erhebend, — so malt man in selbigem Werk unschuldige Spiel-

ſachen aus dem Kindesalter der Menſchheit für das Kindesalter der Menſchheit. Die Sage meint, wenn Kinder im Schlafe lachen, reden ſie mit einer früheren Bekanntſchaft — mit einem Engel. So auch, wenn die Freude entweder in langſam heiligen Wogen, gleich den Ganges, dahinfließet, oder ihre Aetnaflammen hoch emporwirft über die verglühete Lava des Lebens, oder wir der Kunſt Verſuche beachten, die ewige Schönheit zu ſkelettiren, — da ſind es doch immer nur Reminiſcenzen, Herbſtblumen und unleſerliche Namenzeichen eben jener vormaligen Freunde im Stammbuche der Menſchheit. Der Künſtler ſucht nach ihnen; er bildet Heilige. Zuweilen glückt es ihm; doch kann er da nicht nach lebenden Modellen zeichnen, nicht nach todten Modellen, und nicht nach der Geige einer Kunſtakademie Takt halten; nein, dieſe Gebilde muß er aus ſeinem eignen Herzen holen, und mit ſeinem eignen Herzblute malet er die Glorie. Heil Dir, Maler auf Leinwand, oder in Stein, mit Tönen, oder mit Worten, wenn

Du der Ewigkeit Deine Anleihe ſchuldeſt; wenn Du maleſt für ſie! —

Was will ich mit den Karten, die ich nun ſeit faſt zwei Stunden in den Händen halte? — Soll ich etwa mit dem Schickſal das beliebte Spiel Grobhäuſern um meine Zukunft ſpielen? Aber Pique-Dame iſt kein Treff-Bube, deſſen man dazu vorzüglich bedarf; auch iſt ſie keine Vollmacht vom Hofe, und minder noch im Creditbrief. So wird das Spiel nicht vollſtändig. Nein! lieber Pharao geſpielt! Da gilt Jedwedes für ſich allein; das will ich verſuchen. Verlier' ich auch meinen Satz; — wohlan, da bin ich verloren! — verloren! — Ach dies Kartenbild hier, dieſe Pallas! Sie entſprang nicht aus des Donnerſchleuderers Haupt. Sie kroch hervor aus eines Höflings Hirnſchale, um die eines narrenhaften Königs auszufüllen. Wohl bekomm's! Deshalb auch blieb ſie ohne Glorie, denn in der Bruſt ihres Erfinders regte ſich kein Herz.

Nur der Pendelschlag der Hof-Etikette klappte darin hin und her; und nur träges Oel war es, was in seinen Adern, um die Maschine im Gang zu halten, rann. Also nichts da von Glorie. Doch meine Pallas soll deshalb ihren Nimbus nicht einbüßen. Ich selbst werde ihr solchen besorgen.

Gute Pique-Dame, hätt' ich Dir doch nur mehr zu geben! — Nicht biet' ich Dir mein Leben an. Wenn ein Liebender der Geliebten sein Leben darbietet, spricht er nur eine Albernheit aus. Hat man Einmal geliebt, und vermag dennoch fortzuleben, wann die Liebe gestorben ist — dann gilt besagte Liebe für nichts andres, als für ein stundenlanges Sehnen und Wähnen, mit gebührendem Flistern und Wispern, gleich nach dem Abend-Essen oder nach dem Morgen-Kaffee; — oder für eine höchst vornehme Angel nach einer reichen Bürgertochter; — oder für einen dunkelhellen Frühlingstag des Lebens; — oder für etwas Schlimmeres vielleicht. Jedoch verdient allerdings ein dergestalt bequem Liebender noch

etwas Höheres; zum Exempel: eine Nachtmütze, nebst dazu gehörigem rothen, golddurchwirkten Bande, um sie damit unter dem Kinne festzubinden. Lebe er lange und wohl! Florire er und grüne er als ein Reserve-Rad in der Staatsmaschine, und als ein Haken, um Ordenszeichen daranzuhängen, und als ein Pflug-Modell in einer agronomischen Gesellschaft! — Ja, möge ein Solcher dereinst in hohem Alter sterben, und etwan in Fichtenharz einbalsamirt werden, als Denkmal mitbürgerlicher Mäßigung! —

Was ist das für ein blauer Berg, den ich dorten erblicke? Ah, nun versteh' ich. Es ist die Gränze zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart.

Diesseits giebt es Fichtenwald, und Tannen-Aufschlag und auch einiges Laubholz, womit ein fühlendes Herz schon Ehrenpforten für seine höchsten Obrigkeiten errichten mag, wenn sie durch die Gegend ziehen; — da drüben aber, jenseits des Berges, haben sie Palmen und hohe Blumen. Und in den Blumen wohnen Kinder. Auch

ich hatte eine Spielgenoſſinn. Einſtmal tummelten wir uns luſtig im Blätterſchooß einer Roſe umher. Aber wir waren unvorſichtig. Auf dem Grunde der Blume ſtand des Todes Eiſenkelch. Den rannten wir um. Wir befleckten unſre Schwingen; man nahm ſie uns ab; man ſprach den Bann über uns, und trieb uns hinaus, bis wir wieder gereinigt wären. —

Nun hab' ich jene Spielgenoſſinn wieder gefunden. Es iſt Pique-Dame. Mitten im Eismeere, wo ich ſchwamm, zwiſchen fluthenden Bergen und gierigen Wallfiſchen; welche jedoch mit eben ſo viel Witz und Geſchmack, als Wahrheit und Zierlichkeit die wichtigſten Gegenſtände abhandeln, wehete mich ein lauer Lenzwind an, und über meinem Haupte ſang der Eisvogel. Er ſingt recht ſeltſamlich. Einzelne klagende Laute beben durch den Raum. So bebet auch das menſchliche Herz, wenn es keinen Freund hat, welcher es liebkoſt, keine Liebende, die es küſſet. Ich küſſe das ihrige, küſſet auch ſie das meinige nicht. Oder küſſet ſie es wohl zuweilen?

Wollte Gott! Mit Küssen leit' ich den Blitz aus den Wolken, und herein in meine Brust. Armes Herz! Es kühlet Dich dennoch nicht ab; das merk' ich wohl. Den Wärme-Grad, welchen Du Einmal angenommen hast, — den behältst Du, den erhöhest Du, bis eine ganze Orangerie von Palmen der Frömmigkeit, von Lorbeern der Kunst und Myrthen der Liebe aus Dir empor-grünt. Recht so! Einen Blick darauf, — und Liebe ist kein bleiches Erinnerungsbild mehr, was etwa nur noch aus einer Laterna magica herüber schimmert, — kein Elfenring einer verzauberten Landschaft ohne Grund und Boden, — keine Sternschnuppe des untern Luftraumes, — etwas Höheres, — etwas Edleres ist die Liebe. Nun kenn' ich sie. Weshalb sollte ich sie beschreiben, oder ihr Steckbriefe nachschicken? Sie wechselt ihre Gewande so oft, als das Gewölk, wenn die untergehende Sonne es mit ihrem farbenreichen Pinsel betröpfelt. Ist sie einmal entschlüpft, — wo soll man sie wieder einfangen? Und könnte man auch mit eines Polizeibeamten Genauigkeit

die himmlische Ausreißerin bezeichnen, und die Kundmachung in zehn Kirchspielen ablesen lassen. Frei ist sie, wie der wirbelnde Schnee; wäre sie doch auch immer so rein! —

Nein, Mägdlein! Dein Bild weicht nimmer aus meinen Gedanken. Ich streue Hoffnungen, wie Saaten, aus, und pflanze Zukunftsaussichten wie Schößlinge. Jeden Augenblick bist Du bei mir. Unter Deiner Hand belebt sich die Saat, es sprießen die Pflanzen auf, und ich — ich sehe schon Alles in voller Blüthe; ich flechte Dir reiche Kränze, ich kröne Dich mit Violen, mit Hyazinthen, mich selbst aber bekränz' ich mit Aehren und Weintrauben. Ich vermag meine Seligkeit nicht zu ertragen. Irr tauml' ich an des Lebens Gränzen, und will die ganze Natur Theil haben lassen an meinem Glücke. —

Sind es Zauberreime, die ich hier auf dies Blatt werfe? Ich erschrecke beim Ueberlesen dessen, was ich schrieb. Bin ich wahnsinnig vor Liebe? Ich muß es wohl werden. So wenigstens kommt es mir vor. Antworte mir, bester

Freund! Bruder! Verstehst Du wohl? — Ja, nun erinnr' ich mich erst: das kannst Du nicht. Denn bereits drei Jahre sind verflossen, seitdem Du ertrunken bist. Da sah ich Dich zum erstenmal; sah Dich herausziehen aus der Fluth mit Deinem milden Angesicht und Deinen erblichenen Lippen, — sah Deine Hylasgestalt; — und da beschloß ich es, Dich zu meinem Freunde zu erwählen, sintemal man doch nothwendigerweise einen solchen in der Welt haben muß, und ich bis jetzt mich außer dem Besitz dieses Kleinodes befunden habe; — ein Kleinod, Notabene, falls man es zu würdigen versteht. Seither jedoch hab' ich es so redlich mit Dir gemeint. Ich habe ja so oft an Dich geschrieben. Antwort hab' ich freilich niemals erhalten. Aber ich warte doch immer darauf. Gewißlich, diesmal greifest Du Dich einmal damit an. Es ist mir ausnehmend viel daran gelegen.

Ach, Pique-Dame! Pique-Dame! Im Glanze Deines Bildes wird meine Seele so hellsehend, daß sie über meinem Haupt ein Netz ent-

deckt. Iſt es vielleicht das der Sinnenwelt, worin Schönheit und Kraft durch den Conventions-Vulcanus beſtrickt werden ſollen? Iſt es das Netz des Wahnſinnes, welcher mich oder uns Beide einzufangen droht? — Leb' wohl!

V.

Slaggmyra, am 19. Jun. 18**.

Pique-Dame iſt nicht die Tochter des jämmerlichen Bergwerkspatrones voll Kraft und der plumpen Bergwerkspatronin voll Empfindeleien. Sie ſelbſt hat mir es heute geſagt. Beflügelt flogen die Worte von Herzen zu Herzen; — tief drangen ſie ein; — tiefer, als die Zeit; tiefer als die Welt. — Sie hefteten ſich in die Ewigkeit, und da ſchlugen die Pfeile Wurzel, und wurden friſchgrünende Bäume mit Blüthen und Früchte, oder gültig erkannte Anweiſungen für eigenthümliche Forderungen an die ewige Sparkaſſe der Freude. Weshalb jedoch werden die ſo

selten ausbezahlt? Verstehen's die Menschen etwa nicht, ihre Ansprüche geltend zu machen? Jetzt hat die Liebe die meinigen anerkannt. Nicht mehr als Tochter der Begier und Schwester der Leidenschaft füllt sie das Herz mir mit Cyperwein, um der himmlischen Jungfrau Phantasie einen Rausch anzutändeln. Als Opferpriesterin steht sie an dem ihr im Dom der Gedanken errichteten Altare, und läutert durch ihren Räucherduft dies irdische Leben. Auch Opfer bringet sie dar; sie erblühen aus Purpurlippen, und aus Wangen, vor den Küssen schuldloser Ergebung sich röthend.

Auf dem Altar habe ich die Erstlinge meiner Empfindungen dargebracht, und huldvoll nahm die Gottheit mein Opfer an. Denn die erste Morgenröthe der Seligkeit stieg empor und färbte meine Wange, und der Liebe Erstlingstag leuchtete aus des Mägdleins Augen. Einsam standen wir in der Welt; — eine Welt, zu klein für unsre Wonne, zu niedrig für unsre Hoffnungen. Ich hielt ihre Hand; sie hielt die meinige. Rings

um uns ſtimmte die ganze Natur in Einem Hymnus zuſammen. Die Töne bebten wie Scheidegeſang der Nachtigall. Ich drückte Pique-Dame an meine Bruſt; unſre Lippen neigten ſich zu einander. Da merkte ich, daß die Töne ſich beſchwingten und uns zu heben begannen, und hoch ſchwebten wir empor — empor! Wieder ſah ich der Liebe unvergleichliche Roſe, und grüßte die wohlbekannten Blätter, zwiſchen denen wir vormalen ſpielten. Auf dem Grunde der Roſe ſtand nicht mehr des Todes Eiſenkelch; — nein, der goldne Kelch des Lebens ſtand an deſſen Stelle, und ſein Glanz verbreitete ſich weit, bis zu des Raumes entlegenſten Geſtirnen. Wir erfaßten den Kelch, und ſetzten ihn an unſre Lippen; — doch wer vermag es, deſſen Boden zu erſchauen? —

„Marie, wo treibſt Du Dich um?“ ſo ließen Ihro Gnaden, auf der Flurtreppe ſtehend, ſich vernehmen. Als das Mägdlein aus dem Baumgarten trat, fuhr ſie fort: „Kapitain Leyon-

braak ist hier, und wartet schon seit einer ganzen Stunde auf Dich!“

„Ja so; — wiederum ein Opfer!“ dachte ich bei mir selbst, als ich sah, wie derb die Frau Bergwerkspatronin des Mägdleins Hand ergriff, welche sich ihr mechanisch überließ. — „Nein, Gewalt muß mit Gewalt vertrieben werden!“ fuhr ich fort, und begab mich in's Gesellschaftszimmer, wo ein Held mit gallonirtem Kragen und aschgrauen Wangen, Achselband und struppigem Haar sich vorfand. Mit possirlich zärtlicher Empfindsamkeit hielt er des Mägdleins Hand, und ich bemerkte deutlich, wie seine Worte vor dem Mägdlein figurirten, der Sinn aber vor der Frau Bergwerkspatronin figuriren sollte.

„Was haben die Kinder heut gelesen?“ fragte die gnädige Frau, als ich eintrat.

„Ich habe nur eben erst mit: „Amo“ aufgehört;“ erwiederte ich.

„Ah,“ — fiel Kapitain Leyonbraak ein — „aus diesem himmlischen Worte hat man ja wohl Amour und Amourette gebildet?“

Ihro Gnaden machten eine Miene, die Anfangs der aufsprießenden Rose ähnlich sah, doch zuletzt in einen ordinairen botanischen Katzenfuß überging, indem ich antwortete:

„Um Verzeihung, Herr Kapitain! Grethe Warg, die Küchenmagd, sagt ausdrücklich, daß man zu Amouretten Ochsenmark nimmt.“

„Herr Schenander scheint sehr bewandert in der Kochkunst;“ brachen Ihro Gnaden los. „Wird dergleichen an den Markttagen zu Kisa gelehrt?“

„Kisa, Ihro Gnaden,“ — sagte ich, — „ist keine Goldküste, wo man die Leute aufißt, welche der Zufall in unsre Gewalt giebt; auch wird daselbst kein Menschenhandel getrieben.“

„Kisa liegt ja wohl auf dem Wege nach dem großen Lager?“ bemerkte der Kapitain, welcher etwas verdrießlich schien.

„Fürwahr,“ sprach ich, „es liegt hart neben dem großen Schleifwerke.“

„Was soll das heißen?“ fragten Ihro Gnaden. Worauf ich erwiederte: „gar nichts. Mir

ſcheinen wenige Einrichtungen ſo löblich, als ein Schleifwerk. Inſonderheit bekommen Kieſelſteine dadurch einen ſo unvergleichlichen Glanz, daß kein Sammler von dergleichen ſich ihrer in ſeinem Kabinet zu ſchämen braucht. Diamanten werden nun freilich eben nicht daraus; deſſen bin ich gewiß. Aber nichts in der Welt, völlige Anarchie im Steinreich ausgenommen, hindert, daß man ſie zu Diamanten conſtituiren könne. Oder meinen Sie nicht ſo, Herr Kapitain?“ —

„Es kommt viel auf die Einfaſſung an,“ — ſagte der Kapitain, indem er auf eine überaus feierliche Weiſe ſeine Hand zwiſchen Mariens beide Hände legte.

„Alles kommt auf die Einfaſſung an,“ — fuhr ich fort, — „für dasjenige, welches der Einfaſſung bedarf. Aber ſelbſt ohne ſie bleibt der Diamant ein Diamant. Der Kenner verſteht ſein Waſſer, mild wie die erſte Thräne der Zärtlichkeit — zu würdigen. Wär' er nur ſo feſt, als die Vorſätze wahrhafter Liebe! Doch

meinten die Alten, man könne ihn durch Bocksblut auflösen. Ich möchte ihm inzwischen eine lieblichere Todesart wünschen.

Ihro Gnaden geruheten zu äußern: „wenn nur die Kinder da oben in der Kammer nichts Ungezogenes anfangen.“

Ich verbeugte mich, und ging.

VI.

Slaggmyra, am 18. Aug. 18**.

Verkauft ist sie; — und zwar für den erbärmlichsten, aller erbärmlichsten Preis. Für eines buhlerischen Weibes Abendscherz und eines schwachen Mannes Morgenruhe ist sie verkauft.

Wider meine Absicht ward ich Zeuge der Mäkler-Verhandlung. Sie dingte nicht eben lange — die Mäklerin. Auch gab es dabei wenig Hemmungen. Es betraf ja nur die Wohlfahrt eines dritten menschlichen Wesens.

Ihro Gnaden sagten heut, mit dem Rücken gegen das Fenster des Vorsaals gekehrt, ohne

zu bemerken, daß ich mich zufälligerweise in demselben befand: „mein bester Fjäderström, Kapitain Leyonbraak begehrt Mariens Hand.“

„Er begehrt und erhält viel hier im Hause;“ wandte der Bergwerkspatron ein.

„Was sagt der Herr?“ schrie die Frau. „Ich vermuthe nicht,“ — fügte sie hinzu, — „daß der Herr mich mit ärgerlichem Verdacht beschweren will. Bei einer Erziehung, wie ich sie empfing, bei einem Gefühl, wie ich es besitze — Du weißt, wie schwach ich bin. — Dein Argwohn, — mein Nervensystem — ich fürchte“ —

„Süße Grethe, meine edle Heloise, wollte ich sagen,“ — fiel nun der Bergwerkspatron ein, — „beruhige Dich. Du weißt, wie entsetzlich ich Dich liebe. Und wäre nicht so Vieles von der Vorväter Stolz und Muth in mir noch wach, so könnte ich Dich nicht so innig lieben, als es der Fall ist. Doch siehe, so mußten kraftvolle Männer nach Altnordlands Sitte den

Frauen huldigen, absonderlich der Frau in ihrer Vollkommenheit; — und eine solche bist Du.“

„Mit all meinem Zartgefühl, — so lange dieser schwache Körperbau es mir vergönnt,“ — rief die Dame aus — „gehöre ich Dir!“

Hierauf umarmten sie sich einander, wobei das Haupt dieser Psyche weit über die Schulter ihres Amor hinausragte.

Ich dachte bei mir: „das heißt, mein Herz in Grabesstaub legen, ohne mich vorher mit einem: aus Erde bist Du geschaffen! zu warnen.“ — Inzwischen mußte ich doch für jetzt auf Festlichkeiten für des Bergwerkpatrons goldne Verlobungsfeier denken, die so eben gefeiert ward. Ich begann deshalb auf Einem Bein im Vorsaal herumzuhüpfen, mit lauter Stimme singend:

„Wer soll Bräutigam sein?
Zaunkönig soll Bräutigam sein!
Zaunkönig sprach
Zu ihnen hinwieder, den Beiden:
Ich bin ein sehr kleiner Kerl,
Kann nicht Bräutigam sein,
Ich kann nicht der Bräutigam sein!“ — *)

*) S. Herders Volkslieder.

Sie traten nun Beide in die Thür, und ich verfügte mich hinaus.

Kenner mögen leichtlich hieraus entnehmen, daß die alte Kur, Blei über den Alp zu gießen, etwas mehr ist, als bloßer Aberglauben. Jedermann kommt dabei zu dem Seinigen: das Gespenst zu seinem Lieblingstrank, und der Mensch wieder zu seinem Blei, welches noch obenein in seiner Form die Gestalt des Spukes ausweiset. In einer Minute hatte nun die Bergwerks-Patronin unter meiner Leitung eine sonst langwierige Stahlkur für ihre schwachen Nerven durchgemacht, und das geschmolzne Blei, welches dem Bergwerkspatron zu Theile ward, kann mit voller Zuversicht für den Zeitbedarf der modernen Vorwelt und für manch einen Kopf darin angewandt werden. Ich darf deshalb nunmehr —:

„Zufrieden sterben, denn ich that was Gutes.“

Außerdem habe ich das Bergwerk-Comptoir vor Schaden und Unkosten behütet, denn die Thränen einer so empfindsamen Seele, als die

der Patronin, hätten vielleicht bei fortgesetzter Rührung die Wasserbehälter überfüllt, und wenn nun der kraftvolle Ahnensinn des Patrons nach Väterweise vielleicht in Berserkerwuth aufgelodert wäre, hätte man wohl mehr als Eine Landwehr-Compagnie aufbieten müssen, um Selbigem zu steuern.

Seht! das Alles hab' ich verhindert. Aber kann ich's wohl verhindern, daß ein unaufhaltsamer Conventions-Mensch sich meines Stuhles im Himmel bemächtigt, und dann wie ein Seiltänzer-Narr Fäden entzwei tanzt, die aus meines Herzens Harfensaiten gezogen sind? — Der Spiegel, welchen mir die Bangigkeit vor dergleichen entgegenhält, wandelt meine Tage in Fast- und Bußtage um, und meine Nächte in Blocksbergnächte, wo des Zweifels losgegebene Dämonen mein Herz zu ihrem Tanzplatz erwählen. Alles versuchen sie zu entweihen; und wenn das ihnen nicht glücken will, beschwören sie Stürme und Regengüsse herauf. Sie begehren, meine Lilie zu brechen, — meine Ewigkeitsrose;

aber die beschütz' ich noch. Gute Pique-Dame, mögest auch Du Dir die Blume der Ewigkeit hüten können! Dann flechten wir sie zusammen — zu einem Kranze für das Leben — zu einem Kranze für die Unsterblichkeit. Und wenn dann jeder Blume Glanz im Glanze der andern sich spiegelt, dann — ich vermag nichts weiter zu sagen. —

Dein

getreuer

Z. S.

VII.

Slaggmyra, am 17. Sept. 18**.

Heute schlossen die Frau Bergwerks-Patronin und der Kapitain Leyonbraak, wie auch der Herr Bergwerkspatron, bei versperrten Thüren ganz gewiß eine heilige Allianz ab. Denn beim Herauskommen sah die Eine so zuversichtlich aus, wie eine in England zur Lehre gewesene Schnürleibsfabrikantin; dem Zweiten standen vom Schrei-

ben und Siegeln — vermuthlich das Geld und Gut der Pique-Dame betreffend — die Finger noch ganz krumm; — und was das Anhängsel belangt, so glich der vollkommen einem genügsamen Schustergesellen, der im Begriff steht, den Bürgereid zu leisten, und deshalb hergebrachtermaßen ein Schwert an der Seite trägt. —

„Der Herr Kapitain haben noch etwas Butter an der Lippe:“ sagte ich, als Kapitain Leyonbraak heraustrat. — „Butter?“ fragte er. — „Nun, irgend ein fettes Gericht haben der Herr Kapitain gewiß inzwischen zu sich genommen. Wolle der Himmel, daß es dem Herrn Kapitain nicht schlimm bekomme “ —

„Wirklich, Herr Informator“ — redete mich die Dame des Hauses an — „fühlt man sich mehr als Einmal versucht, zu glauben, daß Sie Erscheinungen haben. Hätte ich nicht schon bemerkt, wie wenig Sie ächte Aufklärung zu schätzen wissen, so würde ich Ihnen eines deutschen Autoren Gespensterhistorien zu Bekämpfung des Gespensterglaubens leihen. So aber will ich

Ihnen lieber ſtatt deſſen noch heute Abend Knigge's Werk über den Umgang mit Menſchen ſchicken. Vermuthlich war es noch nicht in Kiſa bekannt, als Sie von dort abreiſten?“ —

„Fürwahr,“ — betheuerte ich, — „es war nichts Uebles, das ich gegen den Kapitain im Sinne trug. Es that mir nur leid, falls ein ſolches Kapitalſtück von Löwenhaftigkeit — denn Löwe und Leyon ſind bekanntermaßen Eins in den nordiſchen Wurzelwörtern — irgend zu Schaden kommen ſollte. „Doch,“ — ſo fuhr ich fort — „zu welcher Abendſtunde kann man wohl am ungeſtörteſten den Umgang mit Menſchen ſtudiren? Mir liegts am Herzen, einen ſo köſtlichen Extrakt zu rechter Zeit einzunehmen.“

„Es ſchadet nichts, wenn Sie auch den ganzen Tag über daran ſtudiren!“ ſagte die Dame des Hauſes, und das Geſpräch nahm eine andere Wendung. —

Schon geſtern flüſterte mir Maria zu, Leyonbraak werbe um ihre Hand; ihr Oheim habe

nichts darein zu sprechen, und ihres Oheims Ehefrau habe ihr in einem äußerst herzlichen Zwiesprach gerathen, das Erbieten anzunehmen. Die ganze Verhandlung war ein Werk zweier Stunden gewesen. Dem Kapitain und den beiden Andern hatte sie gesagt, daß sie ihn nicht liebe und auch niemals werde lieben können. Doch die Tante war mit der Gegenrede vorgetreten, dergleichen werde sich wohl mit der Zeit noch finden, vorzüglich wenn der Kapitain durch Mariens Erbgut in Stand komme, seine Carriere fortzusetzen, und so in drei oder vier Jahren zum Obristen oder Landwehr-Inspektor vorrücke.

„Laß ihn Deine Felder und Aecker als Sündenlohn hinnehmen!“ sprach ich zu Marie. „Und nehme er unsrethalben auch noch ein paar lumpige Dokumente mit in den Kauf.“ Zahle Du den Sklavenhändlern Dein Lösegeld, damit sie Dich nicht nach türkischer Weise am Bazar zum Verkauf ausstellen. Was man um Deines Geldes willen aufschaufelt — meinest Du etwa, es wäre Dein Grab? — Nichts minder als das!

Da wäre ja die Hoffnung ganz versalzen und die Pfennige verloren. Man gräbt nur eben eine Wolfsgrube. Da leuchtet kein Himmel hinein. Von Abend zu Morgen und von Morgen zu Abend muß das schuldlose Lamm, als Lockspeise festgebunden, das Geheul des Wolfes vernehmen, und schauen in seine gierigen Augen, und einathmen seines raubdurstigen Athems Dunst. Reines Lamm! wirst Du auch wirklich dann nicht verzehret, so verzehrte doch Deine eigne Angst Dich tausendfach, und Du stirbst, um auf's Neue zu sterben. Nein, Mägdlein, leb', um zu leben! Des Lebens Egge ritzt ohnehin ihre Furchen schon tief genug in das weiche Menschenherz; — weshalb sollen wir selbst sie noch mit den Steinen der Sorge belasten! Glaubst Du nicht, daß sie auch ohnedies die Grund-Erde heraufackern werde? Laß sie nur oben hingleiten und so wenig als möglich einfurchen. Träufelt einen Segensthau darauf, so gedeihet die Ernte auf jeden Fall. Und ist die Erntewitterung ungünstig, so hilft's nicht, ob

man einen goldbetreßten Rock über das Fuder breite; der Regen schlägt gerade durch, und das Getraide ist auf jeden Fall verdorben.“

„Was willst Du einernten vom Leben? Wenn irgend eine seiner Früchte zu reifen vermag, so ist es die Liebe. Wann der Tod mit seiner Wurfschaufel herzutritt, da fallen die unreifen Früchte unter die Spreu, und werden verworfen. Verwirf Dich selbst nicht. Lieb' und Muth sind Geschwister. Alles können sie besiegen, wenn sie nur wollen.“ —

„Gott, meine Tante! Meine Tante!“ rief Pique-Dame. — „Ich fürchte das Schlimmste. Man wird uns trennen!“ seufzte sie, und wand sich aus meiner Umarmung los.

VIII.

Krogbygget, am 17. Oct. 18**.

Sobald ich in meine Statthalterschaft komme — wenn ich nämlich einmal Landshauptmann oder

etwas dem Aehnliches werde — bring' ich's zu Stande, daß in einer Kundmachung die Einlieger und Tagelöhner dahin bedeutet werden, sich mit geziemender Dachung über ihren Brenn- und Nutzholz-Schuppen zu versehen. Dies bezweckt nur, daß fortgejagte Informatoren, deren Herz beim Umwerfen der Glücks-Lohnkutsche — wobei die armen Sünder noch sonstigen Schaden nahmen — eine oder die andere Quetschung erlitt, und die etwa ihren einstweiligen Haushalt an dergleichen Stellen aufschlagen, mit etwas mehr Bequemlichkeit die Schröpfgläser der Freundschaft ansetzen können, um sich des geronnenen Blutes zu entledigen. Die mir zum Schreibtisch dienende Tonne hab' ich nun schon zweimal rings durch diese Behausung gerollt, und noch immer fallen des Himmels Thränen auf mein Papier. Ist es denn nicht schon genugsam von den meinigen befeuchtet? —

Dunkle Thränen- und Klag-Weiber, Ihr, die Ihr umschleiert und mit Leichenzuges-Tritten am Firmament einherziehet, um des Him-

mels leuchtende Augen zu verhüllen — warum kommt Ihr eben jetzt? — Doch, ich versteh Euch. Ihr seid barmherzig. Weint ja mein Herz doch Blut; ich weiß das wohl. Und meine Augen — doch sieh! Das Blut wollt Ihr wegslöschen, damit ich es nicht sehe und nicht darüber zum Währwolf werde, zerreissend mich selbst und mein ganzes Geschlecht. Ach, könnte ich, wie Ihr, in Wasser zerschmelzen! Doch dieser Leib ist noch zu fest, um zu welken wie eine Blume, oder zu verdunsten wie ein Frühlingsbächlein. —

Weshalb wurden dem Menschen doch Fleisch und Bein und Sehnen zu Theil? Weshalb auch Blut? Und weshalb strömt dies glühende Erz durch seine Adern? Geschah es in der Absicht, daß er aus der Trauer wieder empor lodre, und um so länger sein Leiden ertragen. Wär' er doch lieber ein Wölklein, vom Winde zusammengejagt und vom Winde verstreut! O, dann könnt' er sich auflösen in Thränen, welche den Blumen Leben

und Schatten verliehen, zum Trotze der trotzig glänzenden Sonne!

Ein armer Lump, dem ein Dach gehört, hat sich über einen minder Lumpigen erbarmt, der Jenes nicht besitzt. Und deshalb sitze ich hier, mit Dir zu reden, mein einzig treuer Freund! —

Schon gestern Abends fragte mich der Bergwerkspatron, ob ich ihm Gesellschaft leisten wolle auf der Jagd. — „Warum nicht?“ erwiederte ich. „Obgleich es eigentlich eine Sünde gegen die armen Hasen ist, deren Uniform, gleich denen der Stadtsoldaten, immer an ihres Gleichen überzugehen pflegt.“

Heute begaben wir uns auf die Fahrt, und kamen um die Mittagsstunde wieder zurück. Die Patronin und Pique-Dame waren unvermuthet zu einer Verwandtin abgereist. Nur Leyonbraak war zu Haus, mit einem Antlitz wie das eines Gerichtsdiener, dem es geglückt ist, einem zum Richtplatz wandernden Sünder sein letztes Glas Wein abzulauern. —

Nach der Mahlzeit gab der Bergwerkspatron sein Begehr nach einem Gespräch unter vier Augen mit dem Unterzeichneten kund. Wir begaben uns in dessen Gemach.

Mit gedämpfter Stimme hub da der Mann zu reden an: „mein bester Herr Schenander, ich bedaure unendlich, daß meine Kinder nicht länger das Vergnügen haben können — und die Ehre — die Freude — von des Herrn Magisters Information zu profitiren. Meine Frau und ich haben mit selbigen ein anderes Arrangement beschlossen.“

„Mein gütigster Herr Bergwerkspatron“ — erwiederte ich — „die Condolenz wird verbeten. Wenn Einem ein Brief mit breitgeschwärztem Rande einläuft, weiß man schon, daß er Trauer-Bothschaft bringt. Doch nicht davon handelt es sich jetzt. Ich liebe Ihre Brudertochter — nicht aber um deren Erbtheil am Bergwerke willen — auch nicht wegen ihrer ausstehenden Capitalien. Sie erwiedert meine Liebe. Erlauben

Sie uns zu hoffen, und Sie sollen an mir den dankbarsten Anverwandten und Freund finden.“

„Aber, mein Herr“ — wandte der Bergwerkspatron mir ein — „Selbiges höre ich jetzt zum ersten Mal, und kann es mir um so minder als wahrhaft vorstellen, da meine Frau das volle Vertrauen meiner Nichte besitzt, und doch nicht das Mindeste hiervon weiß.“

Darauf erwiederte ich mit den Worten: „daß die vortreffliche Frau Bergwerkspatronin nicht das Mindeste davon weiß, wundert mich keineswegs. Das gehört so zum Weltlauf. Gestern las ich mit Ihren Kindern, wie Josephs Brüder seinen bunten Rock dem Vater brachten, und zu ihm sprachen: „dies haben wir gefunden. Siehe zu, ob es Deines Sohnes Kleid sei.“ Und obgleich der Alte ausrief: „Ein grimmiges Thier hat ihn verschlungen! Ein wildes Thier hat ihn zerrissen!“ — so war doch das allzusammen nur ein Kniff; denn er war nicht verschlungen, er war nur verkauft. Aber davon wollte Niemand wissen.

Da sagte der Bergwerkspatron zu mir: „welchen Anspruch können Sie wohl auf ein Mädchen von Mariens Vermögen machen?“

Ich erwiederte: „Mach' ich ja doch nur Ansprüche auf das Mädchen selbst. Ja, ich bin bereit, durch einen in bester Form abgefaßten Schenkungsbrief sämmtliches Eigenthum, so zu Wasser, als zu Lande, so in der Nähe, als in der Ferne, mit Allem was darunter begriffen war, oder neuerdings gewonnen werden mag, zur freien Disposition der Frau Bergwerkspatronin zu stellen. Sie weiß dann zuverlässig die Sache in Gang zu bringen; soll man ja doch dem Ochsen, der driſchet, das Maul nicht verbinden.“

Jetzt hörte man ein Geräusch vor der Thür und die Stimme des Bergwerkpatrons, bereits in Moll niedersinkend, erhob sich wieder in Dur, indem er ausrief: „Herr, bedenken Sie, daß Sie mit einem Manne voll Kraft zu thun haben!“ —

„Kraft!“ rief ich zurück. „Will noch Einer von Kraft schwatzen, der nicht einmal Herr über seine eigne Nachtmütze ist!“ —

„Man überfällt mich!“ schrie nun der Bergwerkspatron. Augenblicks ging die Thür auf und Kapitain Leyonbraak trat ein, und da ließ der Patron sich fürder mit stammelnder Stimme aus: „man begegnet mir in meinem eignen Hause mit Hohn und Schmach!“ —

„Was sind Sie für ein Mensch?“ rief der Kapitain mit einer Art von donnerndem Kommandoruf mich an.

„Ein Contingentsbürger bin ich,“ — lautete meine Antwort, — „und handle mit ächtem Eifer. Taugt wohl der Säbel etwas, den der Herr Kapitain da umgürtet haben? Lassen Sie es uns versuchen.“ —

Aber laß es mich nicht erzählen, wie die Elenden nach Hülfe riefen, und wie ich von hinnen mußte — gleich Diomedes, könnte ich sagen, der weichend noch mit kühnen Blicken die feindlichen Trojer von sich fernhielt. Und Du würdest

das nicht einmal eine Prahlerei nennen, und Niemand könnte es so nennen, der da weiß, mit welchem äußerst demüthigen Thiere wiederum Homer den Diomedes auf seinem Rückzuge vergleicht. —

Als ich unverfolgt vor dem Gefechte stehn blieb, sah ich einen Wagen vorfahren. Nicht ohne Eil bestiegen ihn die beiden Herren, und rollten von dannen. —

Tausendfache Irrlichter tanzten rings um mich her, und in Jeglichem wähnte ich ein höhnendes Antlitz zu sehen, glührothe Zungen gegen mich herausstreckend. — „Freundschaft ist ein Schild!“ sprach ich zu mir selbst. „Unter das nun will ich mich flüchten.“ — Somit wanderte ich an den Strand hinab, entkleidete mich und warf mich schwimmend ins Meer.

Da, bester Freund, erfuhr ich, welche lindernde Umschläge Freundschaft auf ein verletztes Menschenherz zu legen weiß. An jeder kleinen Eisscholle, die meine Brust berührte, erkannte ich Deine Umarmung, und wie die Wogen meine

Wangen umspielten, spürte ich jenen kalten Athemhauch wieder, als Du mich küßtest. Da ward's mir so kühl; da ward's mir so klar. Ich wußte, was ich thun sollte. Nach Wasserlilien sah ich mich um und nach Nixenrosen. Die ersten jedoch hatte längst schon Tante Winter sorgsam in fremde Lande hinausfahren lassen; die letztern hatte der Nix abgepflückt, um sich während des Eisschlafs einen Abendrausch aus den Kelchen zu trinken. Doch ob er auch dieses ganzen Lebens Goldbecher leere, wird ihm dennoch der Freundschaft Silberkelch nimmer zu Theil. Deshalb — wie lieblich ist doch die Freundschaft! —

Rückgekehrt in meine Kammer, um einzupacken, fand ich in einem versiegelten Umschlag, mein Gehalt, sammt 50 Thalern zur Reisezehrung darin. Also ein förmliches Signal zum Aufbruch — dessen es freilich nicht erst bedurft hätte. —

Zuerst verbrannte ich meine Arbeiten; — ausgenommen die Briefe an Dich. — Jene andern Schätze meines Lebens loderten lange still in

ſich fort, und wehrten ſich noch gegen die Flamme. Aber ſie mußten dennoch endlich zu Aſche werden, und nachdem ich ſie eine Stunde lang mit Plutoniſchem Eifer geſchürt hatte, blieb endlich nur Schwarzverkohltes übrig, worinnen tauſendfache Sternlein funkelten, an einander vorbeirannten und verſchwanden. Recht ſo entſtehen und verſchwinden Tauſende von Gedanken, und die Seele ſammelt nichts davon für ihre Schatzkammer, denn auf den ausgebrannten Stätten, wo ihrer Jugend Tempel ſtand und deſſen Allerheiligſtes und ſeine Cherubims, — was findet ſich da ſpäterhin noch vor, als etwa ein paar geiſtige Hinrichtungsinſtrumente! — Ich wäre gewiß melancholiſch über dergleichen Ideen geworden, hätt' ich nur Zeit dazu gehabt. Jetzt aber mußte ich Abſchied von meinem Koffer nehmen, welchen ich zur Kaſſen-Truhe irgend eines Land-Armen-Haus-Bewohners beſtimmte. Es ging dabei ſo zart, ſo rührend zu, daß eine weiche Seele — wäre eine ſolche zur Stelle geweſen — ſicherlich ihren überfluthenden Thränen die Schleuſe geöff-

net hätte, so daß eine ganze Flotte von Sägeblöcken der Wehmuth dadurch zum nächsten Sonettbedarf hätte transportirt werden mögen. —

Unter meinen paar Büchern fand ich noch Faust's Höllenzwang, und hinterließ solchen mittelst Inschrift der gnädigen und tugendsamen Frau Bergwerkspatronin: Grethe Heloise Fjäderström, geborene Clapsell, zum geringen Andenken; ihr vom Himmel die Kraft erflehend: dies Werk so zu lesen und zu verstehen, daß sie einst am letzten Tage die ewige Freude erben könne.

Dem Bergwerkspatron stellte ich die funfzig Reichsthaler wiederum zu, mit dem demüthigen Ersuchen, es möge ihm belieben, falls Kapitain Leyonbraak nicht Behagen fände, solche als Wett- und Kampfpreis für seine kriegerische Gesinnung anzunehmen, dafür einen Winkelkirchhof zum Begräbniß fremder Verunglückter anzulegen.

Das Letztre war eine Dummheit. Denn kann nicht daraus der Bergwerkspatron den Schluß ziehen, mich beseele heimlicher Eigennutz? Was bin ich selbst denn anders, als ein verunglückter

Fremdling! Fremd den Menschen, fremd meinem eignen Herzen. Kann nicht der Bergwerkspatron nun sprechen: „er will nichts für seine Grabstelle zahlen, wenn er stirbt!“ Und zweifelsohne setzt die Bergwerkspatronin hinzu: „Du wirst noch sehen, mein süßer Freund, er wird auch das Glockengeläut umsonst haben wollen!“ — Doch beruhigen sie sich darüber, gnädigste Patronin! Ich bekomme gar kein Glockengeläut; — und eigentlich mach' ich mir auch nicht viel daraus. Bei meinen Lebzeiten dünkt mich's die Verhältnisse so fleißig läuten zu hören, mit großen und kleinen Glocken, mit Sturm- und Trauerglocken, ja sogar mit Narren-Schellen, daß es mir unaufhörlich vor den Ohren brauset. Was Du selbst wareſt in dem disharmonischen Conzerte, o Zacharias — ich mag es jetzt nicht beurtheilen. Das mindestens weiß ich jedoch — als Du gegossen wurdest, hat kein mitleidiger Engel auch nur das kleinste Theilchen himmlischen Silbers mit in den Guß gespendet. Sonst wäre Dein Klang wohl in irgend ein Herz gedrungen. Aber

immer bewegt ſich ein Herz, wenn Jemand etwa unverſehens den Reiſepelz an die Sparbüchſe des Schlagbaumes ſtreift und man ihn deshalb fangen will.

Doch — wo tönet wohl, Heißgeliebte, Deine milde Engelsſtimme? Und tönt ſie vielleicht meinen Namen? Beengt vielleicht ein halb erſtickter Seufzer Deine Bruſt, gleich wie Sphärenklänge durch die Räume des Himmels beben? —

Wenn man allzubarmherzig iſt, werden die Bettler unverſchämt. Ich bettle nun nicht mehr um kleine Münze; — ich heiſche Gold. Doch wenn ich mir's näher überlege, ſo begehr' ich ja nicht mehr, als was ich wiederzugeben vermag. Ich bin ein Wechsler. Seelen will ich umſetzen, und Küſſe wechſeln, und Hoffnungen will ich realiſiren. — Und dabei bedenk' ich nur nicht, daß die Bank — die Erde — ſo leer an ächter Münze iſt! —

IX.

Krogbygget, am 30. Nov. 18**.

Die Recognoscirung, die ich anstellte, war mühsam, aber sie glückte vortrefflich; Dank sey es dem Soldaten, welcher mir den abgenutzten Urlaubs-Paß lieh, unter dessen Schutz ich den Ort durchstrichen bin, und entdeckt habe, daß meine Heilige, gleich so vielen andern Romanen-Prinzessinnen, gefangen ist; nicht gerade in einem verzauberten Schloß, sondern nur auf einem Landgute.

Zu des edlen Leyonbraaks magerer Tante hat man sie geführt, und wachtmeisterliche Blicke schießen unaufhörlich aus der Altmutter Augen über, neben und an dem Mägdlein hin, und fürder nach des Neffen Landeshauptmanns- oder Obristen-Bestallung. Arme Pique-Dame! Dich fragte man nicht um Deine Wahl, als man Dich in die Schlangengrube führte. Dennoch verzweifle ich nicht. Berichtet ja die Sage, daß oft Mal des Löwen Blutdurst und das Gezisch

der Schlangen schwieg, wenn man ihnen zu ihrem Festmahl und zum Schauspiel der Weltbeherrscher Heilige vorwarf.

Wieder trieb es mich hinaus. Ich mußte versuchen, sie zu sehen; oder wenn die Altmutter ihren glänzenden Schmetterling der Jugend so dicht mit Spinnewebeu umkreist hält, daß sie sich nicht regen kann, ohne darin hängen zu bleiben und schmerzlich verzehrt zu werden, damit die Blutleeren und ausgesognen Schwingen einem summenden Schmutzkäfer helfen, von seiner Heimath aufzufliegen nach einer andern ähnlichen Heimath hin — nur wenigstens den Versuch zu machen ihr den Brief zuzustellen, den ich ihr eben jetzt geschrieben habe.

„Gutes Mägdlein“ — so sag' ich darin — „meinst Du, daß die Aeolsharfe verdirbt, wenn der Lufthauch nicht fort und fort ihre Saiten küßt? Meinst Du, der Lenz entfliehe, wenn die Nacht ihre Frostthränen auf sprießender Blumen Augen weint? Meinst Du, daß die Sterne des Firmamentes vergangen sind, wenn der

Wolken Leichentuch sich über die Himmelswölbung zieht? Und meinst Du, es störe den Allmächtigen, wenn häßliche Larven aus der Erde kriechen? Nein, Marie! Wenn der Windzug der Trauer das Herz anklingt, da erst — und schwerlich sonst irgend — werden bebende Töne gehört, und aus Wehmuth versinkt der Mensch dann in Seligkeit. Und was wäre die Liebe wohl ohne Wolken? Oder Unschuld ohne Thränen? — Neigt des Allmächtigen Blick sich hernieder, so eilen die Larven in die Erde zurück, um — um — nun, um Obristen über andre Larven zu werden.“ —

„Getrenntwerden ist eben so viel, als Sterben; — es ist der eigentliche Tod, vor welchem die ganze Natur ergrauet. Nur über die Leichen haben jene häßliche Larven Gewalt. Lebe, gutes Mägdlein! Verstehe, zu leben! Die Larve wird kein Schmetterling, und ob auch ein Obrist daraus würde. Und nur auf Schmetterlingsflügel kann Psyche schweben, schwebe sie nun

dem irdischen oder dem himmlischen Amor entgegen.“

„Nicht, gute Marie, müssen wir unsern Meister verleugnen. Liebe ist ein Lamm an Milde. Ja wohl! Aber sie ist auch ein Elephant an Stärke, und ein Löwe an Muth. Laß nicht den König der Wälder in einen Käfig sperren, alten Hexen zum Spaß, und Buben zum Vortheil!“ —

Ein Districts-Executor und seine Akten! sind ein tüchtiger Ballast in eines armen Sünders Lebensnachen. Insondernheit, wenn der Strom sich so zickzack windet und so schmal ist, daß man auch ganz ohne Belastung, sich oft zum Aussteigen gezwungen sieht, um das Fahrzeug lenken zu können.

Mein Districts-Executor ist wahrscheinlich ein Envoyé extraordinaire meines Kapitains, obgleich nicht eben, um mich zu schmählichen Alliancen und Convehtionen zu verführen, son-

dern vielmehr, um mich fortzuführen, und zwar als gaſtloſen Herumtreiber in irgend eine königliche Feſte oder ein königliches Haus. Und meine Aegide, mein aus dem gelehrten Ritterkapitel gelöſeter Stammbaum, worauf der Rektor Magnificus als adliches Siegel die Eule Minervens abgedruckt hatte — kurz meine Studenten-Matrikel ging in dem Brande verloren, womit ich, wie mit einer Wafurloga's Flamme, meine geiſtigen und gelehrten Schätze vor dem Scheiden aus Slaggmyra ſo lange umzäumt hielt, bis ſie gen Himmel auffloderten, um der Patronin einſtweilen gewißlich nicht im Wege zu ſeyn. —

Jetzt müßt' es wohl für ein kühnes Unternehmen gelten, einen Brunnen auf meines Schmerzens Flurmark zu graben, und dann — wie ein Stadtwächter am großen Marktbrunnen — Waſſer für die Thränenkrüge der Landestöchter heraufzupumpen. Ein getreuer Courtiſan, den man in irgend eine Beſſerungs-Anſtalt bringt! Wo findet man ein jämmerlicheres Bild unter der Sonne? Mit wem kann er in ſol-

chem Verhältniß ein lieblich-beseeligendes Gespräch anstimmen? Wie weit wohl können seine Seufzer dringen? Außerhalb der Mauern nämlich. Und ist es denkbar, daß er unter dem holden Schweigen der Nacht sich einen heroischen oder sentimentalen Ausruf entschlüpfen lasse, ohne von den übrigen, des Schlafes beflissenen Seelen zur Ruhe verwiesen zu werden? — „Seine Träume;“ — so flüstert vielleicht ein kleines rosenwangiges Püppchen; — aber ist es denn schon so ausgemacht, daß er überhaupt Träume haben wird? Und außerdem; wer mag dafür einstehen, daß sie eben von poetischer Art sind! Wohl nur Poeten einer gewissen Gattung mögen Einer für Alle, und Alle für Einen, die Assekuranz übernehmen, es athme Poesie in jedem ihrer Träume. —

Das Erleichterndste wär', eine gewisse Weltgegend zu vergessen. Aber kann ich das? Ich bin verzaubert nach ihr hin. Meine Gedanken umschweben sie; meine Ahnungen wehen von ihr herüber. Des Schnee's blendende Reinheit, der

Tannen unverwelkliches Grün, der Vögel klagendes Rufen — Alles mahnt mich dorthin, wie nach dem eigentlichsten Leben meiner Seele; — und es steigt vor mir empor; — und ich bebe, und ich liebe, und ungeheißen streben meine Füße nach der Gegend zu, wo mein Leben weilet. Doch ich bekomme sie nicht zu sehen. — Mein Brief zwar ist angekommen. Denn durch des District-Executor's eilige Reise und durch sein Forschen nach mir in der Nachbarschaft, ließ mir der Kapitain ein Recipisse darüber zustellen. Aber ob der Brief eben bis zu ihr gekommen ist —?—

Gern möcht' ich mich auf den Berggipfel setzen, Rock und Weste dem Nordwind öffnend, damit er sich erwärme an meinem Herzen; unter der Bedingung, daß er als Postbote mir einen Brief mitbringe, oder einen Gruß — ach oder nur einen Seufzer der Heißgeliebten. — Wo ist sie denn nun in das Kartenspiel hingemischt? — Ach, oder nahm man sie wohl gänzlich heraus, daß sie nicht etwa mit einer Lum-

pen-Karte — einer sonst ganz unbedeutenden Drei oder Vier — zusammenfiele, die Verhängniß und Gewalt zu Trumpf gestempelt hätte. Ich mußte zusehen beim Spiel. — Da ward mir's so wirr und so wild. Da fielen so häßliche Karten. Da wollte mich's anfassen, wie mit Berserkerwuth; schlimmer noch: mit der Wuth des dämonisch auflachenden Hohnes. Ich dachte, ich müsse durchaus ein Konterfei der Tante Leyonbraak entwerfen. — Aber nein! — Nein! — Stille! — O stille! —

XI.

Smygestadt, in der Wohnung des District-Executors, am 6. Jun. 18**.

Als ich heut erwachte, rief ich höchst erhaben mir selbst zu: „Brutus, Du schläfst!“ halblaut hinzusetzend: „was jetzt im Werk' ist, Brutus — bedenk' es, Du Schlummernder!“ — Nun ward es mir, als komme zwar nicht eben des Römischen Volkes, aber doch meines Mägd-

leins Freiheit auf mich an. Ich sprang empor, und betrachtete mein Lager, worauf ich nun fast ein Halbjahr hindurch allnächtlich gelegen hatte, um zu träumen, und Träume für Thaten anzusehen. Deshalb mußt' ich singen:

„Was verlt in meinem Auge?
Was thut dem Herzen weh?
Ein L, ein J, ein E, ein B, ein E!"

Hierdurch gestärkt, ward es mir, indem ich die Stiefeln anzog, als wären es Siebenmeilenstiefeln. Und sie halfen mir auch seltsamlich genug von hinnen. — Wie es geschah? — Das wäre zu weitläuftig und zu unbedeutend für's Aufschreiben. Genug: ich bedankte mich für gute Bewirthung, und begab mich von hinnen; — abermal auch zugleich von der Lust gestachelt, das Konterfei der Tante Leyonbraak zu entwerfen. —

Unterwegs stieg ein hohes Lied zum Allmächtigen aus der Vöglein Silberorgeln empor, und ich hörte den Wald mit einstimmen in den Choral. Da ward mein Herz mir so leicht, leichter als das Luftmeer, in welchem wir schwimmen. Ich

schaute empor, und meine Seele anticipirte Einiges von ihrer Himmelfahrt. Ein blaues Firmament verdichtete sich unter meinen Füßen; hochrothes Abendgewölk leuchtete in einiger Entfernung. Es war Mariens Wagen, in welchem sie emporschweben sollte zur Ewigkeit. Die Thore des Himmels sah ich aufgehen. Es gab keinen Schlüssel, sie zu verschließen, und es flammte kein Schwerdt, die Bahn zu versperren. Denn noch nicht vermocht' ich, an's Thor zu gelangen. „Ach," — seufzte ich — „meine Seele ist zu schwer. Noch bannet der Erde dunstige Luft mich an den Staub. Wenn beide Firmamente zu Einem ineinanderschmelzen sollen, und der Doppelwille der Seele sich in zwei Fittige umwandelt für einen Engel, — da mußt du ja erst verzeihen! Da mußt du ja beten für deine Feinde!" — Ich hielt mich nicht länger. Ich eilte tief in den Hain; ich warf mich auf meine Knien. — „Verzeiht mir, Herr Kapitain! „Verzeiht mir, Frau Bergwerkspatronin!" seufzte ich. „Nun haß' ich Euch nicht mehr.

Mein Herz ist allzuoffen und allzuselig, als daß ich noch Disteln in Eure Blumenkränze flechten dürfte, oder Euer Festtagsporzellan zerschlagen, oder Wein auf Eure damastne Tischtücher gießen. Obgleich ich wohl weiß, daß die Wirthin dann höflicherweise versichern muß, es schade nicht im geringsten; das Gedeck sey schon vorher verdorben gewesen. Nicht wahr, Frau Bergwerkspatronin?“ —

„Ach zum Kuckuck!“ schrie ich plötzlich auf, indem ich einen stechenden Schmerz am Bein empfand, und sahe staunend umher. Unversehens war ich in die Gränzmark eines Ameisenhaufens gerathen, und so ein Ding, ein Bewohner desselben, war zu mir heraufgekrochen.

„Der will gewißlich Obrist oder Landeshauptmann werden!“ sprach ich bei mir selbst, und entließ ihn vorsichtig wieder zu seinen übrigen Mitbürgern, deren Jeglicher mit größerer Anstrengung, als man zusammengerechnet bei einer ganzen Landhaushaltungs-Gesellschaft anzutreffen pflegt, sich für das allgemeine Wohl abmühete. —

Ich ging fürder. Bald glänzte mir der funkelnde Knopf eines Kirchthurmes entgegen. — „Das ist die Wohnung des Friedens;“ — dachte ich; — „zünd auch du dem Frieden dein Opfer an!“ — Die Leute eilten dorthin mit Blicken, hell und frisch wie der des Morgens. Weit hinaus hallte der Klang des Glockengeläutes. —

Ich betrat den heiligen Bau. Frieden und Liebe hatten mich hingeführt. —

Zum Schlusse las der Priester die Bekanntmachung ab:

„Durch Einbruchs-Diebstahl ist auf Jöns „Jönsohns Hof in Skuggeby Folgendes ge„stohlen:

„Ein Pelzrock,

„Zwei Unterröcke,

„Ein Kaputrock, sammt der Monti„rung eines königlichen Soldaten.

„Wer vom Dieb oder von den gestohlnen Sa„chen Kundschaft hat, melde sich deshalb bei dem „unterzeichneten Königl. Districts-Executor. — „Uebrigens treibt sich hier in der Gegend eine

„unbekannte Mannsperson herum, in blauem „Rock, mit schwarzen, langen Beinkleidern „und gelber Weste. Auf dem Kopfe trägt „Selbiger einen schwarzen Hut. Smygestadt, „im Districts-Comptoir.“ —

„Matthias Hahlenblad.“ —

Die Versammlung erhub ihre Augen, und schaute nach mir herum, zu erforschen ob etwan ich selbst die bezeichnete Person sei. Weislich ließ nun auf Einmal der Prediger die übrigen Kundmachungen im Stich, trat von der Kanzel, und winkte zwei handrüstige Bauerburschen zu sich heran. Nach einem kurzen Gespräch verließen sie die Kirche, mit trotzig hochmüthigen, ihres hohen Auftrages sich bewußten Blicken.

Ich dagegen ließ mich bescheidentlich auf eine Bank nieder, und die nächstsitzenden Bauerknaben rückten um wenigstens Fünfviertel-Ellen abseits von mir. —

So wie der Gottesdienst beendet war, eilte der Prediger aus der Kirche, und ich wandte mich zu einem Bauern, in dessen Antlitz ich den

möglich mindesten Zorn über den gestohlnen Kaputrock zu lesen vermeinte. — „Wo wohnt der Districts-Executor?“ fragte ich. „Ungefähr anderthalb Meilen von hier;“ lautete die Antwort. — „Ich habe mit diesem Gönner zu reden; schaffet mir einen Boten dorthin.“ — „Erst muß ja aber wohl der Dieb arretirt werden?“ riefen viele Stimmen. — „Dieb?“ brach ich los, indem ich den Nächststehenden an der Brust packte. — Der Bauer wandte Jenen ein: „da er von selbst zum Königl. Districts-Executor hingehn will, ist das Arretiren wohl unnöthig?“ — „Aber sechs bis acht Mann müssen ihn begleiten!“ versicherten dringend die Andern. Der erstre Bauer erwiederte, nach seinem Bedünken sei es an Vieren genug. Der Vorschlag ging durch, und der Zug ward angetreten.

Unser Weg führte uns an Skuggeby vorüber. Da kam Jöns Jönssohns Hausfrau heraus, um sich den Dieb anzusehen, welcher ihr die Königliche Montirung und den Kaputrock gestohlen hatte. Man hielt an, und nachdem mich die Alte lange

betrachtet hatte, sagte sie: „obzwar Du ein Dieb bist, siehst Du dennoch recht ehrlich aus. Willst Du mir anzeigen, wo ich die Königliche Montirung und den Kaputrock finden kann, so magst Du den Pelzrock behalten, und auch noch eine Suppe mit in den Kauf kriegen.“

„Meine höfliche Frau Bauerhofs-Inhaberin,“ — erwiederte ich — „Du hast wohl Einiges vom Kaiser Nero zu Rom gelesen oder auch nicht gelesen. Aber auf allen Fall laß Dir folgende Sage berichten: Als einstmalen eine junge Tänzerin aus Athen oder Korinth an seiner Tafel einen Solotanz ausführen sollte, ging das Kunststück nur schlecht von Statten, ihrer ungekreideten Schuhsolen wegen.“ — „Kreide Dir selbige;“ gebot der Kaiser, und eine Menge seiner Hofleute rannten hinaus, um Kreide zu holen. Weil man aber nicht alsobald welche finden konnte, und der Tanz doch seinen Fortgang haben sollte, hieb man in der Eil das Haupt eines in Untersuchung befindlichen Ehrenmannes ab, und salbte und parfümirte mit dessen Blut die Schuhe

der Schönen, wonach sie mit einer Sicherheit und Fertigkeit tanzte, dagegen kein pas de Zephire und kein Entre-chat der kunstreichsten Balletmeister aufkommen mag. Daraus folgt aber gleichwohl keineswegs, daß jener Ehrenmann etwa in der Untersuchung schuldig befunden worden sei. Eben so wenig auch habe ich meine Studien unter den Fittigen eines Galgenvogels gemacht, und der Commissarius Matthias Hahenblad soll schon vernehmen, was daran ist.“ —

„Liebster Dieb,“ — fuhr die Alte fort — „rücke mit dem Kaputrock heraus. Der Königliche Districts-Executor weiß schon, daß wir ihn damit beschenken wollten; — wie denn auch seine Frau gegen den Herbst einen neuen Pelzbesatz von Iltisfell haben soll. Empfängt er nun den Kaputrock nicht, so wird es Dir schlimm ergehen.“ —

„Gute Mutter,“ fiel ich ihr in die Rede, „Deinen Kaputrock kann ich unmöglich dem Herrn Districts-Executor verehren, aber ich denke ihn auf alle Weise den Kopf warm zu machen.“ —

„Ach, Er ist es ja eigentlich gar nicht, der den Kaputrock haben soll! Es ist ja seine Frau, die schon einen so raren Ueberzug dazu vom gnädigen Kapitain Leyonbraak bekommen hat!“ wandte die Alte mir ein.

„Willst Du nicht bekennen, so mußt Du marschiren!“ sagte ein Bauernknecht, und der Zug ging fürder.

Gegen Abend kamen wir an, und man führte mich zum Herrn Hofraths-Commissarius oder Districts-Executor.

„Ist das hier der verehrte Herr,“ — lautete seine Anfrage, — „welcher im District ohne Paß herumstreift? Wo habt Ihr Euren Paß?“

„Ist das hier der verehrte Herr,“ — fragte ich nun meinerseits, — „der mir als den Dieb einer Königlichen Montirung und eines Kaputrockes Steckbriefe nachschickt?“

„Antworte, Kerl!“ rief der Districts-Executor.“

„Antworte, Kerl!“ rief auch ich.

„Her mit dem Paß, oder es wird nicht gut!“ sprach der Executor.

„Eßt mich nicht auf! Ich bin keine Speise für Euch;“ sprach ich, und trat einen Schritt vorwärts.

„Ich habe den Herrn keineswegs als Dieb mit Steckbriefen verfolgt;“ erwiederte der Executor. „Ich habe nur den gestohlnen Sachen nachjagen lassen, und zufolge meiner Obliegenheit, für das gemeine Wohl zu wachen, und Aufsicht zu führen, daß all und jeder Districts-Insasse sich auf einen löblichen Nahrungszweig lege, damit das Land keine Beschwerniß von Bettlern erleide, hab' ich durch meine Kundmachung die Inwohner umliegender Kirchspiele aufmerksam darauf gemacht, daß eine Person hier umherstreift, sonder Kenntniß noch Vergunst einer hohen Obrigkeit.“ — Nun zog er die Kundmachung hervor, und der Diebstahl und meine Person schienen nur kaum noch um einen Punkt weit auseinander.

„Ihr habt Recht, mein lieber Herr Marius oder Sulla!“ sagte ich. „Aber wo sind Eure Lictoren mit den blutbespritzten Beilen?“ —

„Ich heiße weder Marius noch Sulla!“ erwiederte der Districts-Executor. „Ich heiße Mathias Hahlenblad.“

„Falls Ihr Euch aber nobilitiren ließet“ — fiel ich ein — „könntet Ihr ja doch wohl dergleichen Namen an Euch nehmen. Sie sind nicht so ganz unbekannt in gewissen Oberhäusern oder ritterschaftlichen Versammlungen, oder Pairskammern. Ja, es giebt Familien, in deren Stammtafeln selbige mehr, denn Einmal, vorkommen.“ —

„Wo ist der Paß?“ fragte der Executor.

„Ich bin Student;“ entgegnete ich.

„Wo ist die Matrikel?“ fragte der Executor.

„Als Ilion in Brand aufging“ — bemerkte ich — „zog Aeneas von hinnen mit Hinterlassung seiner sämmtlichen Sicherheitskarten und bürgerrechtlichen Documente. Sie sind verlodert.“

„Keine dummen Einwendungen! Her mit dem Paß!“ rief der Executor.

„Kennt der Herr das Sprichwort: ein Schelm giebt mehr, als er hat?“ fragte ich.

„Eure Papiere her!“ — schrie der Executor! — „oder!“ — und er streckte die Hand nach meiner Brusttasche.

„Ihr vergreift Euch!“ sagte ich, und streckte die Hand nach seiner Gurgel, fortfahrend: „seht, ich bin nicht eben der Verfasser des großen Banditen oder des Rinaldo Rinaldini; — aber ich könnte dessen ungeachtet wohl eine Tragödie schreiben. Gefiel' es dem Herrn hier, so hieße sie: „Jeder hüte seinen eigenen Kopf!“ — und ich könnte sie auch wohl auf hohes Begehren sogleich aufführen.“

„Ihr habt Briefschaften in der Tasche;“ — sprach der Executor etwas beruhigter. — „Könnte sich nicht vielleicht die Matrikel mit darunter befinden?“

„Ja,“ — erwiederte ich — „Briefschaften hab' ich bei mir, doch weder Matrikel noch Lie-

besbriefe; falls Euch etwa an Beiden absonderlich viel läge. Außerdem verbietet mir mein Gewissen durchaus, dem Herrn hier meine Briefschaften zu zeigen. Ein Todter hat sie an einen Lebenden gerichtet, und sie bringen unrettbar den Tod, falls man nicht versteht, sich die gehörigen Zauberungen auf die linke Brust einzuschneiden. Aber wie könnte ein Schnitzmesser in sich selbst einschneiden! Um Vieles besser ist es, Briefe von Todten an Todte zu lesen, darin herrschet ausnehmend viel Wahrheit und Geschmack, und ebenfalls auch Kälte, so daß die Gedanken bisweilen erstarren, und sich in schöne Rosen umwandeln; — solche nämlich, wie man sie um Winterzeit an den Fensterscheiben sieht. Man friert ordentlich, wenn man dazu nicht etwa einen tüchtigen Pelzrock anziehen kann; — hat man aber vollends einen Ueberzug dazu geschenkt erhalten — da mag man bisweilen aussehen wie ein ehrlicher Mann, oder wie eines ehrlichen Mannes Hausfrau.“ —

„Dieſes“ — ſagte der Diſtricts-Execu-tor — „iſt keine Antwort auf meine Frage. Eure Briefſchaften muß ich ſehen.“

„Ganz unmöglich!“ fiel ich ihm in's Wort. „Doch könnt Ihr auf jeden Fall rapportiren, Ihr hätret ſelbige geleſen, und darin ſtehe Fol-gendes geſchrieben: „Es war einmal ein König aus dem Reiche Arabia; der hatte eine Prin-zeſſin aus Amerika zur Gemahlin. Als ſie nun etwa ein Jahr lang mitſammen gelebt hatten, ward die Königin guter Hoffnung, und ſollte ge-bären. Da kam dem Könige in den Sinn“ —

„Das geht ja nach der Weiſe von: Tauſend und Eine Nacht!“ rief der Executor aus.

„Allerdings!“ erwiederte ich. „Und der Herr da würde ſich gut zu einem Seraglio-Be-dienten ſchicken.“

„Ich bedaure Euch,“ — ſagte der Diſtricts-Executor, — „wenn Ihr nicht beſſre Rede und Antwort über Eure Perſon im Verhör eines hohen Landeshauptmann-Gerichtes geben könnt. Denn dorthin muß der Herr ſich verfügen“. —

Somit ging er, ohne meine Antwort zu erwarten, von hinnen, und an seine Stelle traten zwei Kerle, bei der Thüre Posto fassend. —

„Unter allen Tugenden ist keine größer, als die Geduld!“ sprach ich zu mir selbst. „Es giebt Oden, welche uns diesen Grundsatz in Prosa zu lesen geben. Zeige nun, daß Deine Seele einen zierlichen Schlittschuhlauf über das Glatteis der Gefühle zu halten vermag.“ — Ich versuchte es, und es glückte mir zu einem solchen Grade, daß ich während des Erlustigens meiner Füße auch noch meine Hände benutzen konnte. Sollte ich ja doch ein ganzes Gewebe verwickelter Ideen entwirren! Aber ich konnte den Faden nicht herausfinden. Deshalb setzte ich mich nieder und schrieb an Dich. Aber: Gute Nacht! Ich hätte wohl noch Einiges mehr zu sagen; doch es wird den Arrestanten kein Licht bewilliget. Gute Nacht!“ —

XII.

Hultet, am 8. Jun. 18**.

Der Districts-Executor bekam zu Nacht eine Sendung, und folgenden Tages machten wir uns auf die Reise nach der Landes-Kanzlei. Stolz nahm sich eben diese Fahrt nicht aus, und noch weniger glänzend. Der Executor und ich fuhren mitsammen, und hinter uns saß ein Menschenkind, akkurat so aussehend, wie ein Häscher.

„Haben Sie, mein Herr, das neueste Poem gelesen, welchem der Preis zuerkannt ward?“ fragte ich. „Nein!“ lautete des Executors Antwort. „Es ist ein schönes Gedicht;“ fuhr ich fort. „Man schleppet darin die Sangesgöttin herum, wie gegenwärtig mich selbst. Das Sublime in dieser Dichtung und hier, mein gnädiger Herr, sehen einander ähnlich wie zwei Maulbeeren; das Schöne hat einen gewissen Abglanz von dem Häscher hier hinter uns; das

Ganze ist zierlich, wie der Amtswagen, darin wir fahren, und die Wortfügung lautet wie dessen Gerassel auf der Landstraße.“

Doch nicht eben das Poetische war es, welchem sich des Königlichen Executoren Gedanken jetzt ergaben. Sein Auge stierte nur gaffend die Landstraße entlang. Derweilen begegneten wir einer Art von Hühnerhaus auf vier Rädern. Man nennt so etwas auch wohl eine Kutsche oder eine Chaise, oder wer weiß wie sonst noch. Der Districts-Executor hielt an, um dem Dinge Raum zu geben. Indem es an uns vorbeirollte, drang ein gellender Schrei daraus hervor. Ich meinte, die Stimme Mariens zu erkennen, aber ein Antlitz, widerwärtig wie des bösen Feindes Hof-Meerkatze, kuckte heraus und stierte mich an.

„Das war Fräulein Leyonbraak!“ sagte der Executor. —

„Ja so!“ erwiederte ich. —

„Giebt's heut eine Sonnenfinsterniß?“

fragte ich den Executor nach einem stundenlangen Schweigen.

Er sah erst mich an, — darauf die Sonne. —

Aber es war in der That eine Sonnenfinsterniß. Denn ich konnte nur mit Anstrengung irgend einen äußern Gegenstand unterscheiden. Ein kohlschwarzer Igel lag mir um's Herz, und meine Seele schwebte, gleich Noah's frühester Taube, über einer verödeten Menschenwelt, verödet mit ihren Morgen und Abenden, mit ihren Blumen und Thränen. Licht sah ich nicht; auch Hoffnung sah ich nicht fürder. Ich sank von Tiefe zu Tiefe, von Abgrund zu Abgrund; und doch konnte ich nicht einmal erschaudern; — so zusammengefroren war mein Gefühl. —

Wir langten beim Landeshauptgericht an, und ich ward in die Kanzlei geführt. Man legte mir Fragen vor. Was ich antwortete, weiß ich nicht. Ohne Mitwissenschaft des Sinnes glitten Worte über meine Zunge, aber giftig und kalt wie Schlangen bohrten Gedanken sich hin und wieder durch meine Brust, und es fanden sich weder

Schmerzen noch Thränen mehr vor, sie zu lindern oder zu bestechen.

Ich kann mich nur noch erinnern, daß der Landeshauptmann schließlich zum Districts-Executor sagte:

„Wie kommen Sie dazu, diesen Menschen als gefährlich und in Verbindung mit fremden Mächten anzuzeigen? Er ist ja complett verrückt. Das hätte eine schöne Historie werden können, denn ohne die Dazwischenkunft des Kreis-Secretairs hätte man diesen Mann in den geheimen Berichten aufgeführt. Ein ander Mal sehen Sie sich besser mit ihren argwöhnischen Muthmaaßungen vor.“ — Gegen mich äußerte er sich mild: „seyn Sie nicht so erzürnt. Sie werden jetzt nach Upsala zurückgebracht; und falls Sie wirklich Student sind, kommen Sie augenblicklich los.“ —

„Das war eine Polarnacht, ohne Morgendämmerung, und ohne Abendroth!“ sprach ich bei mir selbst, als ich Tages nachher mich auf einem Transportwagen unterweges nach Upsala

befand. — „Ach, keine Sterne!“ seufzte Etwas in meiner Brust. — „Keine Sterne!“ wiederhallte es aus meinem durchbohrten Herz.

„Die schwefelblauen Flammen, wild am Horizont emporflackernd“ — sprach ich fürder — „waren ja doch nur Funken eines Höllenbrandes, und durch scheußliche Furienschatten wurden sie abgelöst. Da ging es Eins ums Andre, und aus Jeglichem grinzte mir eine Teufels-Physiognomie entgegen. Schräg vorüber spazierend zogen sie nach ihrer Heimath von hinnen. Doch Einige blieben zurück. Die sollten Gobelins-Tapeten für meine Brautkammer weben. — Welche Zeichnung! — Welche Farben! — Welche Ideen!“ —

„Ein ärmlicher Bursch, z. B., mit reicher Macht beliehen, der da gebeut, Heldenangesichter mit Donnerschlägen auszulöschen, und an deren Statt Nullen hinzumalen; durch welche der Verstandes-Decimal-Bruch des Gebieters wiederum für voll gelten mag! —

„Oder eine Meduſa, alles Menſchliche in Stein verwandelnd — Freundſchaft in Stein — und Liebe in Stein.“ —

„Oder ein Oechslein, das die Lebensblumen nur deshalb in die Schöpfung aufgenommen wähnt, damit es drauf herumtrampeln, oder ſie freſſen, oder ſich darin lagern könne.“ —

„Pfui Kuckuck, Herr Oechslein! Dich könnt' ich wohl noch dermaleinſt, wenn Du zum Feſt-Ochſen erwachſen ſollteſt, an den Spieß ſtecken!“ —

„Verſteheſt du mich?“ —

„Ein Maulwurf, den man in das Conſeil berief.“ — Ich bedarf nun keiner Planzeichnungen für meine Zukunft mehr. Ich habe genug an denen, die der Maulwurf für mich entwarf. Allerdings war er blind. Aber er ward magnetiſirt, und ſieht nun, vermöge des Magens, ziemlich hell. —

Nun ſey es aber auch an Exclamationen genug! — Den Naturforſcher, der lebendige Thiere

zerſchneidet, ſtört ihr Zucken und Winſeln nicht. — O vorüber! —

Engel! Mein Engel! — Ach Du biſt doch gewiß nicht aus der Genoſſenſchaft Deinesgleichen entſunken! Nicht wahr? — Dennoch — kann ich Dich jemals wiederſehen? — Ohne Zweifel verabſcheueſt Du mich.

Man braucht nicht eben die vier Species der Rechenkunſt inne zu haben, um herauszubringen, was davon herkommt, wenn ein ſchönes Kind dem Einen Bewerber als Arreſtanten begegnet, während die Schweſter des Andern ſie den Herrlichkeiten dieſer Welt entgegenführt.

Gott ſey Dank, daß Du eigentlich ſchon geſtorben biſt! — Deine Seele iſt errettet, obgleich die Larve Deinem irdiſchen Leichnam nahen darf. Doch lange ſoll es auch damit nicht währen. Mein äußres Leben mußte ich vertheidigen, um Dir mein innres opfern zu können. Sobald ich die Flecken abgewaſchen habe, womit ein diaboliſcher Biß meine Kleider beſudelte, ſteig' ich wieder vor Dir empor. Ich trage Dich

aus den Flammen; ſinke auch die Erde unter meinen Füßen ein, und breche die Wölbung des Himmels über mein Haupt zuſammen! —

Hab' Muth! Das ſchreib' ich jetzt ihr. Rein bin ich, wie der ewige Schnee auf den Gipfeln der Alpen. Und ſtark auch will ich ſeyn, wie die von dort hinabdonnernden Lawinen. — Ihr ſchreib' ich das. O möchte ſie Muth haben! —

XIII.

Upſala, am 12. Jun. 18**.

Ich bin angekommen. Ich bin frei. Aber ich bin meiner Freiheit nicht froh. Verſchmähen ſogar müßte ich ſie, wäre ſie nicht ein Mittel, wiederzuſchauen, wiederzuerobern den Abgott meiner Seele! —

Du willſt — das heißt eigentlich: ich will eine Beſchreibung meiner Reiſe haben. — Ja, da kannſt Du lange warten! — Oder eine

Schilderung meiner Gefühle! — O Himmel! Hab' ich doch weit mehr davon schon geschildert, als ich gesollt hätte. Meine Briefe eignen sich nicht zur Abendlektüre einer gefühllosen Demoiselle, während sie etwa ihre Papilloten aufwickelt; — auch nicht zu eines Sonnet-Reimers Frühstück, während er sich bereit macht, von Alltags-Reimen und Alltagsgedanken hin und her geschaukelt zu werden, wie ein Kindlein auf dem Schooße der Wärterin. Nescit occasum! Das nahm einst Jemand in der Bedeutung: „er weiß nicht aufzuhören.“ Könnte es nicht auch heißen sollen: „warum fing er an?“ —

Also wiederum hier!

Aber meine Augen sehen jetzt Alles auf andere Weise, als ehedem. Rings liegt eine Oede um mich her, wo immer Ein Irrlicht nach dem andern emporhüpft. Gefällt Euch das, Ihr kleinen Jungen? — Mir — mir behagt es nicht mehr. — Die Gewölke sind vor dem Aufgange meiner Sonne zusammengefroren; da-

von ward es so dunkel in der Welt. Ich sehe so wenig. Auf dem Otaheiti meiner Kindheit ist ein Vulkan losgebrochen; — das Eiland liegt zersprengt und verwüstet. Doch anderswo auf des Lebens weitem Ocean hat sich wohl zum Ersatz für jenes wiederum ein Neues gebildet. Ich muß mich auf eine Entdeckungsreise darnach begeben; und wenn ich es finde, ziehe ich die Flagge der Treue auf, gebe mit meinen Seufzern doppelte schwedische Ladung und spende frischen Thränentrank. Und dann seegl' ich in den Hafen, und sehe mich im Besitze meines Eigenthums, und nenne es Sancta Maria, und dort will ich dann leben und dort will ich sterben. — Kommen wir Beide zusammen, guten Morgen dann, lichter Tag! — Bleib' ich aber einsam: guten Abend dann, finstere Nacht! —

Aber ich trete ja selbst die Leidenskelter, um Wein in meine Becher zu füllen, und mir einen Rausch daraus zu trinken. Warum thu' ich das? — Ich thu' es, um den Most zum Wein zu veredeln. Die Zähren der Trauben glühen

die Sterblichen an zum Vergessen eines Lebens, das oft Mal nichts anderes ist, als eine langsam rinnende Thräne um entflohene Seeligkeit, nach einer andern ihres Gleichen nur deshalb suchend, damit Beide vereint in Masse und Gewicht um desto schneller zum letzten Absturz eilen können. Laß sie nur rinnen und fallen. Die Thränen der Menschen fallen nicht unfruchtbar auf Gottes Erdboden — sey es auch auf die Felsklippe der Gewalt, oder auf den Kieselsand des Reichthumes, oder auf des Egoismus staubig dürre Erdscholle. Sie entgehen den häßlichen Larven; — und es giebt doch am Ende kein Haupt ohne Hirn, ob es nun eine Krone oder eine Bettlermütze trage, und keine Brust ohne Herz, gleichviel ob von einem Stern oder von Lumpen bedeckt.

Was sollt' ich fürchten? — Weshalb möcht' ich einen Stahlpanzer von Reflexionen rings herschmieden um mein Herz, und ihn dann in der Kälte vernünftiger Schlußfolgen härten? Vertrau' ich denn nicht Marien, als der von oben herniedergeschwebten Tugend selbst? Und ist nicht auch das

Vertrauen selbst eine Tugend? Verstand ich sie ja doch und hab' ich sie ja doch mit ihren Schwestern den übrigen Eva's-Töchtern verglichen! — Eine war reicher an Schönheit; — aber sie kam mir vor, wie ein geschmackloser Maler, der Blau auf Grün setzt und Gold auf Gold, und somit dem Auge wehe thut. Eine Andere war reicher an Talenten, aber wenn sie Klavier spielte, kam der Ringfinger immer sehr zum Vorschein: und das beengte mein Herz. Die Mehrsten stellten sich gern in die Sonne. Sonnenblumen aber, dachte ich, nehmen sich in der Entfernung am besten aus.

Du hingegen, Marie, stelltest Dich in Schatten und Abendlicht. Du strebtest nach den demüthigsten Blüthen. Das entzückte mich. Das Weib ist ja kein Rosenstrauch. Ein Veilchen ist es; — aber ein Veilchen, entblühet in der ewigen Liebe Hand, und eingewurzelt in das Herz der ewigen Treue. Versteht das Weib, was es ist, und will es sich nicht zu einem phryniſchen Tausendschönchen umgestalten, oder zu einer ama-

zoniſchen Schwertlilie; — o dann, wie drück' ich ein ſolches feſt an meine Bruſt! Und brauchteſt Du Regen zur Erquickung und zum Gedeihen — wohlan! In meinem Herzen rinnet Blut. Auch aus ihm hervor kann es rinnen, für Dich, Du meiner Seele Abgott! — Abgott! ſag' ich? Ach verzeihe mir, Schutzengel! ſo fleh' ich; — und mögeſt Du einſehen, daß Du es mir biſt, und was Dir als Solchem gebürt. —

Zu Morgen, beſter Freund, mach' ich mich wieder auf; Du weißt ſchon: wohin. Von dort aus ſchreib' ich — — wohl mein Todesurtheil mit blutigen Anfangsbuchſtaben. Hu! — Gute Nacht derweile. — Du bleicher Bruder! —

XIV.

Als ich in voriger Nacht aus Upſala von hinnenzog, ſah ich die Stelle, wo Du das Irdiſche ſo lange tränkteſt, bis es ausgekühlt war

für das Himmliſche; — wo Du im Vertrauen darauf, Du ſeyeſt leichter, als das Waſſer, Deinen Leib zu Pfande ſetzteſt, ohne daß ſeither die Seele ihn wieder ausgelöſet hätte; — und wo Du Deine Waſſerweihe begingeſt, Dich in den Jordan tauchend, um deſto früher das gelobte Land zu erreichen. Da lagerte ich mich an's Ufer. Ein Nebelgewölk ruhete über dem Strom. Ich bemerkte ein gewiſſes Regen und Bewegen dahinter; ſchob den Vorhang etwas aus einander, und kuckte hinein. Auf der andern Seite des Fluſſes war Maskenball. Blutloſe Nebelhexen, Opfer und Bewohnerinnen der Nacht, erluſtigten ſich mit Tanz, und der Nix ſelber führte das Orcheſter an, welches aus lauter ſchwarzen Katzen beſtand. Das gab eine mörderliche Muſik; gräßliche Töne flatterten wie Fledermäuſe um einander her durch die Luft. Und der Ball ſelbſt? O das war ein förmlicher Luftball. Aus keinem Angeſicht lachte die Liebe; aus keinem Auge glühte das Leben. — „Nur drei Schritte vorwärts, und Du haſt

Dein Entrée-Billet bezahlt!“ flüſterte ich zu mir ſelbſt. — „Aber womit?“ — ſo fragte ich mich fürder; — und ich durfte nicht antworten. Ich bemerkte Etwas wie eine Waſſerhoſe, das ſich aus den Wolken auf mein Haupt herniederſenkte; — ich eilte von hinnen! ich ſprang auf Dein Grab. —

Dort wiederum: wie ruhig! Wie ſtille! — Ein Silberflor zog entſchleiernd umher, gleich wie der, welcher uns die Ereigniſſe der Zukunft verhüllet. Und in dieſer Dämmerwelt lebt eine Menge von Staubweſen, und die wirken und machen ſich zu ſchaffen. — Strenger Wind! Warum iſt Dein Athem ſo kühlig und kalt? Warum zerſtreueſt Du den lebendigen Dunſt, der aus der todten Erde emporſtieg? Aber auch Dir, flüchtiger Wind, thut man Unrecht. Man klagt Dich an ſonder Fug, und richtet, ohne Dich zu hören. Nicht zerſtreueſt Du, was tief an der Mutter Bruſt gebettet liegt, und worüber ſie ihr Halstuch, das drei Ellen dichte, gebreitet hat. Können aber die Kinder auch

dort nicht in Friede bleiben, so beunruhigt sie Niemand sonst, als Menschen, die etwa Obristen werden wollen — sey es auch nur über Larven. Ich ließ mich auf die Erde niederfallen, und drückte meine Augen in die Gräser Deines eingesunkenen Grabes. — „Wie dumm sind die Menschen“ — dachte ich bei mir selbst — „wenn sie ewige Freundschaft geloben, und sich zu ewiger Treue verschreiben! Ist ja doch selbst das Grab gesunken! Ist ja doch nun sein Hügel dem Boden gleich!“ —

„Hei! Freiheit und Gleichheit!“ rief ich, und sprang empor. „Deshalb saufen wir Branntwein aus Weihgefäßen und putzen unsre kleinen Philenen mit Meßgewändern heraus. Siehe! Hier an der eingesunkenen Gruft — hier ist die Wirklichkeit. Hier versuche man's nun, absonderliche Geschicktheit und ausgezeichnetes Wohlverhalten in seiner Landeshauptmann- oder Obristen-Bestallung an den Tag zu legen. Was thut es, ob Tausende und aber Tausende, und noch viele Tausende mehr, blutig und winselnd

überritten werden, wenn die Gewalt: Marsch! kommandirt, und devote Dienstfertigkeit eifrigst wiederholt: Marsch! Marsch! Die Hochgebornen werden freilich nachher aufgehoben und fortgetragen, während die Roture liegen bleibt. Aber was hilft das? Alle sind dennoch dem Tode verfallen. Der hat noch niemals irgend wem Abgabefreiheit bewilligt. Mit ein und derselben Eisenfeder zeichnet er in seiner Schatzungsliste sowohl den jungen Helden an, der mit den Mienen einer Kokette zu Pferde sitzt und ein Cavallerie-Regiment anführt, als den Stadtwachtsoldaten, der den Lumpenballen nach der Papiermühle hinrollt. Schließlich kommt der Verfall-Termin heran. O wehe! Keine Frist! Prompte Auspfändung! Und wie ergeht es dem Pfande? Wer erstehet es in der Auction? —

Derweil ist es ein lustiges Leben. Wem geziemte es wohl, zu sorgen, zu trauern, Schmerzen zu fühlen, zu klagen, zu schreien, zu winseln und zu heulen? Nein! Tanzen sollte man, singen sollte man, jubiliren sollte man und springen.

Deshalb auch walzete ich vom Grabe mit mir selber fort, und sang dazu ein verwildertes Lied.

Am 17ten.

Heute war's ein glücklicher Tag. Fünf Meilen bin ich gegangen. Aber wenn ich sage, daß ich sie ging, so lüg' ich. Gesprungen bin ich sie. Noch sticht mich die Milz. Aber was ist eine Milz gegen einen Kapitain? und wer käme nicht lieber um die Fußsohlen, als um seine Geliebte?

Aber obgleich ich so von hinnen flog, saß ich doch eigentlich in mir stille, wie ein Kind auf seinem Kinderstuhl, und spielte mit meinen Puppen. Keine von ihnen wagte ich zu zerbrechen, denn ich wollte nicht untersuchen, aus welchen Flicken sie zusammengestückelt seyen. Vielmehr alle grünen Lappen, welche die Phantasie mir zuwarf, benutzte ich, um meine hoffenden Ahnungen noch besser herauszuputzen. — Eine kindliche Seligkeit ergoß sich um mich her,

und ich griff darnach mit den Händen, um doch etwas zu haben, das ich Marien mitbringen könnte. — Aber wonach griff ich denn eigentlich?

Am 18ten.

Heute hab' ich wiederum drei Meilen zurückgelegt, und etwas darüber; — somit beinahe ein Viertel meines Weges. Aber mir ist warm; — ich brenne. —

Der Morgen war so schön. Die Sonne lachte, und ich hüpfte in Mariens Namen. Liebliche Maiwogen des Friedens und der Versöhnlichkeit schwellten mir die Brust, und mein Gefühl ruhete friedlich, wie ein schlummerndes Kind in seiner Wiege. Ich eilte fürder; ich berechnete meinen Weg. Ich meine nicht, achtzehntausend Schritt auf die Meile zu brauchen. Das Land-Vermessungs-Comptoir mußte sich wohl geirrt haben; oder, was wahrscheinlicher ist: den Landmesser, welcher den

Weg ausstach, trieb nicht die Eil, eine Geliebte aus einem Eheverschreibungs-Schiffbruch zu erretten. Er ging für Sold. Siehe da die Lösung des Räthsels! Eine Lösung aus der Wirklichkeit; so genügsam, und so vorsichtig muthmaßend, daß selbst jene argwöhnische Lampenputzer im Staat ihre Freude daran haben müßten, die es gegen eine bedungene Summe auf sich genommen haben, die Verwahrungsgläser im Stande zu halten, durch welche das Wahrheitslicht verordnetermaßen zu schimmern hat, von aller Klarheit und allem verwildernden Glanze gehörig frei.

Aber wie schöne Bilder malte ich auf das lichtblaue Gewölk, womit der Liebe himmlischer Tag mich umgab! Und dessen unerachtet ist die Malerkunst — offenbare sie sich nun auf Leinwand oder auf Eichenbretern, oder hin und wieder selbst auf des Herzens leuchtendstem Grunde — weiter nichts, als eine immerwährende Lüge. Ihre Nähe, ihr Abstand, ihre Ferne, — alles das liegt eigentlich auf gleiche Weise nah. Wird uns nun Etwas in das Herz gemalt, — was könnte uns

da näher liegen? — In dem meinigen steht mit den holdesten Farben ein Marienbild gezeichnet. Nicht etwa so als Beiwerk; — nein als Hauptgegenstand leuchtet die reine Jungfrau, und ihr Thron ist die Unschuld, und ihr Lächeln die Liebe.

Sündenloser Betrug! Schuldloses Phantasiegebilde! — Nach Dir sehnet sich meine Seele. Zu Dir schweben meine Gedanken, von den Schwänen der Dichtung gezogen. Siehst Du das Silbergespann dort in der Ferne glänzen? Warum doch glänzet es so? — Sind ja der Dichtung Schwäne zugleich auch Schwäne der Unschuld! Deshalb glänzen sie fernherüber, und der Wagen, welcher die Kunst trägt, ist nur eine Goldflamme, aus dem Morgenrothe der Phantasie emporgeblüht. Doch stark ist die Flamme. Heil Dir, Prometheus! Nicht vergebens hast Du der Sonne das Feuer entwandt. —

Was will die Madame hier mit der Kupfer-Kasserolle? Ja so; es ist die Alltäglichkeit, die

ihren Sonntagskohl aufzuwärmen gedenkt. Reicht sie damit noch bis gegen Ende der Woche aus, so hat sie gewiß nichts Gutes mehr im Topfe. — Ja so! Der Herr mit den grauen Wangen und den goldnen Achselbändern kommt zur Collation. Sag ihm, er soll sich in Acht nehmen. Die dünne rothe Nase — der einer Schneiderscheere ähnliche Mund, ohne Lippen und ohne Purpur — die einzeln rückgebliebenen Haferstoppeln auf der abgemäheten Wange — und das freche, wie ein unächter Demant geschliffene Auge — das Alles beweiset, Erdfrüchte seien ungesund. — Lad' ihn überhaupt lieber nicht auf Deinen Kohl ein. Denn obzwar aufgewärmt, schmeckt er doch immer noch nach Sonntag, und unser Kapitain ist zweifelsohne an einem Werkeltage geboren. Er sieht Gespenster, wenn ihm irgend etwas Sonntägliches in den Weg kommt. Setz Du ihm Fleisch vor. — Er will ja gern Obrist werden; da muß er ja Erschlagne sehen können, sei es auch außerhalb der Schußweite, und Orden erobern, ob auch nur in einer Courier-Chaise. Oh! er ist

hochstrebenden, vielbegehrenden Sinnes, unser Kapitain.

Aber ich halte Dich allzulange auf. Du willst schlafen. Das heißt: ich halte mich selbst auf, und ich will doch eigentlich schlafen. — Wohl hast Du seither lange geschlafen; — Du armer Freund! Ich bin es, der wacht; — und nun will ich auch nicht schlafen Mir ist so heiß. Ich bin in den glühenden Ofen geworfen, und kein mir zur Seite schwebender Engel sprüht des Vertrauens heilige Kühlung um mich her.

Am 29. November.

Einen ungeschickten Mißgriff hab' ich begangen in meinem Kalkuliren auf den Menschen und dessen Kräfte. Ich bedachte nicht, daß es damit eine Bruchrechnung gelte, und man nicht nur auf den Nenner — die Seele — Rücksicht nehmen müsse, sondern auch auf den Zähler — den Leib. Den Letzteren hatte ich durchaus vergessen, und wahrscheinlich hat er sich dafür rächen wollen.

Denn hier lieg' ich nun krank, verarmt, und sowohl ohne Leibes- als ohne Seelenkraft. In allem Ernst erwäg' ich, ob nicht etwa die Menschen, wie gewisse monströse Kälber eigentlich allzumal mit zwei Köpfen versehen sein müßten: Einer zur Erinnerung an die Verwandtschaft mit Engeln; der Andre zur Erinnerung an die Verwandtschaft mit Meerkatzen. Schöne Cousinen — die Letzteren! Das wirst Du wohl nicht läugnen wollen; und wohlmeinend machen sie Eins dem Andern Wahrsagerstücklein vor, und sind auch recht geselliger Art. Ich inzwischen habe nun genug von Euerm Complimentir-Buch, Euerm französischen Dolmetscher, wie auch von Euerm Hof-, Thor-, Kirchgangs-, Krönungs- und Begräbniß-Ceremoniell. Wie Chinesische Puppen winkt Ihr im gleichen Takt bei Sonnenschein und Regen, bei Herzspannen oder Migräne. Fort mit Euch Allen zusammen! — Nach der Wand kehrte ich mich hin, um die Figuren zu betrachten, die es aus dem moosigfeuchten Mauerritzen zusammenstellt. Da hab' ich wunderliche Zauber-

Runen geleſen und noch wunderlichere Zauber-Bilder entdeckt. Alle gähnen ſie mich mit aufgeriſſenem Rachen an; Alle ſtrecken ihre langen Spitznaſen nach mir, um mich auszuwittern, und Alle grinzen ſie höhniſch um mich herum. Was wollen dieſe Zerrbilder von mir? Bin ich zum Narrenſpott geworden oder zum Affen, weil ich früher den Himmel offen ſah, und der mildeſte Engel auf mich herniederſchaute? Was geht nur das Euch an, Ihr dunkeln Mooskobolde! Ihr gaukelnden Hofgerichtsräthe! —

Wieder nach außen will ich mich wenden. Dort im Zimmer iſt es ein andres Leben. Da flattern kleine weiße Schmetterlinge untereinander her. Luſtig walzen ſie im muntern Pickenick des Augenblicks. Die dummen Menſchen ſagen, es ſeien Schneeflocken, die ich durch's Fenſter ſähe. Aber ich verſteh' es beſſer. Niemals bringen Schneeflocken Grüße von einer Geliebten; und meine Schmetterlinge thun das doch. Ihre Schwingen tragen ja kleine Liebesbriefe. Auf

dem Einen les' ich in Goldbuchstaben: „Liebe.“ Auf dem Andern stehet in Blutbuchstaben geschrieben: „Treue! Ewige Treue!“ Und Du kleine, am fernsten schwebende Libelle, meinst Du, ich könne nicht aus Deinen himmelblauen Linien und Zeichen das Wort entziffern: „Unschuld?“ Da siehst Du die Ursache, weshalb ich so ruhig bin. — Aber können nicht auch Schmetterlinge lügen? — Nein! Wer möchte des Frühlings und der Liebe Geschwisterkinder eines Betrugs zeihen! Ich weiß es ja: der Frühling glüht, und die Liebe hält ihren Honigkelch über diesen luftig auftanzenden Flämmchen her. Sie weihet den Versöhnungswein. „Kommet, und trinket!“ ruft sie, und wohl dem, der da niederkniet, und die bebenden Lippen an den sich von selbst neigenden Kelch zu setzen wagt. Denn da empfängt man zwei Herzen statt des Einen, doch Beide zusammengeschmolzen, Beide wieder gestaltet in Eins. So leben sie als Sterbliche zwiefach in dieser Welt; — aber leben sie auch zwiefach in der andern? — Gewiß! Weshalb sonst die Reise-

fahrt durch dieses Lebens meilenlanges Schneefeld! —

Schnee? Schnee? Schnee? — Was widerfährt mir denn, daß ich immer an Schnee denken muß, und an Winter und an Kälte! Hätten die Menschen doch wohl Recht? Und wären es eisige Flocken, die ich erblicke? Wehe, wenn dem also wäre! — Wenn alles das wahr bliebe: — Gräser und Blumen erfroren — und das Herz einsam und hülflos und verlassen auf Lebens unübersehlicher Haidewüste; — und vom Nachtdunkel der Verzweiflung würd' es dort überfallen, und gegeißelt, getroffen wie mit eisigen Schneeflocken, von dem trüben Gedanken: „Du bist vergessen!“ Das schlägt wohl tiefe Wunden; aber der Schnee muß ja doch schmelzen. In Thränen löset er sich auf, und Thränen führen etwas Seliges mit sich; — seligeres, als das Lachen. Die suchen sehnend — und oftmal auch finden sie, was sie suchen: — Diamanten, in des Herzens tiefestem Schacht. Aber freilich — was richtet man damit aus? — Bei

den Mehrsten tanzet doch nur eine leichtfertig gewundene Polonaise über die Lippen. —

Nichts mehr von diesen Dingen. Basta!

Am 11. Decbr.

Heute überstand meine reine Jungfrau ihre Prüfung und trat ihre Himmelfahrt an. Sie ging durch das Martyrthum der Flamme; — aber sie siegte. Die Himmlische waffnete sich mit Wahrheit, und kämpfte mit Thränen; — sie überwand.

Deshalb auch schleudre ich diese Schildkrötenschaale von mir, womit die Krankheit meinen Leib gebunden hielt. Fort, zu meiner Marie! — Flieg nun, Engel in mir! Oder springe, du Meerkatze an mir! Wie es Jedem an seinem Theile gefällt. Nur vorwärts! Vorwärts nach der Geliebten hin! —

Am 14. Jan.

Sie ist vergeben. Verstehst Du mich? — Als Braut stand sie vor dem Altar, und zwar am 11. des vorigen Monats. — Sie ist Leyonbraaks Ehegattin. Sie ist Majorin. Sie wird auch Obristin werden. Sie erkannte den zur Stelle seyenden Herrn Alfonso Alonzo Leyonbraak für ihren Eheherrn an, und verhieß ihn zu lieben in Glück und Leid. — Verstehest Du das? — Aber Du verstehest ja überhaupt gar nichts, Du todtes, erkaltetes Wesen. Du liegst im Grab' und lässest Dir's wohl sein. Du verspeisest Staub; — Du verspeisest Deine Mutter, die Erde; — und ich verspeise teuflische Schaugerichte. Du weißt wohl noch nicht, daß seit die Schlange und das Weib mitsammen am Baume der Erkenntniß ihr Mittagbrod hielten, sich das Weib einen kleinen Vorrath von Gefrornem zurückbehielt; — und das war ein Verzweiflungs-Gelée. Wie es diese Schüssel anwandte, vertheilte, und von Geschlecht auf Geschlecht als

Erbtheil übergehen ließ, — man weiß es. Einiges aber, was im Gefäße übrig blieb, schleppte die Schlange in die dämonischen Rosenkammern. Dort, auf des Hasses kalter Marmortafel nun, stehet das Gefäß, umgeben mit den Schaalen des Zornes. — Aber nein! — Ich will diese entsetzlichen Geheimnisse der Unterwelt, die sich mir in gräßlichen Träumen und Räthselsprüchen kund zu geben ringen, nicht fürder entschleiern. Ich will es nicht — weil ich es nicht kann — und ob ich es könnte — denn des Menschengeistes Anstrengung vermag viel — will ich es nicht, weil ich es nicht darf. — Nur so viel: die armen sterblichen Menschen bekommen oft Portionen aus jenem Gräuelgefäße nachgeliefert, und meine Portion hab' ich empfangen, und der unterirdische Becher füllet sich dennoch täglich auf's neue. — Meine Natur wollte sich gegen den Trank wehren; — aber eine tüchtige Anstrengung, und er ist hinunter. —

Weshalb soll ich denn aber meine Pistolenkugeln nicht in Ruhe gießen können? Meinst Du,

ich hätt' es so nicht gemerkt, wie — just indem ich das geschmolzene Blei aus dem Löffel in die Kugelform rinnen ließ — wie da ein meergrünes Angesicht mit blauem Barte mir über die Schultern kuckte — mir in's Antlitz — mir in die Augen! — Das wareſt Du. Ich kannte Dich wohl. Auch warf ich das Blei in's Feuer. Kann ich ja doch überhaupt nicht treffen! Dennoch hätt' ich wohl einst zweier Kugeln bedurft, und gern über beide den Bann des Todes herauf beschworen. — „Vielleicht auch noch über eine dritte?„ — so flüsterst Du, du kalter Mann des Todes. — Nein! Nein! Das wahrlich nicht. Der Mensch dort mit den schmalen Lippen, der eine moderne Atropos mit Achselbändern abgiebt — der ist ja ohnehin schon mit der Scheere dazwischen getreten. —

Du willst aber so etwas, du Mann des Todes! Du mögtest so gern Dich geschwisterlich neben der Schönheit betten, und der Unschuld zutrinken auf nahe Verwandtschaft. Was trinket Ihr da unten? Dort im Dunkel? Da reicht ja kein Son-

nenſtrahl hinab, und keine Wärme dringt ein. Und auch dort noch ſeid Ihr berauſcht? O wehe! So iſt denn das Leben ein Rauſch; und auch der Tod iſt ein Rauſch. Wo werden wir nüchtern? —

Nein, Du mein bleicher Freund; — Du ſonder Augen und ſonder Lippen! Denk Du dort unten nur an die treffliche Oekonomie, vermöge deren Du Deine Zehrung im Staube findeſt, und andre wiederum ihre Zehrung an Dir. Wir kommen Alle dereinſt zu dieſer Taucher-Genoſſenſchaft und Bergwerks-Kompagnie. Vergönn' inzwiſchen der Schönheit, ſo lange zu leben, als ſie lebt. Iſt ſie doch eigentlich nichts anders, als ein armer kleiner Goldfiſch, in die zerbrechliche Glaskugel der Jugend geſperrt. Fährt nun der Senſenſchwung der Zeit darüber hin, ſo zerſplittert das Glas in Trümmer, und die Lebenswaſſer verrinnen. Fiſchlein bleibt auf dem Trocknen liegen; — es ſpringt noch ein paarmal empor; — dann ſtirbt es und wird weggeworfen. Möcht' es denn aus ſein damit! Aber wäre nur die

Seele was anders, als ein beflügelter Fisch, der sich nicht zu den ewigen Räumen emporzuschwingen vermag, sondern immer wieder in das Meer des Leidens zurückfällt! —

Ist das nun nicht recht verständig geredet? Und weshalb red' ich so verständig? — Blos um mich selbst zu vergessen — und sie, welche gelobt hat einem Andern zu lieben in Glück und Leid! —

Wehe, daß sie ihr Brautbett aus Schneeflocken bereiten wollte, und drüber eine Schabracke legen, mit Goldtressen und Federbüschen geschmückt! Wehe, daß sie das Rosenblatt verschmähete, welches Amor in den Laubengärten der Phantasie pflückte, und es einstmal auf die Erde niederflattern ließ, als Brautzeichen ewig seeliger Liebe! Und siehet sie denn nicht, daß ich es bin, der unter dem Schnee vergraben liegt, und lebt unter dem Schnee? — Meine Glieder sind erstarret, aber meine Gedanken rasen wie blutdürstige Tiger durch meine Seele. Zerreiß Dich denn selbst, du armer Teufel! Da Du

eben nichts andres zu ſchaffen haſt, mag das ein ganz artiger Zeitvertreib werden. Und Deine eignen Thränen bieten Dir Getränk. — Wie meinſt Du wohl, daß ſie ſchmecken? — Gewißlich wie Nectar. Iſt es ja doch Sie, welche den Pokal Dir kredenzt! —

Aber weißſt Du denn ſchon, ob ſie juſt deshalb aus ihrem morgenlichen Eden entrückt ward, um eine Blutes-Hebe für Dich zu werden? — Und wer verſichert Dich, daß nicht irgend ein pfiffiger Knabe oder ein leichtgeherztes Weib ganze Ladungen Ruß über Dein Bild anſchwärzend hinwarf, um es ihr aus der weichen Seele fortzuſchrecken? — Brich den Stab nicht, ehe Du unterſucheſt, und heerfahrte nicht mit Feuer und Schwerdt, bevor Du Krieg ankündigeſt. Vielleicht ſchauet ſie doch noch durch das Sehrohr der Ahnung nach Deinem Abendſterne, ſie ſelbſt ein milde zitterndes Licht! —

Wohlan denn; ich will mich ihr nähern. Ausforſchen will ich Jeden, welcher ſie kennt. Iſt ſie glücklich — da kann ja ich am beſten durch den

Abstich als Schlagschatten für ihre mildeleuchtenden Glückestage dienen, und mich darüber freuen, und lachen, und Träume hegen von Glück und von Seligkeit. Meine Liebe ist ja kein Geizhals, der Geschenke nur annimmt, um sie einzuschließen und zu bewachen, wie ein mißgünstiger Drache den Schatz. —

Sogleich mach' ich mich auf; — hin nach dem Orte, wo meine Blume welkt. — Jetzt flieg' ich nicht mehr. Vorsichtig schmieg ich mich durch, zwischen den Nebelgestalten, die meine Phantasie aus der kalten Nachtluft des Lebens um sich her versammelt. —

Brostugar, am 16. Febr.

Hier athmet man eine köstlich reine Luft, und das Herz schlägt mir leichter, obgleich die Knie mir zittern. Doch nun hab' ich ihn bis auf eine halbe Meile zusammengepreßt, den leeren und kalten Raum, der sich so gern zwischen zwei lie-

bende Herzen drängt, gleich einem Fahrzeuge, mit Begräbniß-Baumaterialien belastet. Wenn nun die Herzen auflodern wollen in Liebe, wenden sich gegen sie die Spitzen der Wetterableiter, die jenem Pallast der Unsterblichkeit schützen: sollen — jenes Leuchtbecken für die schiffbrüchigen Ansprüche der Menschen, auf Glück! —

Mich ihr fürder nähern, will ich jedoch für jetzt noch nicht. Ich habe geweint unterweges, und die Thränen haben mir meine erste milde Gluth gelöscht. Da stieg ein dichter, trüber Dampf empor; aber aus ihm bildete ich den Regenbogen: — das Zeichen der Versicherung schwebte empor, sie auf dieser Himmelsbrücke nach dem Paradiese, wo keine Thräne mehr vergebens rinnt, und man keine von irdischer Lust berauschten Gesellen antrifft. Was schadet's denn nun wohl, ob mein Herz mir blute — ja, ob es gänzlich verblute? Aus Liebe verblutet es; und Liebe dauert auf jede Weise länger, als die Wirklichkeit. Liebe ja ist es, welche die Blüthen des

Lebens behütet; — Wirklichkeit ist es, die sich an dessen Früchten genügen läßt. Doch glückt es mir nur, eine oder ein paar Blüthen zu erretten, und sie auf ein oder zwei Jahre zu behalten, so entsag' ich willig der Frucht. Wer ließe sich wohl mit Früchten einsargen? — Wenn man zum zweitenmale seine Taufkleider anzieht, nicht um mit Wasser, sondern um mit Erde getauft zu werden, ist man ja selbst schon überreif und abgefallen. Wer häuft wohl Früchte noch auf reife Früchte? Dagegen aber setzt man einen Blumenkranz auf der entschlafenen Jungfrau Scheitel, und giebt einem todten Jünglinge Rosen in die Hand, wo sie dann der Altmutter Erde überliefert werden, um abermal frisch emporzublühen auf ihrem Läuterungs-Altar. —

Wo findet man die starke Hand, welche der Zeit Uhrwerk zurückdrängen könnte, ungeschehen machend das Geschehene? Meinest Du, Er da droben vermög' es? Nein, ach nein! Sausend fahren die Wolken an seinem Throne vorüber; — und was ist, und was kommen soll,

gestaltet sich aus den Gewölken; Menschen benennen es: Thaten. Was aber bereits geschehen ist, das steht, Geboten gleich, mit göttlichem Finger eingegraben auf den Tafeln der Zeit. Dafür nun giebt es keine Umgestaltung mehr. Diese stätglühenden Gebilde lassen sich nicht wiederum in Staub auflösen, und nicht sich vertilgen aus der Kettenreihe der Dinge, und sey auch ihr letzter Schatten bereits hinter die allerferntste Erinnerung verdämmert. —

Nein! — Ich kann meinen Gedanken nicht die himmelverliehenen Schwingen stutzen, um sie hinfort bei den Tanzmeistern der Geduld in die Lehre zu geben. Ich kann meine Empfindungen nicht à la glace behandeln, bis sie etwa zu einem Zuckeraltar zusammenfrieren. Und minder noch will ich mein frisches Herz in ein Beinhaus einquartieren, der benöthigten Kühlung wegen. Ich kann nun einmal nicht vergessen! Deshalb schrieb ich an sie. Mögen meine Augen stark genug seyn, meine eignen Worte zu ertragen, und meine Hand hinlänglich fest, um die

zierlichen Anfangsbuchstaben meiner eignen Todesanzeige zu kopiren.

Hier hast Du meinen Brief:

„Gnädigste Frau!“

„Wenn Sie es für thunlich halten, mit „Ruhe im Herzen und Ruhe im Angesicht „einen Brief von mir zu empfangen, so lesen „Sie den gegenwärtigen durch. Befürchten „Sie aber auch nur die Ahnung eines Erröthens, oder empfinden Sie die leiseste Erschütterung, welche kund gäbe, daß der in „Herzenstiefe glühende Vulkan sich rege, um „siedende Thränenfluthen auszuströmen, so „schließen Sie hier. Deshalb schließe auch ich „auf dieser Seite.“

—„Du wendest das Blatt: Du liesest für„der. Wohlan denn, Mägdlein! Wenige „haben so geliebet, wie ich, und Wenige „werden so lieben. Aber dies mein Gefühl „zog vorüber. Wohl blieb noch ein flüchtiges „Erinnern zurück; aber auch das soll verdämmern, wie ein schwindendes Abendroth, so

„bald ich erfahre, daß Du übereinſtimmend
„mit Deinem eignen Willen verfahren biſt,
„und glücklich zu werden hoffeſt. Dann wend'
„ich mich in die Welt zurück, um durch irgend
„einen der mannigfachen Betriebe dieſes Le-
„bens mein Fortkommen zu ſuchen. Ich wün-
„ſche nur Einen Troſt mit mir zu nehmen:
„den, daß Sie zufrieden ſind, oder doch es
„zu werden gedenken.“ —

So lautete mein abgeſchickter Brief; und nun — ſchlag' ein, Hand in Hand! Denn red' ich nicht eben ſo alberne Weisheit, als ein Diplomat, als ein Greis mit wackelndem Kopfe oder als ein Todter? Oder vereine ich nicht vielmehr deren Geſammtheit in mir? — Mindeſtens weiß ich keinen Grund, weshalb dieſer Ueberfluß an Armuth nicht ſollte zu vereinigen ſtehn. — Gieb mir Deinen tödtlichen Handſchlag. Glock' Zwölfe heut' Nacht geh' ich auf den Kirchhof. Komm' dann mir entgegen. Drück' Deine klappernden Gebeine mir auf das glühende Herz, damit es erſtarre unter der Kälte des

Todes und vergehe. — Troſt wollte ich ihr zuſprechen, die mir keinen Troſt geboten hat! Ich wollte Friedensglocken für ſie läuten, während die Erde unter mir brannte, und Flammen mein Herz durchloderten! Dennoch konnten ſie's nicht verzehren, und es konnte nicht vergehen. Die Trauer wickelt es in ihre feuchten Löſchgewande, ſo ganz von Thränen durchdrungen, daß die Flamme des Leidens umſonſt es anzuzünden ſtrebt. —

Der Bote zögert lange; — ſehr lange. Was hält ihn zurück. — Hat man etwa meinen Brief aufgefangen? Hat man ihre Antwort gehemmt? Ich ſteh' am Krater eines lodernden Aetna, und es donnert, und heult, und ächzet, und blitzt in der Tiefe. Wo iſt der Cyklop, deſſen rothglühende Hand mich vielleicht mit einem Blättchen Papier verlocken ſoll, um dann mich ins Dunkel hinabzureißen — in das ewige Dunkel! —

Nun iſt der Brief endlich gekommen; — nun liegt er vor mir. — Was mag er ent-

halten? — Es ist die Entscheidungskarte für ein ganzes Lebensspiel. — Coeur-Aß, oder Pique-Zehne? Wonne oder Tod? — Immer ja trägt der Sturm auf seinen Wogen flatternde Blätter, irgend einer Lebensblüthe entrissen; und auf- und niederschwebend, den Hoffnungen der Sterblichen vergleichbar. Doch wie lange wohl vermag der lebendige Athem, rings umkreisend die Welt, der tödtlichen Schwerkraft zu widerstehen! Die schimmernden Fragmente sinken bald in das von Sonnen-Aufgang bis Sonnen-Niedergang weit ausgedehnte Leichentuch, sie weich und milde bettend in den Staub, sey es nun Leichen- oder Holz-Asche, oder Blumen-Staub — etwa mit dem eines allzulebhaft klopfenden Menschenherzens gemischt. Weshalb sollte man sich vor der schwarzen Paradedecke scheuen? Da trifft Dich kein Hagelschauer mehr; da leidest Du nicht fürder in Ahnungen Höllenpein. Der Tod ist stärker, als die Hölle. — Am Ende verbrenn ich wohl gar noch den Brief ungelesen. — Feigheit! —

Vergäßest Du, daß die Welt nur eine artige Erziehungsanstalt ist, worin Aufruhr gegen die Wahrheit gelehrt wird und Gewaltraub der Schönheit? — Trotz, Herr Magister! —

Nun ist es geschehen! — Das Siegel ist offen *).

„Mein Freund!“

„Die Art, womit man mich behandelt, giebt „mir ein Recht, Deinen Brief anzunehmen „und zu lesen. Ich glaube Du bist glücklich, „oder doch nahe daran, es zu werden, denn „Du scheinest ja so ruhig; — und dieses Be„wußtseyn ist der größte — oder, kurz heraus „gesprochen: der einzige Trost, der mich in „meine irdische Zukunft begleitet.“

„Man hat abscheuliche Listen gegen uns ge„braucht. Gott, wie unglücklich bin ich da„durch geworden! Nun erst, seitdem keine

*) Hier fand sich der folgende Brief eingeheftet.

„Hülfe mehr möglich ist, habe ich Alles er-
„fahren.“

„Zwischen andern, von Leyonbraak als
„werthlos hingeworfenen Papieren, fand ich
„den Brief eines königlichen Executors, da ging
„mir ein Licht über das ganze Verhältniß auf.“

„Mich zu einer Verbindung mit dem zu
„bringen, den ich damals verachtete, aber den
„ich seitdem hasse und verabscheue, mußten sie
„vorerst Dich zu erniedrigen suchen. Wie es
„eigentlich damit zuging, ist mir unbekannt.
„Ich hörte blos davon reden, Du habest
„meinen Oheim in seinem eigenen Zimmer
„überfallen und mißhandelt, und nur der
„Beistand seiner Diener habe ihn aus Dei-
„nen Händen errettet. Man führte mich
„zu einem alten Fräulein Leyonbraak, wo
„jegliches Wort, das über ihre Lippen kam,
„sich zu einem Lobliede auf ihres Bruderssoh-
„nes vortreffliche Eigenschaften gestaltete, und
„auf seine zarte Liebe zu mir. An diesem
„abgelegnen Orte sah ich lange Zeit hindurch

„keinen andern Menschen, und die Einför-
„migkeit meiner Lebensweise ward nur durch
„die Briefe meiner Tante unterbrochen, de-
„ren Jeglicher etwas Nachtheiliges über Dich
„enthielt. Dessen ungeachtet erfuhr ich dar-
„aus, daß Du Dich in der Gegend aufhiel-
„test. Ich fand Beruhigung darin, und freute
„mich über Deine Treue. Dagegen that es
„mir weh, daß Du weder an mich schriebest,
„noch auch mir nur eine Antwort von Dir
„auf meine vielen an Dich abgesendeten
„Briefe zukam. — Nach der Hochzeit
„scherzte der Kapitain über die Schlauheit,
„womit meine Tante sowohl Deine als meine
„Briefe aufzufangen gewußt hatte.“ —

„Endlich drängten sich die Berichte aller
„durch Dich begangenen Wunderlichkeiten
„immer mehr zusammen, und eines Sonn-
„tags hörte ich mit dem äußersten Entsetzen
„einen nach Dir ausgestellten Steckbrief ab-
„lesen. Ich sank auf meinen Sitz zurück;
„aber Fräulein Leyonbraak ermunterte mich

„mit dem Bericht, Du hätteſt einem Bauer „ſeine Kleidungsſtücke — ſtill! meine Feder „ſoll es nicht hinſchreiben, noch auch ſollen „die häßlichen Worte je über meine Lippen „kommen!“ —

„Nicht weiß ich, was ich den ganzen „Tag über that, oder ſprach. Am folgen„den aber machte meine Kerkermeiſterin mir „den Antrag, ſie auf einer Fahrt zu einer „Bekannten zu geleiten. Ich freute mich, „ein fremdes Antlitz zu erblicken, und auch „wohl etwas von Dir zu erfahren. — Das „Erſte, dem ich begegnete, wareſt Du „ſelbſt; — mit Dir ein Executor und ein „Häſcher. Vor dieſem Anblick entwichen mir „alle Sinne. Ich konnte durchaus nicht wie„der zum klaren Bewußtſeyn gelangen. Auf „Alles, was man mich fragte, erwiederte ich: „Ja! — Endlich ſteckte der Kapitain mir „einen Ring an den Finger, und da ſagten „ſie Alle, nun ſei ich verlobt. —

„Noch bin ich ungewiß, ob das wirklich
„so geschehen sei, oder nicht. Denn für
„mich ist jene ganze Zeit ein verworrener
„Traum, woraus mir nur als einzig deutliches
„Bild hervorgeht, daß eines Tages — man
„hatte mich nach Slaggmyra wieder zurückge-
„führt — meine Tante einen großen Schmauß
„gab, und daß man dabei mich gratulirte,
„als leuchte eben für mich dieser Tag. Mein
„Verlobter sagte mir allerhand fade Artigkeiten,
„und war höchst zuvorkommend gegen meine
„Tante.“ —

„Doch, erbarmender Gott, welch ein
„Erwachen! Man kleidete mich als Braut,
„und da sie die Krone mir auf das Haupt
„setzten, kam ich zur vollen Besinnung.
„Augenblicklich sah ich die ganze gräßliche
„Oede um mich her. — „Nein!“ — rief
„ich aus, und riß den Kranz aus meinen
„Locken — „niemals werd' ich sein Eheweib —
„es sei denn im Grabe! —

„Da kamen sie Alle um mich herum — „mein Oheim — und der Priester — und „viele Andre noch mehr. Allzumal sprachen „sie, nun sei es für mich mit dem Verneinen zu spät. — Meine und Leyonbraaks „Tante setzte von neuem die Krone auf „mein Haupt; — und dabei mußte ich an „gewisse alte heilige Bilder von Krönungen „gedenken, zu Spott und Hohn des leidenden Gekrönten — und da ergab ich mich „voll demüthiger Geduld in Alles, und „schwieg. — Dein Bild stieg vor mir „auf; — aber ich wollte nicht an Dich „denken. — „Wie darfst Du Dich seiner „erinnern, eines Verbrechers, entehrt und „eingefangen!“ so sprach ich zu mir selbst. „Aber mein Herz flüsterte seufzend: „er ist „unschuldig!“ Ach, warum hab' ich nicht „auf dies Herz gehört! — „Ist er unschuldig“ — sagte ich bei mir — „so muß „der Gott, der die Unschuld schützet, es kund „geben.“ — Mit diesem Gedanken ging ich

„zur Trauhandlung. Vergebens harrete ich „auf ein Wunderwerk, und im Augenblick, wo „ich das entscheidende Ja aussprechen sollte, „drängte sich mir auf Einmal das Bild „meiner grauenvollen Zukunft vor die Augen. „Ich ward ohnmächtig. — Als ich wieder „zu mir kam, war ich schon getraut, und „empfing die Gratulation dazu. Hätte ich „damals gewußt, wie es mit Dir stand — „Gott weiß, wie es mit meiner Vernunft „gekommen wäre; — aber Dein vermeintes „Verbrechen gab mir Gründe, womit ich „meine Seele zu sänftigen strebte.“

„Acht Tage nach der Hochzeit war der „gewöhnliche Jahrmarkt zu **. Wir reise„ten allezusammen hin. Kaum dort ange„kommen, legte mir Leyonbraak ein Papier „zur Unterschrift vor. Ich las es durch, und „fand einen Kaufkontrakt über das größte mei„ner Besitzthume. Ich verweigerte die Un„terschrift. Aber der Kapitain sagte mir, „ohne diese meine Bewilligung sei er unglück-

„lich, denn es hafteten viele Schulden auf ihm.
„Ob er denn mich glücklich mache? fragte
„ich ihm. — „Glücklich oder nicht glück-
„lich! Die Dame unterschreibt auf jeden
„Fall! — rief er aus, führte mich gewalt-
„sam zum Tisch, setzte mich auf einen Stuhl,
„und gab mir die Feder in die Hand. Noch
„zögerte ich, aber er faßte meine Hand und
„führte sie zum Schreiben. Da stand nun
„mein Name, und aus einem Nebenzimmer
„traten zwei seiner Bekannten, die eben-
„falls das Dokument unterschrieben, und
„zugleich meine freiwillige Beistimmung be-
„zeugten.“

„Folgenden Tages meinte ich, Juden
„und Christen seien zusammengetroffen, um
„Jahrmarkt in dem Vorsaal unsrer Wohnung
„zu halten. Mit Jedem hielt der Kapitain
„und die Bergwerkspatronin ein abgesondertes
„Gespräch. Ich sah nun deutlicher noch, als
„vorhin, daß man andrer Leute Schuldverschrei-
„bungen mit meines Lebens Glückseligkeit ein-

„lösete, und bald erhielt ich volle Gewißheit „darüber. In dem früher erwähnten Briefe „des District-Executors nämlich las ich, wie „es ihm zwar nicht gelungen sei, Dich wegen „jener abscheulichen Beschuldigung festzuhalten, „da man bereits die Spur des wirklichen „Thäters kenne; daß aber auf allen Fall das „Gericht, seine Vorstellung berücksichtigend, „Dich als eine nicht mit Pässen versehene „Person, von hinnen schicken; somit also habe „der District-Executor sein Versprechen erfüllt, „und meinem Manne Zeit verschafft, seine „Sache zu betreiben.

„So war denn mein zeitliches — ach vielleicht sogar mein ewiges Heil, nicht das einzige Opfer, welches die Jugendthorheiten „und Jugendsünden meines Mannes erheischten! Deine Ehre und wohl auch Deiner Erdenzukunft ganzes Glück ließ er mit in den „Kauf gehen. Aber — nein, ich will nicht „mehr darüber sinnen. Durch ein heilig, unauflösliches Band bin ich an ihn geknüpft; —

„und dieser Brief wäre nichts mehr, nichts „minder, als eine Untreue — ein Verbre„chen — dafern nicht mein Mann selbst mich „in die Nothwendigkeit gestellt hätte, mich „durch ein aufrichtiges Bekenntniß des Her„ganges zu rechtfertigen.“

„Verlaß diesen Ort für immer. Ich wün„sche nicht, Dich wiederzusehen. Doch Ein„mal noch sollst Du Nachricht von mir haben, „obzwar nur dann erst, wenn alle irdischen „Verbindungen sich ihrem Ende nahen. Vergiß „mich, die ich einem Argwohn gegen Dein „Herz Raum geben konnte, und bestrebe Dich, „glücklich zu sein. Lebe wohl!“

„Marie.“

XVI.

Nun ist es ein Jahr her, seit Du nichts von mir vernommen hast. Und eben so lange, oder wohl noch länger ist es her, daß ich nichts von mir selber vernahm.

Ich las ihren Brief, und machte mich auf die Füße. Rasch ging ich fürder, und sahe nicht mehr zurück. Endlich war mein Geld zu Ende und meine Kleidung abgerissen; da lag vor mir ein Dorf. Ich ging hinein, und als ich den Ortsvorsteher gefunden hatte, zog ich einige Papiere hervor, und fragte, ob man nicht etwa einen Schulmeister brauchen könne, der weiter nichts begehre, als so viel Speise, wie man bedürfe, um nicht zu verhungern, und so viel Kleider, als erforderlich seien, um nicht gänzlich todtzufrieren. Nach einigem Besinnen nahm er mein Erbieten auf acht Tage an. Ich hielt meine Probelektion, und sie glückte. Man wies mir

ein abgelegenes Zimmer im Orte an; meine Beköstigung fand ich Reihe herum bei den Bauern. Die Bauerweiber meinen herausgebracht zu haben, ich sei ein Student, der sich zum Pfarrherren hinaufleſen ſollte, aber dabei ſo unvernünftig viel ſtudirt habe, daß er ſich darüber den Kopf zerbrach. — Von den Hausfrauen hab' ich mehr Hemdenleinewand erhalten, als ich brauche, und die Mädchen haben mir mehr rothe und grüne Strumpfbänder geſchenkt, als ich in meinem ganzen Leben abnutzen kann.

Aber nicht iſt es der Kopf, der Einem bricht, wenn man ſich zum Pfarrherren leſen ſoll; — allerhöchſtens iſt es das Herz. Und ob das nun bräche? Wohlan, was iſt es mehr! Beruft nicht auch eine geſprungene Glocke die fromme Gemeinde noch in's Gotteshaus? —

Wo giebt es wohl Krieg? — Da könnt' ich Frieden finden. — Wo redet der Todesengel Blei- oder Eiſenworte zu den erbebenden Menſchenherzen? Da ſicherlich iſt es ruhig. Da woget das todte Meer mit ſchwarzen Fluthen, und

ziehet Lerchen und Tauben und Hähne und Gänse zu sich herein. Da werden sie gewaschen in Salz, das man aus Mutter-, Schwester- und Bruderthränen in einen absonderlich dazu geweihetem irdenem Geschirr — für Verdienste steht darauf geschrieben — abkochet. Darin kann man sodann Bestallungen und Ordenskreuze dergestalt einsalzen, daß sie dauern bis tief in den Winter hinein.

Kauf Dir inzwischen keine Träume! Denn die sind theurer, als das Leben. — Traumbücher — die mag man kaufen, so viel man will. Die sind ein Rahmen, ein Cadre — oder etwa ein Corps Leibtrabanten, worin man sein beschirmtes Leben einpassen kann; — die Träume nämlich, wenn sie erfüllet sind. Außerdem fliegen sie mit unsrer Seele von hinnen; auch wohl mit unsrem Körper. Und nicht immer setzt man sich dann wieder zur Ruhe, wie Sancho Pansa, jener berühmte Gouverneur von Barataria, sondern man wird mitunter, wie Cervantes selbst, in die Sklaverei nach Algier fortgeschleppt. Je-

doch ist eine Sklaverei nicht selten einträglich und heilsam. Sklavendienste thun, gilt ebensoviel, als Dienen, und Dienen gilt wiederum Eins mit dem Befehlen. Frage nur Oberaufseher und Chefs. Ich bin ein kompletter Oberaufseher. In der Schulstube siehst Du meinen Stuhl obenan, auf den sich Niemand setzen darf, und an der Thüre hängt die Zuchtruthe, dieses herrliche, vortreffliche und wirksame Impfmesser, zu neuen Sprossen für Tugend und Rechtlichkeit. Wie viel der wildgrünen Zweige vertilgt dieser Chirurg! Und viel der übermüthigen stutzt er zurecht! —

A propos! Wir haben auch einen blinden Spielmann hier im Dorfe. Mit dem hab' ich Brüderschaft getrunken. Und ich dachte ihn einzuführen in all' unsre modernsten Kunstzänkereien über den und jenen Namen der Dichter; — aber doch — dann kommt dergleichen mir wieder vor wie ein unerlaubter Hohn, und ich lehr' ihm lieber nur die besten Lieder des alten und des neuen Helikon, und bestrebe mich aufrich-

tig, ihn und mich vergessen zu machen, was doch etwa in solcher Art jemalen Gehässiges oder auch nur Feindliches mir über Zunge und Feder gesprungen seyn kann; — und in Stunden, wie diese, vergeß' ich es glücklicherweise gänzlich, und will mich dessen durchaus nie wieder erinnern. —

Was aber die Blumen singen, versteht denn noch mein blinder Bruder Spielmann noch nicht so recht, obgleich er oft mitten zwischen ihnen sitzt. Die singen den Schmetterlingen Liebeslieder entgegen, und Trinklieder dem Thau. Die armen Kleinen, so berauscht von Liebe und Trunk, während der Schleifstein sich dreht und man die Sense schon wetzet! — Ach, aber der Tod versäumet wohl, die seinige zu wetzen; — oder ich bin dermaßen verblüht und verdorret, daß er es nicht der Mühe werth findet, sie über mir zu schwingen. Ich horche achtsam darauf; — unruhig wend' ich mich von Osten gen Westen, gen Süden und Norden; — kein Laut des Schleifens läßt sich vernehmen. —

Wüßte ich nur, wo er seinen Schleifstein hat; — da wollte ich hin; — ich wollte mir etwas von dem Wasser betteln, welches die Zeit auf den Stein gießt, auf welchem der Tod seine Sense wetzt. Das müßte erquicken! Das müßte stillen. Prosit, Ihr seufzenden Brüder! Heute trinkt man umsonst; morgen für Geld.' —

Oft geh' ich, Glock zwölf Uhr, zu Nacht nach dem Kreuzweg von der Kirche hinunter. Da mach' ich Halt. Dann schreit' ich mit ohnmächtigen Tritten in der Leichenprozession unter mir selbst her, nach dem jüngst aufgeschaufeltem Grabe. Da will ich denn meine Erinnerung begraben; aber ich komme nie damit zu Stande. Mir geht's, wie dem Manne in der Sage, der einem Gespenst erlaubte auf seinen Schultern zu reiten. Er mußte es tragen, bis er niederstürzte; und bei jedem Versuch, sich dessen zu entledigen, klemmte der Ritter und Kommandeur der Nacht die kalten Knochen fester gegen die Brust — gegen das Herz, bis endlich es erfror und starr blieb. Aber das meine will nicht erstarren. Jeder

Gedanke an sie, die ich nicht nennen will und nicht nennen kann, ist ein stets loderndes Naphtafeld, das mich erwärmt und nährt. — Aber ich habe jetzt keine Zeit mehr, mich mit mir selbst zu befragen, denn mein blinder Bruder hat mir einen Versuch versprochen: „Nun ruhen alle Wälder;“ rückwärts zu spielen. Die Stunde ist da. — „Fahr wohl!“

XVII.

Ich sitze und grüble und grüble, und lege Gedanken auf Hoffnungen, und die werden von den Gedanken verzehrt. Unter der langen Nacht frieren meine Ahnungen zu todt; — sie können kein Obdach mehr finden in einer warmen Brust.

Inzwischen weiß ich doch nun, was Humor ist. Eben nichts anderes, als Thautropfen in ein offenes Grab geweint; die Verzweiflung des Genie's; ein Versuch des Schmerzes, zum Spaße

sich selbst zu beißen; des göttlichen Funkens Wehklage über Lebensglück; — kurz: etwas Blut, aus dem Herzen gepreßt, und aufbewahrt, um das Schuhdrücken im Tanz mit der babyloni-schen Mamsell zu lindern. Daraus entsteht denn manchmal eine Rose, und die senkt sich in der Thränen unermeßliches Meer; — dort wächst sie und bildet sich in tausend Blätter aus, und trägt Blutbecher, um einen ganzen National-Convent damit zu tränken. Und der Convent sagt, die Mühwaltung bei'm Zubereiten eines Rosen-Breies erwerbe den Mitbürgern große Verdienste um das Gemeinwohl; und die Menge auf der Gallerie klatscht Beifall, verhoffend, etwas Reelles dadurch zu gewinnen: einen Haferschleim für das Recht ihrer Erstgeburt. — Thränen! O Thränen — und das wär' Eure Bestimmung? — Aber Ihr schwellt an! Ihr stürzt zusammen über ihre Häupter! Ihr ertränket des Lebens Macht sammt dessen Rossen und Reisigen; — doch eine kleine Blume für das Gefühl — die tränket, die erquicket Ihr!

Und alles das erduld' ich um des allgemeinen Besten willen? Um des Staates willen? — Was ist der Staat? Kenn' ich dieses schimmernde Palladium am Tempel der Freiheit, und hat es ein Herz? — Ein König kann weinen — ein König kann lachen — ein König lieben; — kann denn irgend Etwas von dem Allen ein Staat? — Der ist ja nur eben zum Staate da, und bleibt unerbittlich und unzugänglich in seinem Putz wie eine ausstaffirte Puppe. —

Siehe, da ziehen mir wieder Gedanken und Bilder von heiligen Dingen durch die Seele, und ich möchte sie anwenden auf das äußere Elend der Welt und auf mein jetziges, augenblickliches Elend. Aber ein heiliger Schauer ergreift mich — und ich lasse ab und wag' es nicht diese Erscheinungen in die Sprache zu übersetzen.

Jeder, was er kann! — das ist ein guter Spruch. — Noch ein Besserer jedoch heißt: Jeder was er darf. —

Aber nach dem Himmel ziehet es mich hinauf, um das Fest der Laubhütten zu feiern. Kühlung will ich suchen unter Salems Palmen. — Was sonst wohl des Nützlichern könnt' ich mir vornehmen? Und für Nützlichkeit ja ist der Mensch in das Leben gestellt, und — wie Ihr es meint — auch über das Grab hinaus. Aufgeklärtes Europa! Glückliche Menschheit! Große Epoche der Zeit! Dir war die Ehre dieser Entdeckung vorbehalten. Du legtest den Kranz der Nützlichkeit sogar auf des Helden Bahre, und fandest Mittel, ihn selbst die Kosten für seinen leeren Parade-Sarkophag bestreiten zu lassen. Siehe der Nützlichkeit hohe Göttin ihre Hand nach Dir ausstrecken, o Du edles Volk! Ja, sie küsset Dich, o Du schachernde Nation, die Du mit Allem handelst; mit Ehre und Wolle, mit Gelübden und Zucker, und außerdem noch die größesten Minister hervorbringest und die größesten Taschendiebe. Ehedem kaufte Du Menschenleben zu Keilen und Klötzen unter Deinen mächtigen Webestühle;

jetzt kaufest Du Menschengebeine, zur Düngung Deiner Aecker. Doch auf's Höchste preis' ich Euer Geschick, Ihr herrlichen Menschenfreunde, die Ihr Euch jetzt der Nützlichkeit befleißiget. Ihr wußtet Eures edlen Eifers Kostbarkeit zu schätzen; darum spartet Ihr ihn immer auf morgen. Nun ist Eure Stunde gekommen. Der Arbeit entgehend, während Ihr lebtet, nützt Ihr nach Euerm Tode. Sehet da den großen Tempel der Nützlichkeit: eine Gebeinmühle! Und die Göttin der Agrikultur: eine Rechenmeisterin, herausbringend, wie vielen Düngerfuhren Ihr entsprochen habt.

XVIII.

Swartebohl.

Nein! Da hätte ich noch mich endlich selbst zernagt, und zwar ohne nur wenigstens auch schnell damit zu Rande zu kommen. Wie eine Eule saß ich an einem Kammerfenster, und auf

meinen endlosen Leichenruf wollte sich doch Niemand mit dem Todtenhemd anfinden. Die Menschen um mich her sahen Alle aus, wie Grasblumen; deshalb mußte ich zur Stadt, um wieder einmal Tulipanen zu schauen; — so recht zierliche Tulipanen, und giftige Ritterſporen. Ich weiß wohl, es haben unterſchiedliche weiſe Männer vor den Städten gewarnt, und vor dem Herumlungern auf den Gaſſen; — aber was gehen die alten Graubärte unſer abgeklärtes Jahrhundert an?

So ſprang ich denn zur Stadt hin, und rannte dorten herum, und gaffte mich endlich krank. Hör' zu!

Erſt ſah ich dumme Bauern, die wollten ausſehen wie Herren; und dumme Herren, welche, ſtatt ſich Jeder nach ſeinem Stammgut zu ſchreiben, ſich alle zuſammen Staats-Papier-Spekulanten nennen ließen. Und dann gab's auch eine gräßliche Menge von Jungfrauen, die — ach nein! Darüber kann ich nicht lachen, nicht

spotten, nicht Witz machen. — „Jeder wie er darf!“ heißt es hier da capo.

Alle Verhältnisse zwischen mir und der vornehmen Welt waren gelöset; und zwar durch die grünen und rothen Strumpfbänder, die ich mannigfach an meinen Kleidern trug. Sie waren mir ja aus guten Herzen geschenkt worden; gute Herzen sind auch einfältige Herzen. Einfalt aber ist es, was die vornehme Welt scheuet — und somit: fahr hin, Du vornehme Welt! —

Allerwärts sah ich mich um. — „Unmöglich kann Pique-Dame unter jenen wandelnden Puppen seyn, die sich über ihre regnungslosen Schwestern in der Drechslerbude moquiren!“ — so tröstete ich mich selbst. Gleichwohl suchte mein Auge nach ihr. Mein Herz — ach, durfte denn das suchen? —

Derweile senkte sich die Sonne, und die Menschen wurden es müde, zu wünschen, zu betrachten, und veargt zu werden. Einer nach dem andern begab sich von hinnen.

Nun war der Held des Tages geschlagen, und die vereinte große Armee der Nacht hatte das Himmelsgewölbe eingenommen. Sterne flimmerten an Sternen; — gleichwie bei einem Reichsfeste; und das Dunkel herrschte so prachtvoll über der Erde, wie im Saal eines Tyrannen.

Da saß ich, und sann, und sann —

Leute schlichen sich mit etwas scheu verlegenen Blicken in ein nahe stehendes Haus. — „Eine Winkelgemeinde?“ dachte ich. — Das war etwas für mich. Bin ja doch auch ich in den Winkel geschleudert; von aller Welt.

Ich trat hinein. — O eine treffliche Gemeinde! — Kapitain Leyonbraak that den Dienst als Opferpriester. Er saß am Altar, und hielt der Narrheit Königsbuch in den Händen. Auf die grüne Decke legte er das Buch, und that es auf, und mir ward, als lese er etwas daraus vor, welches gräßlich und wahnsinn-erre-

gend klang. — Und rings umher ſtanden Stiere, Füchſe, Geisböcke und manche andere Thiere ſonſt auf zwei Beinen, dicht an einander gedrängt. Doch ihre Augen folgten des Oberprieſters leiſeſter Bewegung, und er ſah mit lächelnden Blicken umher. — Das Gold auf ſeinen Kragen war verſchwunden; — er hatte ſich wohl dafür noch mehr Blei für ſeine Wangen eingehandelt.

Ein alter Mann ſprach mit einem jungen Bock; — aber der Bock ſtieß um ſich mit dem Gehörn; — darauf ſagte der Alte: „nun, ſo bleib' ich denn ſtill!“ — und ſetzte ſich auf einen Stuhl, nah' bei der Thüre. Ich ſtellte mich hinter ihn.

„Gutfreund!“ — ſo ſprach der Alte mich an. — „Was willſt Du hier? Geh' Deines Weges, und gieb es Niemandem kund, daß Du in dieſem Sodom geweſen biſt. Eile von hinnen! Zögerſt Du zu lange, ſo biſt Du verloren!“ —

„Alter Herr“ — ſo nahm ich das Wort — „ich habe des Leidens und der Verläugnung viel

rlitten, und bitterlich hab' ich darüber geweint. Aber aus all' dem Getümmel hab' ich die heilige Standarte errettet, geziert mit der Himmelsjungfrau Bild. Noch iſt meine Fahne ſchneeweiß, wie ein reines Gewiſſen. Nun ſitzet da freilich ein klapperbeiniger Dämon mir gegenüber! Hu! — Weshalb grub ſich der Vampyr nicht tiefer noch in die Todeskammern ein, um zu verſuchen, ob er dort nicht vielleicht zu einem diaboliſchen Karfunkel gedeihen könne, gräßlich leuchtend durch die ewige Nacht!“ —

„Ich verſteh' Euch nicht ſo recht;“ ſagte der Alte. „Wenn Ihr jedoch“ — fuhr er fort — „mit alledem auf den verehrten Herren dadrüben am Tiſche deuten wollet, ſo habt Ihr gewiß nicht eben Unrecht. Sein geſammtes Tichten und Trachten gehet darauf aus, die Jugend zu verlocken, und unglücklicherweiſe laſſen ſelbſt ältere Perſonen ſich durch ihn verleiten. Manche ſchon ſind durch ihn ruinirt, ſammt Weib und Kind. Nun zieht er mit einer Kaffeeſchenkin auf den

Märkten umher, während seine unglückliche Ehefrau“ —

Als ich nun anhub, zu singen:

„Unschuldig war sie wie ein Lamm,
That Keinem was zu Leide“ —

schrie Leyonbraak: „still!“ — Und noch einige edle Siegesgenossen über Schaamröthe und Recht riefen es ihm nach. — „Seine Ehefrau?“ fragte ich den Alten weiter. „Wo findet sich die? Die, meine ich, welche seine Ehefrau geworden ist?“

Ich hörte Wolfsgeheul hinsausen über eine schneebedeckte Schlacht-Ebene, und das gestaltete sich zu Worten und Gedanken, die meine Seele hin- und wiederjagten, wie einen verfolgten Mörder, während der Alte Folgendes berichtete:

„Die Arme liegt krank in einem Dörfchen, eine halbe Meile von hier. Sie hat Vermögen gehabt; aber das ward bald zersplittert, seitdem der Herr Major es übernahm, die Märkte zu bereisen. Da wollte die Ehefrau zu ihren Ver-

wandten zurück. Aber sie ward dort nicht aufgenommen. Sie mußte also wiederum ihn aufsuchen, der sich damals hier im Orte befand. Was bei ihrem Zusammentreffen vorfiel, weiß man nicht, denn sie hat niemals davon reden wollen. Gewiß aber ist es, daß sie eines Abends ganz blutig auf der Landstraße in jenem Dörfchen ankam. Dort hat sie lange krank gelegen, und ist auch noch immer auf selber Stelle. Sie erregt das allgemeine Mitleiden. Meine Alte und ich haben sie einigemale besucht.“ —

„Mein Gott“ — rief ich aus — „wie sündlich hab' ich von mir geworfen, was die dämoniischen Menschen mir boten! — Aber der Todtenacker für verunglückte Pilger — den haben sie richtig angekauft. Das seh' ich nun wohl!“ —

Ich rannte fort, zog mein Hemd aus, und verkaufte es für zwei Thaler.

Den Tresorschein in der Hand trat ich zum Tische. Der alte Mann eilte mir nach, und faßte meinen Arm. „Weißest Du, was Du thust?“ warnte er mich.

Darauf entgegnete ich: „seht, Herr, meinen nackten Leib hier unter der Weste. Es ist mein Hemd, für das ich spiele. Sehet, frommer Herr! Aber sehet nicht so verwundert auf mich. Nehmt an, es sei mein Todtenhemd gewesen. Das wird ja ohnehin den Leichenlarven und ähnlichem Gewürm zum Spiel. Nun soll der Herr einmal sehen, wie der Major gleich darüber herfallen wird!“ —

„Ihr seid krank, Herr! Laßt mich Euch heimführen; sagte der Alte.

„Ja, gewiß, ich bin krank;“ — erwiederte ich; — „sterbenskrank! Aber ich kann nicht sterben. Versteh' mich der Herr: das kommt daher, weil ich nicht lebe. Einstmalen lebte ich; damals, als die Sonne über meinem Herzen leuchtete. Und meine Seele war damals nicht etwan ein Pandämonium von Antithesen. Aber eine böse Altmutter, mit vergoldeten Gefühlen behangen, hatte Macht über meine Sonne, und ertränkte sie in Thränen, damit ihr Hauskater

gebratne Rüben ſpeiſen könne. Seht Ihr den Herrn Major dort? — Auf meinem Herzen liegt ein Grabſtein. Hei, was der drückt und preßt! Nun hat der Herr die Güte gehabt, einen Pferdefuß unter die eine Ecke zu ſtemmen, und ihn ſomit ein wenig zu lüften. Daher kommt es, daß kein Tag mehr in die Nacht hereinſcheint. Die Nacht iſt eigentlich ſonſt ſo dunkel nicht. Das bilden ſich nur die Glücklichen ein; die Unglücklichen kennen noch etwas Dunkleres. Doch will ich dem Herrn im Vertrauen berichten, daß auch gleichfalls die Liebe nicht ſterben kann. Sie iſt ein Schmetterling; der muß einmal aus der Verpuppung hervor; der muß fliegen, der muß ſeine Schwingen in Licht baden, und mit Blumenlippen die duftende Reinheit der Lilie einathmen. — Aber hier ſteh' ich, und vergeſſe meinen Hund. Vielleicht kann er Künſte machen. Eins! Zwei! Drei! Apport!“ —

Und damit lag mein Treſorſchein auf dem Tiſch, und Pique-Dame darüber.

Pique-Dame hat gewonnen!“ — sagte Major Leyonbraak. Ich bog ein Paroli in die Karte. —

„Die Dame hat alle viermal gewonnen!“ seufzte der Major nach beendeter Taille.

„Ich will keine Zahlung;“ sprach ich. „Es mag auf die nächste Taille bleiben.“ —

Das ist eine ganz merkwürdige Tour, welche die Dame heute nimmt!“ sagte der Major, als die Karte zum sechstenmal auf die Gewinnseite fiel. Dasselbe that sie auch noch zum siebenten- und achtenmale. —

„Der Bauer da trifft's wie der Kuckuck!“ rief ein Menschenkind mit Weiberstimme in Mannskleidern aus, aber mit einem so insipiden, dummdreisten und verwaschnem Antlitz, als hätten er und seine Vorväter durch manche aufsteigende Linie dem Vaterland und der gesammten Menschheit als Thürsteher an diversen Pforten gedient. — „Du fuhrwerkst den Ochsenwagen grade glück-an!“ sprach er weiter. „Laß die Karte stehen.“ — „Nimm doch wenigstens eine an-

dre Karte, wenn Du Dir's noch nicht auszahlen lassen willst;" sagte ein Andrer wohlmeinend zu mir. „Nimm Dein Geld und geh;" bat mich der Alte. — „Ich will Dir helfen. Nun geht meine Lust an!" brach laut lachend ein junger Mann heraus, der lange schon schweigend die Spielenden betrachtet hatte, und dessen stieres Auge und trübe Aufmerksamkeit verrieth, daß sein Vermögen sich bereits in Leyonbraaks Tasche befand.

„Nicht auf dein Anrathen, sondern weil die Noth groß ist und der Trost nur noch geringe, laß' ich die Leimruthe stehen!" rief ich dem bleichen Menschen an Leyonbraaks Seite zu. — „Du?" fragte Jener erwiedernd. „Wann haben wir Brüderschaft getrunken?" — „Als Menschen aufwuchsen aus Deukalions und Pyrrha's magischen Steinwürfen" — gab ich zur Antwort — und die Regenschauer unsres künftigen Jammers schon weissagend schwer über Dich und mich herniederbraueten." —

„Es ist ein toller Schulmeister;“ flüsterten Einige.

„Attention!“ gebot Leyonbraak, und das Spiel ging fürder.

„Das war zum Neuntenmal!“ sagte Leyonbraak, als die Dame gewann.

Mehrere, die inzwischen gewonnen hatten, ließen sich ihr Geld auszahlen. — „Nehmen Sie Zahlung, denn die Bank ist gesprengt, wenn Sie gewinnen!“ flüsterten Einige mir zu. „Still! Still!“ ächzte Leyonbraak. — „Still!“ sagte sein Nebenmann. — „Still!“ befahlen einige Herren mit Schnurrbärten. — „Ich bitte Dich, hör' auf!“ sagte der Alte. Und ihm antwortete ich: „die Braut oder den Tod! Arme Leute müssen nicht blöde sein.“ —

Das Spiel ging fort. Noch lag meine Pique-Dame still auf dem Tische. Jetzt waren nur noch vier Karten in der Hand des Banquier's. „Zehn Points, daß die Dame gewinnt!“ rief Einer aus. „Funfzig, daß sie verliert!“ schrie ein Andrer. Man schwatzte — man flüsterte. — „Attention!“

stöhnte Leyonbraak, und machte eine leise Bewegung mit der Hand. —

„Pique-Zehne!“ fuhr er fort.

„Hu, bedeutet den Tod, sagte einstmals die Frau Pathe des Leichenwurms!“ rief ich aus.

Der Major machte noch ein paar unmerkliche Bewegungen mit der Hand, und rief triumphirend:

„Pique-Dame hat verloren!“

„Ja, Du Amorino mit Rabensittigen!“ schrie ich auf: „sie hat verloren. Und es ist nicht zum erstenmal, daß Du an ihr zum Diebe wirst!“ —

„Falsches Spiel!“ riefen jetzt mehrere Stimmen.

„Zum Kuckuck, meine Herren“ — sagte der Major — „das hier ist Schenander. Es ist ein verrückter Student. Er ist schon gerichtlich eingefangen gewesen. Er war wegen Diebstahl in Verdacht.“

„Ja, Du Gotteskind!“ erwiederte ich. „Schenander bin ich, aber ich kann nicht um

meines Namens willen ermordet werden, obgleich dergleichen freilich sogar schon Prinzen begegnet ist. Eingefangen bin ich gewesen, damit Du um so leichter ein göttliches Gebot übertreten konntest. Doch: der Räuber Vergnügen ist Stehlen und Lügen!“ —

„Meine Herren“ — schrie nun Leyonbraak — „vergönnen Sie mir, das Wort!“ —

„Stille!“ riefen Mehrere. Und nun hub er zu sprechen an:

„Baron Gyllenook hat gesehen“ —

„Er hat gesehen und hat Dir geholfen“ — fiel ich ein — „abermal ihr Bischen Geld derjenigen zu rauben, welche Du in Glück und Noth zu lieben geschworen hast. Ihre Karte war es, auf die ich gesetzt hatte. Für sie war der Gewinnst bestimmt. Mein Todtenhemd lag vor Dir auf dem Tische. „Erbarmender Gott, laß es Brod bringen der Hungernden!“ — so hab' ich im Stillen gebetet. — Wehe um Dir und mir, treffen wir noch Einmal zusammen!“

Alles blieb still.

Leyonbraaks Lippen zuckten hin und wieder; aber das Wort verstummte ihm auf der Zunge.

„Werft den Bauernhund hinaus!“ piepte der Mann mit dem Thürsteher-Antlitz.

„Leyonbraak muß hinaus! Er hat falsch gespielt!“ scholl es von der andern Seite. —

Es ward ein wüstes, häßliches Gewimmel. Ich rang mich in's Freie; — nicht eben mit allzugroßer Anstrengung. Denn die Mehrsten wichen mir schaudernd aus, wie einem unheimlichen Spukgebilde.

Nun rannte ich weiter. Aber nicht nach der Schulstube rannte ich zurück. Hinaus bin ich gekommen in die weite Welt. Und deshalb sitze ich nun hier bei einem Köhler.

Bester Freund! Auch der hat seine Füße auf dem Glatt-Eise des Lebens blutig getanzt. Er hat dessen weißangetünchte Herrlichkeit mit seinem Blute geschmückt. Dieser Purpur ist theuer; er kostet viel. Er ist nicht der Schmuck dieser Welt, den man durch einen Teufeltanz mit den Gespenstern des Frostes erringen kann,

Aber doch ist er oftmalen nicht anders, als ein Botenlohn für fremde Bayonette in das Herz des Vaterlandes; eine Schabracke für den Betrug, wenn er auf Seelenverkauf ausreitet; — oder auch eine Leichendecke, der Bahre eines verbluteten Freundes entrafft. —

Hätte man Dich nicht zum zweiten Male verrathen, allerschönste Pique-Dame, so hättest Du jetzt Mittel genug zu einem Zuckerbrei. Jetzt halte Dich nur an Wasserbrei. Denn ich selbst habe nichts mehr; ich habe nicht einmal ein Hemd auf dem Leibe. —

Nun wohlan! Hemd auf dem Leibe? Wo steht's denn geschrieben, daß der Leib ein Hemd haben soll? — Weder, mein bester Freund, hattest Du eines an, als wir unsern Bruderbund schlossen; und minder noch trug Adam ein solches, da er den himmlischen Lustgarten im Namen tausend und aber tausender Menschen das letzte Lebewohl zurief.

O frösteldes Geschlecht! Fort und fort schreist Du nach Schlittendecken. Weshalb willst

Du alle Deine Wunden so ängstlich verhüllen? Haue, wie ein neuer Perseus, das Haupt Deines schlechtern Lebens ab, um es als Aegide für das bessere zu gebrauchen. Aber derweil Du Dich damit abmühest, hat manch ein Ritter vom Skorpion seine Schildprobe zu Stande gebracht, und manch ein Haupt mit Gedanken im Hirn und mit Licht in den Blicken ward unter dem weichlichen Turniergewimmel in den Staub niedergestoßen, zum allerhöchsten Plaisir der Schönen — ja der Einen Schönen, die Staat geheißen ist, und hochgefeiert wird zum Preise des Festes. — „War's ja doch nur ein Mohrenkopf!“ ruft der glückliche Sieger durch die Schranken. Wär' es aber auch ein Engelhaupt — was hätte das für einen Ritter vom Skorpion zu bedeuten! Er hat so eifrig das schwarze Götzenbild der Gewalt mit Gold und Edelsteinen ausgeschmückt, bis der Glanz ihm die Thränendrüsen ausbrannte; — unbeschadet jedoch irgend einer der Funktionen seines Magens. Aber dessen ungeachtet sieht er ganz vortrefflich; ähn-

lich den Fledermäusen besitzt er noch einen andern Sinn, vermöge dessen er, selbst in der tiefsten Dunkelheit, Diners und Soupers auszuwittern versteht. Nur zu, Herr Ritter! Säe nur und ernte, und glaub' mir: Deine Garben werden immer gewaltiger.

XIX.

Gutes Mädchen! Der Gedanke an Dich bleibt mein Abschiedshanddruck von der Welt, und mein erster Gruß und Kuß an das liebeglühende Herz der Ewigkeit. Mehr denn tausend Mal hat die Sonne Menschen zum Hoffen und Fürchten erweckt, und die königliche Akademie hat Einen Kalender über den andern hinrollen lassen, seit ich Dich zuerst erblickte. Inzwischen hab' ich mich gesättigt mit Hochmuth und mit Schmerz, mit Eingebildheit und mit Jammer. Für Dich aber war mir nie das reinste Opfer zu theuer; Dir galt mein Seufzen zum Ewigen um Mitternacht, und Dir in des

Tages Aufdämmern meine Thräne. Doch ein giftiger Drache bohrte die ätzende Zunge mit seinem: „Attention!“ durch meinen Eispanzer. Ich ertrag' es nicht länger. Die Kompresse der Geduld reiß' ich von meinem Leben ab; nun mag es verbluten! Epaminondas zog den Speer aus seiner Brust und starb, als er die Kunde vernahm, die Schlacht sey gewonnen. Mein Kampf ist verloren, unwiederbringlich verloren; — und von allen Seiten wimmeln Obrist Leyonbraaks Panduren hervor, die Bagage zu plündern. Mögen sie Alles hinnehmen. Eine Heldenschaar kann sterben, nicht aber den übermächtigen Sieger hindern, die Ehrenzeichen von ihren Leichen abzureißen.

Nun pilgr' ich von hinnen nach Jerusalem. Geliebte Braut! Nothwendig doch muß' ich jetzt etwas Großes unternehmen. Aber erst will ich Dich sehen; — nicht etwa reden mit Dir; — denn da möchtest Du sagen, daß Du Jenen liebest in Glück und Noth. Hu! Meine Ahnungen schweben auf Rabenschwingen um mich her,

und die Wolken sind mit Hagel geschwellt, und mit Mißwachs und anderem Jammer, und mit Thränen. — Es ist nicht Recht, Dir Deinen Niobe-Blick abzustehlen; das weiß ich wohl; — aber verzeihe mir's! Mein Herz ist schwach. Und ich will darnach eine Bildsäule der schmerzlosen Trauer formen.

O! — So laß doch ab, Du kindische Seele! — Es ist ja Dein letzter Sommerabend, und Du willst ihn mit untermischten Schneeballen und Eisstücken feiern? — Nicke nach den freundlichen Sängern der Lüfte empor, und wirf Kußhände den Lilien und Anemonen zu. Male Dir ein Leben von lauter Geburtstagen und Brautnächten, und knüpfe sie zusammen mit Kränzen, auf Gräbern der Unschuldigen gepflückt. Fülle Dein Herz mit liebendem Vertrauen, und sing' Deinem neubelebten Gefühl einen Maigesang. Noch Einmal wirst Du sie ja sehen! Nun mußt Du auch nichts mehr wünschen. Bedarfst Du denn mehr? Ist denn der Geliebten Blick und der Geliebten Angedenken nicht das

heilige Oel, womit wir eingeweihet werden zu einem beſſeren Leben? —

Selbſt ihm könnte ich nun — — — —

— — — — — — — — —

Da der Briefwechſel hier aufhört, hat man, um den Leſer einigermaßen zu befriedigen, geſucht, die Lücke durch Nachrichten über Schenanders Benehmen, wodurch ſeine Einſperrung in's Irrenhaus veranlaßt ward, zu füllen. Daß dies nicht vollſtändiger geſchehen kann, liegt daran, daß man nur Bruchſtücke einer Art polizeilicher Unterſuchung vorfand, deren Aechtheit nicht einmal zu verbürgen iſt.

Auszug eines Protokolles, gehalten durch: *** zu Weſter-Telge, an den nachfolgenden Tagen des Januar- und Februar-Monates, 18**.

Am 25ſten Januarius.

Es deponirten der Gerichts-Wachtmeiſter Hökſten und der Stadtdiener Olaf Nätzwiſt,

ihnen sey vorigen Abend auf der Straße ein unbekannter Mann begegnet. Selbiger sey ihnen verdächtig vorgekommen, weshalb sie ihn auch nach seinem Paß befragt hätten. Da er jedoch hierauf nur unsichere und unzulässige Antworten vernehmen lassen, hätten sie sich bewogen gefunden, ihn in sichern Verwahrsam zu bringen; absonderlich, da sie aus seinen Reden und Gebärden hätten vermuthen dürfen, er habe Kenntniß von dem hier in der Stadt verübten Kindermorde, wozu sich noch kein anderweitiger Mörder angefunden hatte.

Hierauf erschien vor Gericht selbige Mannsperson, als welche sich über sechs Fuß Länge und untersetzten Wuchses zeigte, braun von Augen und schwarz von Haar, welches einigermaßen ergrauet, desgleichen mit blassen Wangen und eingefallenen Lippen. Seine Kleidung übrigens bestand in einem alten, abgerissenen, grauen Rock von selbstgewebtem Bauernzeug, nebst engen gelben Beinkleidern. Er hatte einen schwarzen Hut auf dem Kopfe, und ob es ihm gleich an

Hemd und Strümpfen mangelte, trug er dennoch rothe Strumpfbänder an den Knieen.

Befragt um Namen und Gewerbe, erwiederte er, er heiße Gotthardt Basilius Brakander, und sey Extra-Profoß bei'm königl. Leichenlarven-Regiment. Ermahnet zu wahrhafter Aussage verharrete er nichts destoweniger bei seiner ersten Erklärung, unter dem seltsamlichen Vorgeben, er habe noch vor Kurzem ein Standrecht über den ersten Major dieses Regimentes abgehalten. Den verübten Kindermord jedoch betreffend, äußerte er mit einer Gleichgültigkeit, aus der nun desto mehr sein Theilhaben an dem Verbrechen hervorging, könne er in gar keine Kundschaft von diesem Allen gerathen seyn, da seine Marie, so viel er wisse, nie ein Kind geboren habe. Sonst sey er wohl im Stande gewesen, das Kind dem Vater nachfolgen zu lassen.

In Anleitung dieses ward nun die schon früher beargwohnte Dienstmagd Maria Fröbusch vorgerufen, ohne daß jedoch man selbige zu dem

Bekenntniß vermögen konnte, daß sie mit der unbekannte Mannsperson je in irgend einem Verhältnisse gestanden habe, und minder noch, daß er ihr zu einem Kindesmorde behülflich gewesen sey, welches vielmehr Alles sie auf das Bestimmteste verneinte. In Folge dessen wurden Beide, der sogenannte Brakander und die Fröbusch ernstlich ermahnt, die Wahrheit zu bekennen, wobei die Fröbusch ihre vorige Aussage standhaft behauptete, Brakander jedoch, mit argwohnerregender Heftigkeit und ganz roth im Angesichte, Folgendes zu Protokoll gab, welches wörtlich nach seinen Aeußerungen aufgenommen ward:

„Ja, gewiß, er schoß nach mir! Deshalb schlug ich ihn auch todt. Aber Niemand war dabei, der es gesehen hätte; ausgenommen mein intimer Freund mit den seegrünen Haaren. Der ruhete so lieblich unter den Bäumen, während des Erschlagenen Blut gerann. Aber daraus ward ein Drache; der trug das erstarrte Herz an der Spitze seines Skorpionenschweifes. —

Potz Element, was der wirthschaftet! — Hei! Hei! — Nun ist er mir schon längst herein in die Brust. O weh, du Mörder! Aber trachte Du nicht etwa den Sternen zu schaden. Denn sonst wirft Mond, der bleiche Schirmvogt, so mächtige Steine nach Dir, daß sie auf die Erde herabfallen, und einer ganzen gelehrten Genossenschaft das Hirn lähmen! — aber die Sterne ziehen den grauen Livreerock der Wolken über sich —"

„Bedeutet, er möge die Zeit nicht länger verderben, da er den Mord nun einmal bekannt habe, ohne jedoch den Thatbestand näher zu nehmlich berichten — ob etwa das Kind im Walde ermordet und nachher in's Wasser geworfen sey — äußerte Brakander mit vieler Frechheit, er habe gar keinen Mord begangen, sintemal die in Frage stehende Person gar nicht gelebt habe, als welche niemals von einer Seele bewohnt, sondern nur die zusammengefrorne Mumie eines Affen gewesen sey, mit königlicher Vollmacht zu Grabe getragen durch zwei plumpe Amoretten,

die man aus verschlissenen Staats-Papieren geformt habe.

Da der sogenannte Brakander sich weder durch Ermahnungen noch Verheißungen bewegen ließ, seinen eigentlichen Namen und Stand anzugeben, wie auch sein Verbrechen zu bekennen, außer daß er einmal ganz queerfeldein die wunderliche Aeußerung vorbrachte, als er ein Kind gewesen sey, habe er mit Lilien gespielt; nun aber treibe er Spaß mit Todtenschädeln; — so fand man für gut, ihn wieder in den Verhaft abführen zu lassen! und das Verhör bis zum nächsten Donnerstag aufzuschieben; inzwischen solle der Stadtwachtmeister ihn in sein Gefängniß beobachten, und mit hergebrachter Milde zu bewegen suchen, daß er ein aufrichtiges Bekenntniß seiner mannigfach ausgeübten Uebelthaten ablege.

Wir unterbrechen hier die Aktenfragmente mit dem Bericht, daß ein Ausbruch der Raserei des unglücklichen Zacchäus, jetzt sich Brakander nennend, seine Richter endlich zu der Ueberzeugung

brachte, man habe es nicht sowohl mit einem Verbrecher, als mit einem Wahnsinnigen zu thun. Auch erhoben anderweitige Entdeckungen ihn als jene angeschuldigte Magd über allen Verdacht des Kindermordes. Da er selbst jedoch sich eines anderweitigen Todtschlages, obgleich mit verwirrten und widersprechenden Worten, angeklagt hatte, suchte man ihn darüber auszufragen, worauf er einstmalen antwortete: „nicht war es meine Absicht, Jenen zu ermorden. Aber als der Major schoß, warf sich Cerberus an mein Herz, und biß hinein, und darüber ward ich wasserscheu, wie das ja Menschen sowohl als Thieren begegnen kann. Anfänglich hatte ich nur den Pique-König dahin bringen wollen, daß er mit Strümpfen herausrücke für die Pique-Dame. Doch selbiger König wand sich wie eine Schlange aus meinen Händen, und schoß — und die Kugel pfiff mir hart am Haupte vorbei — und da stimmte der böse Geist seine Geige, und spielte auf, und ein gräßlicher Tanz hub an; — ich tanzte wild — o noch wilder viel, als da ich

auf dem Grabe des Freundes mit mir selber walzte. Pique-König dagegen lag still am Boden, wie ehemals Pique-Dame auf dem Spieltisch! bevor noch Jener die Volte schlug. Seht, Ihr Herren, das war im Ganzen der Hauptergang der Geschichte.“ —

Des Unglücklichen Briefe an seinen todten Freund, die er eine Zeitlang mit all' dem gräßlichen Scharfsinn des Wahnwitzes versteckt gehalten hatte, wurden endlich entdeckt. Man erfuhr daraus seinen eigentlichen Namen, sammt nähern Umständen, und forschte in der angewiesenen Stadt nach, ob Leyonbraak wirklich erschlagen sey. Dieser jedoch hatte sich nur für todt niederfallen lassen, um sich aus den Händen des Rasenden zu erretten. So lautete seine Aussage. Möglicher aber und wahrscheinlicher, daß Entsetzen vor dem Tollen, und Bewußtseyn eigner schwerer Schuld ihn in eine todesähnliche Ohnmacht danieder geschleudert hatte. —

Man brachte nun den wahnsinnigen Schenander in's Irrenhaus.

Von dort ging spaterhin aus den Berichten des Aufsehers Folgendes hervor.

Zu Anfang zeigte sich Schenander unlenksam und störrig, bis er eines Tages sah, wie des Aufsehers Tochter sich mit dem Einpflanzen von Blumen beschäftigte, und auf sein Begehren die Erlaubniß erhielt, ihr dabei zur Hand zu gehen. Seitdem hatte sein Betragen sich ganz und gar umgeändert. Er suchte Beschäftigung, und pflegte entweder im Garten zu arbeiten, oder zu schreiben. Gleichwohl zeigte sich seine Sinnesverwirrung bisweilen unverkennbar, wenn er in höchstseltsamliche Redensarten an die Blumen ausbrach, oder an Vögel und Wolken, ja bisweilen auch sogar an die Frostblumen auf den winterlichen Fensterscheiben.

Eine Gemüthskranke in der Anstalt fragte eines Sommerabends, wie man die Leuchtkäfer nenne, die jetzt eben aufzufunkeln begannen. Rasch wiederholte Schenander dieselbe Frage. Zufällig erwiederte ihr Jemand: „Johanniswürmlein;“ während ein Andrer zugleich ihm den eben-

falls gewöhnlichen Ausdruck: „Marienwürmchen“ nannte. Vermuthlich mochten jener unbekannten Kranken eben ſo holdſchmerzliche Erinnerungen durch den Namen Johannes aufgehen, als ihm durch den Namen Maria. Beide wiederholten die vernommenen Laute mit ſeltſamlichem Entzücken, und man befürchtete faſt, ſie möchten darüber in Streit mitſammen gerathen. Aber freundlich ſagte auf Einmal Schenander zu ihr: „o Du Marienlichtlein!“ — und ſie wiederholte eben ſo ſanft: „o Du Johanneslichtlein!“ — Und von da an beſprachen ſich die Zweie ſehr oft und vertraulich miteinander, ja man hätte ſagen können zärtlich. Doch fand dabei unverkennbar ein ruhiges Gleichgewicht ſtatt, wie zwiſchen Bruder und Schweſter. Auch nannte er ſie bisweilen Mariamond, und ſie ihn wieder Johannesmond, worauf dann Beide miteinander von den wunderſam ſchönen Sonnen zu erzählen pflegten, die ſie eigentlich im Sinne trügen, und ſich wechſelſeitig darüber in einer noch immer ſtilleren und ſanfter blühenden Freundſchaft verbanden. Man

ermittelte dabei, daß vor ihrer Bekanntschaft an diesem Orte des Leidens nie eines von dem Andern gewußt haben konnte. —

Einstmalen war ein bleiches und etwas ärmlich gekleidetes Frauenzimmer in der Anstalt erschienen, um sich nach Schenander zu erkundigen. Da selbiger sich um diese Zeit ganz ruhig bewies, nahm der Aufseher keinen Anstand, die Fremde zu ihm zu führen. Der Unglückliche stürzte auf die Knie bei ihrem Anblick und faltete seine Hände, und es war fast, als ob er zu ihr bete. Darüber sank sie in Ohnmacht, und der Aufseher mußte sie hinaustragen, da Schenander unbeweglich in seiner Stellung verharrend, nicht zu bewegen war, daß er ihm beistehe.

Die Fremde, wieder zur Besinnung gelangt, war sogleich fortgegangen, verheißend jedoch, fürder um den Unglücklichen Nachfrage zu halten. Dies geschah indessen nicht. Der Aufseher hat in Erfahrung gebracht, sie sei eine Officiersfrau, und bald nach jenem Tage verstorben.

Seit ihrem Besuche hat sich Schenander durchaus wie ein Sinnloser betragen, eine gänzliche Wasserscheu kundgebend, wozu ihn, nach seiner Aussage, ein böser Geist durch schlimme Verfolgung zwang. Er redete übrigens mit Niemandem mehr, als mit der, die er: „Marienlichtlein!“ zu nennen pflegte.

Eines Morgens fand ihn der eintretende Aufseher gelähmt vom Schlage, und mit dem Tode ringend. Auf dem Tische lag folgender Brief:

An den Herrn Regenbagen,

„S. T. P. P.“

„Mein brüderlicher Bürge!“

„So kommt denn endlich der Termin heran,
„Und Du stehest mit Zahlung zur Hand, um
„Deine Unterschrift zu lösen. Ich sehe Dich
„glänzen in Deiner festlichen Tracht, aus viel-
„farbigen Thränen gewoben. Die Sonne küsset
„sie auf, und von der Sonne leben sie. Auch
„unser Leben ist just nichts anderes, als eine
„Bahn aus vielfarbigen Thränen. Hoffnung

„küſſet ſie auf, und von Hoffnung leben wir.
„Endloſes Hoffen! Kette aus Thränen und
„Wünſchen — Du wirſt ja ſo dunkel! — Das
„Mahl geht zu Ende; die Gäſte verlangt es
„nach Schlaf.“ —

„Ich ſahe ſie, und ſank vor ihr in die
„Knie. Nichts redete ſie; — aber ich redete.
„Denn die Sprache iſt das lebende Stäublein
„in dieſer Maſſe zuſammengekneteten Stau-
„bes. — Aber die Engel bedürfen deſſen wohl
„nicht. Die ſind überhaupt ja nicht Kinder des
„Staubes.“ —

„Ich habe mein Pilgermahl genoſſen.
„Laß es das Letzte geweſen ſein, verſorgen-
„der Engel, und ſpeiſe mich hinfürder mit
„Manna.“ —

„Wie lange noch ſoll Pſyche umirren
„in den Höhlen der himmelsfernen Nächte?
„Wie lange der Schmetterling noch ſich ängſten
„in der Puppe?“ —

„Schon iſt mein Engelsbild emporgeſchwebt
„in die Höhe. Zu Nacht ſah ich die weißen

„Unschuldsfittige steigen. Wohl kannt' ich sie „wieder. Sie flog die Bahn der Liebe und „des Vertrauens. Der Staubfresser hat sein „Recht verloren. Alles ist befriedet und ge„löst. Hinauf! Glück zu! O nun gilt es!“ —

„Eilest auch Du jetzt hinauf, weißer Schmet„terling? Du vergißt ja die Rosen! Aber „da thust Du gut daran. Die Liebe der „Welt ist roth; denn da wird Blut mit Blut „gelöscht. Hinauf! Eile Dich! — O vor„anschwebende Botin! — Der Ewige ver„gilt.“ —

Nachklang des Uebersetzers.

Der ewige vergilt? —
Ach armer Freund, das wär' ein schwacher Schild!
Was möcht' er Schönes dir und mir vergelten
Die Feder selbst um eigne Schuld sich schelten! —
Der ewige verzeiht!
Dadurch blüht Wonne dir und mir aus Leid.
Der Ewige lohnt aus Gnaden,
Und wird zum Hain des Friedens All' uns laden! —

Dd
1916.

Digitized by Google

771 E646

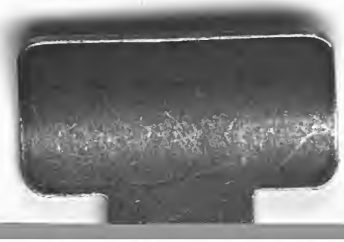
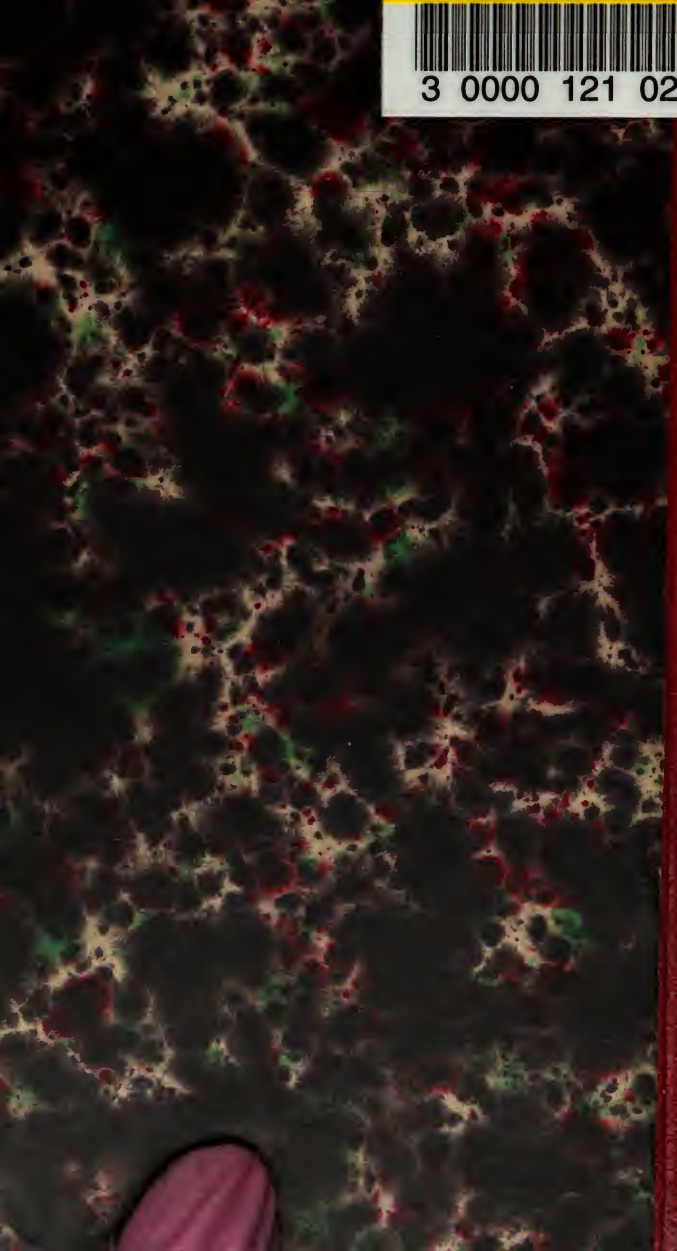
85

A5

PT2389
.P6
1826

DO NOT REMOVE FROM POCKET

DEMCO



3 0000 121 022 861